

Leipziger Volkszeitung

Organ für die Interessen des gesamten werktätigen Volkes.

Abonnementspreis im Monat einschließlich Bringerlohn 80 Pfg., bei Selbstabholung 70 Pfg.; mit der illustrierten Wochenbeilage Neue Welt einschließlich Bringerlohn 90 Pfg., bei Selbstabholung 80 Pfg. — Durch die Post bezogen vierteljährlich 2.40 Mk., für 1 Monat 80 Pfg. (Bestellgeld vierteljährlich 42 Pfg., monatlich 14 Pfg.).

Redaktion:
Leipzig, Tauchaer Straße 10/21.
Telegramm-Adresse: Volkszeitung Leipzig.
Fernsprecher: 13008.

Inserate kosten die 7 gespaltene Zeile oder deren Raum 25 Pfg., bei Platzvorschrift 30 Pfg. Schwieriger Satz nach höherem Tarif. — Der Preis für das Belegen von Prospekten ist bei der Gesamtauflage 4.— Mk. jedes Tausend, bei Zellaufgabe 5.— Mk. — Schluss der Annahme von Inseraten für die fällige Nummer früh 9 Uhr.

Erscheint täglich nachmittags mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage. — Verlag in Leipzig, Tauchaer Straße 10/21, Fernsprecher: 4508 • Inseraten-Abteilung Fernsprecher: 2721.

Tageskalender.

Der ehemalige antisemitische Führer Ahlwardt ist in Leipzig gestorben.

Der Zentrumsabgeordnete Jäger erklärt, daß er seine Behauptungen über den Kaiserbesuch nicht beweisen kann und sie daher zurücknimmt.

In Graz wurde der Landesvertrauensmann der Schneider, Genosse Michael Kofel, von einem Streikbrecher meuchlings überfallen und durch einen Revolvererschuß verwundet.

Wegen eines Zusammenstoßes zwischen Militär und Bürgern in Clermont-en-Argonne sprach die Militärbehörde vor der versammelten Bevölkerung ihr tiefstes Bedauern aus.

In Norwegen ist der Arbeitsminister Kallberg wegen der Regierungsvorlage über die Zwangsschiedsgerichte zurückgetreten.

Queria hat die Forderungen der Vereinigten Staaten erfüllt.

Die Einigung der englischen Sozialisten.

Leipzig, 17. April.

Unser englischer Korrespondent schreibt uns: tr. Die Ostertage sahen die Zusammenkunft der beiden englischen sozialistischen Parteien auf ihren Jahreskongressen, die diesmal eine besondere Wichtigkeit besaßen. Die Parteien nämlich hatten gemäß den Empfehlungen des Internationalen Sozialistischen Bureau die Frage der Einigung zu beraten, die für die British Socialist Party, die Nachfolgerin der alten Sozialdemokratischen Partei, noch mit der Frage des Anschlusses an die Arbeiterpartei verbunden war. Das vorläufige Ergebnis dieser Beratungen ist dem Leser bereits aus andern Quellen bekannt. Die B. S. P. hat die Frage bloß diskutiert und die endgültige Entscheidung einem Referendum ihrer Mitglieder überlassen. Dagegen hat der Kongress der Independent Labour Party mit großer Mehrheit die Empfehlung des I. S. B. auf der Stelle angenommen. Diese verschiedene Behandlung der Frage darf nicht auf ein verschiedenes Verhalten ihr gegenüber zurückgeführt werden. Was die B. S. P. etwas zaghafter in ihrem Entschließen machte, war eben jene Verquickung der Einigungsfrage mit der Frage des Verhältnisses zu der Arbeiterpartei, auf die wir hingewiesen haben. In der B. S. P. nämlich gibt es eine große Minderheit, die den Anschluß an die nicht-sozialistische Arbeiterpartei verwirft: das sind nicht die älteren, aus der früheren S. D. P. hervorgegangenen, sondern

hauptsächlich die jüngeren Elemente, die entweder von der I. L. P. abgefallen oder in unabhängigen Lokalvereinen organisiert waren und dann in 1911 mit der S. D. P. die jetzige B. S. P. gebildet haben. Ihr Marxismus ist noch sehr roh, und weil sie vor drei Jahren, über den Opportunismus der I. L. P. und der Arbeiterpartei empört, sich der revolutionären Sozialdemokratie angeschlossen hatten, empfinden sie den jetzt von dem I. S. B. und dem Vorstand der Partei angeregten Schritt als eine fast beleidigende und jedenfalls verwerfliche Zumutung.

Allein es unterliegt kaum einem Zweifel, daß die Mehrheit der B. S. P. diesen Schritt doch tun wird. Ob sich dann die unverföhnliche Minderheit dem Beschlusse der Mehrheit füge wird oder nicht, mag dahingestellt bleiben. Entschieden ist sie zur Spaltung, so wird das sehr bedauerlich und vielleicht sogar bedenklich sein, auf die Dauer aber wird sie die unvermeidliche Entwicklung nicht aufhalten können. Diese Entwicklung erheischt gebieterisch eine Zusammenfassung aller Kräfte, die im Dienste des Proletariats stehen. Die Massen haben es durch die Praxis der gewaltigen ökonomischen Kämpfe der letzten Jahre selbst erfahren. Ueberall ertönt der Ruf nach dem Ausbau von großen Verbänden durch Verschmelzung der zersplitterten Gewerkschaftsorganisationen, und schon kommen selbst die großen Verbände in enge Berührung als Ausfluß des immer klarer auftauchenden Gedankens, daß die Arbeiterklasse nicht eine Sammlung aus Facharbeitern, sondern eine einheitliche Klasse ist, deren Eilederung nach Beruf und Beschäftigung von ganz untergeordneter Wichtigkeit ist. Was sich auf gewerkschaftlichem Gebiet als eine dringende Notwendigkeit und selbstverständliche Wahrheit herausgestellt hat, konnte auch auf politischem Gebiet seine Wirkung nicht verfehlen: sind doch die Arbeiter in beiden Fällen dieselben. So kam es, daß gerade in diesen Jahren der allgemeinen Gärung auch der Gedanke der politischen Einheit der Arbeiterklasse aufgetaucht ist und seinen Ausdruck in dem Bestreben nach dem Anschluß der B. S. P. an die Arbeiterpartei und der Einigung der beiden sozialistischen Parteien gefunden hat. Was bis jetzt nur ein Postulat der marxistischen Denkwelt der Sozialdemokratie war (und die alte S. D. P. hatte die Einigungsfrage im Verlauf der letzten zwanzig Jahre nicht weniger als dreimal angeregt), ist jetzt auch für ihre Rivalin, die opportunistische I. L. P., Wahrheit geworden, der sich gerade ihre besten proletarischen Elemente, unter diesen Keir Hardie, am frühesten zugänglich gezeigt haben.

Dieselben Faktoren aber haben zu dem Streben nach sozialistischer Einheit auch auf eine andre, fast darf man sagen, dialektisch-entgegengesetzte Weise beigetragen. Die ökonomische Bewegung der letzten Jahre hat das Ansehen der damals fast in vollständige Vergessenheit geratenen Streikwaffe ungeheuer gehoben, und das hat die Aufmerksamkeit der Masse von der politischen Waffe abgelenkt. Nicht als ob die Masse wirklich antipolitisch geworden wäre, wie es das Häuflein der englischen hausbadenen Syndikalisten behauptet,

und den politischen Kampf prinzipiell verworfen habe. Davon kann gar keine Rede sein. Im Gegenteil bewiesen die jüngsten parlamentarischen Erfolge und Kommunalwahlen, daß die Massen der Arbeiter auf politischem Gebiet gegenwärtig viel vernünftiger handeln als je zuvor — daß in der Tat das Klassenbewußtsein, das durch den gewaltigen Gewerkschaftskampf auf wirtschaftlichem Gebiet erzeugt wurde, sich endlich auch auf den politischen Kampf auszudehnen beginnt. Die Dinge verhalten sich viel einfacher: die Massen sind für die Streikwaffe so begeistert worden, daß ihr Interesse für die politische Waffe für den Augenblick einschiel. Das erklärt, warum an den jüngsten Abstimmungen in den Gewerkschaften über die Ausnutzung des ihnen jetzt vom Gesetz zugestandenen Rechts, eine politische Klasse einzurichten, in vielen Fällen sich nur eine Minderheit der Organisierten beteiligt hat. Es ist dadurch zu solch kuriosen Zwischenfällen gekommen, wie jüngst bei den Mechanikern, wo durch eine Mehrheit der knappen Zahl der Stimmenden die Einrichtung einer solchen Klasse verworfen wurde! Daraus schlagen natürlich die Reaktionäre und die Syndikalisten schon kräftig Kapital, aber ihr Vergnügen wird nur so lange dauern, als die jetzige ausschließliche Streikbegeisterung dauert. Größerer Schaden entsteht daraus nicht für die allgemeine politische Bewegung der Arbeiterklasse, wohl aber haben unter dieser Streikbegeisterung die Mitgliederzahlen der sozialistischen Parteien bedeutend gelitten. Ihre Werbestärke hat in diesem Jahre sehr stark abgenommen und selbst die Mitgliedschaft, die sie besaßen, wurde zu großen Teilen in den Wirbel des wirtschaftlichen Ringens hineingezogen. Das Ergebnis ist, daß nicht nur die B. S. P. einen bedeutenden Teil ihrer ursprünglich 40 000 Mann starken Mitgliedschaft verloren hat, sondern selbst die I. L. P. auf etwa 30 000 Mann zusammengeschrumpft ist. Und in beiden Fällen sind die parlamentarischen Kräfte durch Ausfallen der Spezialbeiträge entleert worden, und auf beiden Kongressen mußten drastische Mittel empfohlen werden, um Abhilfe zu schaffen. Kein Wunder, daß man auf beiden Seiten das Bedürfnis nach Vereinigung der Kräfte zu empfinden begann — ist doch eine einzige große Partei viel besser als zwei kleine! So ist dem idealen noch der materielle Faktor beigetreten, der auf eine Zusammenfassung der bestehenden Organisationen drängt.

Schließlich spielen in dem Drange nach Einigung noch die inneren Verlegenheiten der beiden Parteien mit. Die B. S. P., wie ihre Vorgängerin die S. D. P., hat sich in ihrer Isoliertheit nicht wohl gefühlt. Es kostet doch Selbstüberwindung, wenn sich eine sozialistische Partei freiwillig von der Bewegung der Arbeitermassen absondert und auf sie nur von außen zu wirken sucht. Die englische Sozialdemokratie tat es, weil es ihr das kleinere Übel zu sein schien. Wäre sie in dem sozialistisch-gewerkschaftlichen Block geblieben, so hätte sie die Freiheit ihres Handelns verloren, wie sie tatsächlich die I. L. P. verloren hat, ohne dabei an die damals noch politisch unbeweglichen Massen appellieren zu

Arbeiter, Parteigenossen! Rüstet zur Maiseier!

Feuilleton.

Das Menschlein Matthias.

Erzählung von Paul Hg.

28] Es war eine vernichtende Niederlage; der ärgste Feind konnte ihr keine schlimmere wünschen. Das einsame Weib in seinem wilden Lebensjahre starrte gedankenschnel in die verschleierte Tiefe, nicht so schlecht, um der Versuchung ihres glutigen, schmachthenden Sommers nicht zu fluchen und doch zu schwach, ihr mütterstolz zu widerstehen. Was war denn nun? Aufgeschreckt die heimliche Schande... in die Welt geht durch das eigene Kind, vor dem sie kaum mehr den Blick heben durfte... Matthias konnte es mit der Heimkunft nicht schlechter treffen. Er hatte wirklich schon geraume Zeit hinter dem Haus Posten gefaßt, auch den kurzen Streit belauscht, ohne davon etwas zu begreifen. Da es bald hernach ganz still wurde, schlurste er behutend herbei und stellte seinen Korb mit einem verdrückten Abendgruß vor die Wasgotte hin. Sie fuhr herum wie aus einer andern Welt, da sie den Tunichtgut über den Aufrührer vergessen hatte, warf rasch einen Blick auf den schlechten Markt sowie in Matthias' schuldgebundene Miene und konnte nun ihre Wut von der Kette lassen. Der grundaufwühlende Schmerz, den der Große ihr antat, ergoß sich in Tränen vor dem bebenden Schwesterhüdnen. „Ja was? Ist das so gemeint? Herr, du mein Trost! Mitten in der Nacht kommt mir der Kaiser heimgeschlagen...“

Und mit dem vollen Kratten! Es puht einen fast! Wohl, Büchle, du kommst mir jetzt grad recht. Dich will ich ruzanzeln. Wo hast du 's Geld?“ lamentierte sie jetzt wirklich wie von Sinnen, während Matthias in flotternder, wimmernder Hast die Gründe seines Mißerfolgs aufzählte. Er sei von Mergentwilt nach Brüllsiau in jedem Haus gewesen, aber die Leute hätten fast überall draußen im Dehmd geschafft, und bei den übrigen müsse ihm ein anderer Hausierer zuvorgekommen sein. Aber die Angehrin ließ ihn nicht ausreden.

„Ein Pfifferling! Dich kenn' ich. Auf der faulen Haut bist du wieder gelegen... Den ganzen langen Nachmittag!“ strich sie ihm Gehör und Gnade unbarmherzig aus, wobei sie Matthias so kräftig unter dem Arm packte, daß er ihr gleichsam hüpfend in die Stube folgen mußte.

„Gest, du tust mir nichts, liebe Wasgotte! Ich bin gewiß nicht schuld. 's nächstemal, Wasgotte...“ flehte er, schon völlig außer Atem, bevor er noch einen Streich erhalten hätte. Es gelang ihm auch, eins ihrer Knie zu umfassen. Aber sie schleppte ihn am Boden fort, bis zum Spiegel, dahinter das Pfefferrohr steckte. Es half eben nichts mehr, sie war wieder vom Satan geritten und mußte schlagen... schlagen mit aller Kraft, um nicht aus der Haut zu fahren. Es wurde ein graufiger Tanz in der mondshelischen Stube. Der Geschlagene wehrte sich verzweifelt, bis die rohe Zuchtmeisterin in den Arm, ins Bein, staubte und kratzte sie und vermehrte so ihre Wut. Wilde Schreie zerrissen die weite nächtliche Stille. Aber sie reichten kaum bis zur nächsten Behausung, und die Wirtin zum Guff brauchte nicht zu bangen, daß ihr ein menschenfreundlicher Nachbar in den Arm fallen werde. Solange sie selbst es aushielt, ließ sie nicht nach; sie wollte diesmal ganze Arbeit machen, den Trost des Büchleins mit allen Wurzeln ausreuten, Als sein Wider-

stand gänzlich gebrochen war und er kaum noch japsen konnte, nahm sie ihn wieder beim Widel und stieß ihn auf einen Kartoffelhäufen in den dumpfen Keller, den kein Schimmer Licht erhellen konnte. Da rügte er den Rest der Nacht verplärren und darüber nachdenken, ob er sich endlich bessern wolle.

Ihre Befriedigung wahrte jedoch nicht lange. In der Kammer droben vernahm sie Marias harten, ständigen Husten, der ihr selber wie mit Messerstichen zusehte. Das Mädchen, mit dem es langsam zu Ende ging, schien von dem Lärm aus dem ersten Schlaf aufgeschreckt zu sein. Ein Licht in der Hand, stürzte die Angehrin hinauf, dem Anfall zu wehren.

Die Kranke hatte auf Geheiß des Arztes ein eigen Lager bekommen, aber ihr schwindendes Leben war nicht mehr zu retten.

Beim Eintritt der Mutter sah Marie aufrecht im Bett, mit überhängendem Kopf, von dem das feuchte Haar wirr, strählig über Brust und Schulter floß. Eingefallen, fieberhaft atmend, in einem gramvollen Zustand der Erschöpfung blidte sie die Kommende von unten herauf läse an.

„Immer mußt du... Spektakel machen, wenn andre schlafen möchten!“ wehrte sie deren untaugliche Hilfe kopfschüttelnd ab. Als wüßte sie um ihr nahes Ende, ja, als sei ihre Seele bereits im ewigen Frieden ausgegangen, war sie empfindlich gegen jedes laute Wort. Am wenigsten konnte sie das Schreien und Toben der Mutter mehr ertragen.

„O Herr Jesus, du Armes, Gepлагtes!“ jammerte diese Kleinlaut, gebudt von dem trostlosen Leid. „Was soll ich aber machen, wenn die Lumpenhunde mich bis aufs Blut hegen? 's wird ja alle Tage ärger, wenn ich ihnen nicht wieder einmal den Meister zeige. Leg dich nur wieder hin, du kannst jetzt ruhig schlafen. Ich muß mich ja selber hassen, weil es manchmal so unsinnig über mich kommt.“

innen. Jedes beständige diese Taktik um so weniger, als sie der Partei ganz unbrauchbare Elemente zuführte und so auch für die Zukunft eine neue Orientierung erschwerte. Daher kam es, daß das Erwachen der Arbeitermassen im Verlauf der letzten Jahre von den älteren Marxisten auch vom parteipolitischen Standpunkt aus begrüßt wurde: jetzt, wo gegen die opportunistischen und liberalisierenden Führer der Arbeiterpartei eine Appellinstanz entstanden ist, kann und muß die Sozialdemokratie aus der ihr aufgezwungenen Isolierung herauskommen und somit ihre Partei wie ihre Sache retten. Genau dieselben, aber in eine entgegengesetzte Richtung gehenden Tendenzen herrschen in der J. L. P. Dort ist in dem ängstlichen Bemühen, zwecks der Eroberung von Parlamentsmandaten mit den Gewerkschaften Hand in Hand zu gehen, die gesamte Partei auf das Niveau eines ohnmächtigen Anhängels des liberalen Gewerkschaftsführertums herabgesunken, wobei nicht nur die sozialistische Taktik, sondern selbst die sozialistischen Prinzipien in die Brüche gegangen sind. Wie in die J. L. P. ultrarevolutionäre, so sind der J. L. P. ultraopportunistische — sagen wir, einfach liberale — Elemente zugeführt worden, und die Partei ist an den Rand des Abgrunds gelangt. So steht sich der radikalere Teil der Partei nach einem Zusammengehen mit den Marxisten der J. L. P., die allein imstande sind, das sozialistische Axiom der J. L. P. zu heilen. So erscheint auf beiden Seiten die Vereinigung der sozialistischen Kräfte als das einzige Mittel der Rettung aus dem gegenwärtigen parteipolitischen Sumpfe.

Daher sagen wir, daß die sozialistische Einigung in England unvermeidlich ist, selbst wenn sie auch noch nicht unmittelbar bevorstehen sollte. Sie wird durch die allgemeine Stimmung in der Arbeiterklasse und durch die inneren Parteizustände geboten.

Die Jahreskonferenz der Unabhängigen Arbeiterpartei.

L. K. London, 15. April.

In Bradford, dem Zentrum der englischen Wollindustrie und der Stoffherstellung, hat die Independent Labour Party während der Osterferien ihre Jahreskonferenz abgehalten. Vor 21 Jahren wurde in derselben Dorfstraße in Bradford die J. L. P. von einer Handvoll Enthusiasten ins Leben gerufen. Der Vorsitzende jener ersten Konferenz war derselbe Keir Hardie, der nun dieses mächtigste und glänzendste Jubiläum leitete. Die Konferenz hatte größtenteils den Charakter eines Festes der Freude und der Befriedigung über das in diesen 21 Jahren Erreichte. Der eigentlichen Konferenz, die am Montag begann, gingen am Sonnabend und Sonntag eine Reihe von Festlichkeiten und Demonstrationen voraus, in denen Keir Hardie als Präsident der Konferenz, Genosse F. W. Jowett, der Parlamentsvertreter eines Bradford-Wahlkreises, MacDonald und Snowden — alle vier hervorragende Führer der Arbeiterpartei und zugleich Parlamentsvertreter der J. L. P. — mit berechtigtem Stolz die Erfolge der J. L. P. feierten. Sie ist die bei weitem energiegelteste, kräftigste und größte sozialistische Organisation Großbritanniens geworden, sie allein hat es verstanden, die Gedankenwelt des Sozialismus weiten Kreisen des englischen Volkes nahezubringen, ihr ist es gelungen, die Einheit von Sozialismus und Arbeiterbewegung herzustellen, ihr ist es vor allem zu danken, daß England heute eine unabhängige Arbeiterpartei besitzt, deren lebendige Seele noch immer die J. L. P. bleibt. „Der Geist und die Seele des Tageskampfes“, den die J. L. P. zu führen hat, sorgen dafür, daß sie sich nicht einer Selbstzufriedenheit überläßt, und deshalb ist es nicht nur verzeihlich, sondern auch durchaus berechtigt, wenn sie sich in diesem Augenblick der Rückschau auf eine Spanne Zeit, während der mancher mehr als einmal den Mut finden ließ, das bereits zurückgelegte Wege herzlich freut.

Bradford ist nicht nur der Geburtsort der J. L. P., sondern auch eine Hochburg der Partei. Sie verfügt nicht nur über ein Parlamentsmandat in der Stadt, sondern hat auch 20 Vertreter im Gemeinderat, und bei den letzten Gemeindevahlen vereinte sie auf sich 48 Prozent aller abgegebenen Stimmen. Die Arbeitervertreter haben Bradford zur fortschrittlichsten Gemeinde Englands gemacht, insbesondere was die Kinderfürsorge anbelangt. Der massenhafteste Besuch und die große Begeisterung, der die Demonstrationen kennzeichnete, zeigte, daß die J. L. P. die Massen der Arbeiterbevölkerung Bradfords hinter sich hat.

Die Arbeiterpartei, die Genossenschaftsbewegung und die mit friedlichen Mitteln kämpfenden Frauenrechtsorganisationen hatten brüderliche Delegierte geschickt, während die extremen Suffragettes sich dadurch auszeichneten, daß sie und ihre männlichen Verbündeten durch idiotisches Lärm und tolle Gewalttätigkeiten absichtlich alle Verhandlungen umhüllten zu machen suchten, eine Methode, die sich seit einiger Zeit bei allen Versammlungen der Arbeiterpartei und der J. L. P. — der verfehltesten Anhänger des Frauenstimmrechts — infamistisch verhält.

Die Gäste vom Festland: C. Gundersmann (Belgien) und Internationales Bureau, Hermann Müller (Deutschland) und Camellinat (Frankreich), die die Grüße ihrer Partei überbrachten, erhielten einen enthusiastischen Empfang. Sie hielten bei drei Demonstrationen Vorträge, worin sie die Parte in ihrer Sel-

Darin sagte sie nur die laute Wahrheit. Sie hätte sich kopfber den Stiege hinunterstürzen mögen, als sie das sterbensmatte Kind verließ, dessen Augen sie mit einem stillen, schweren Vorwurf verfolgten. Ihre vorige Weisung mitachtend, klopfte sie das Kesselloch wieder auf und ließ den winfelnden Sträfling entwickeln.

„Marx ins Nest! Ich will dich künftig nicht mehr haben. Deine Alte soll dir einen andern Unterstand suchen!“ drohte sie in unwahrscheinlicher Selbstverleugnung. Sie wußte jetzt, daß Matthias wieder einmal hauptsächlich für das Vergehen des Großen gebüßt hatte, nur weil jener ihr im unredlichen Augenblick in die Hände lief. — Alles in allem war sie eine Weile bis in die Fingerspitzen zerkratzt, voller Scham über ihre rasende Tierheit. Ja, sie fandte sogar einen stehenden Blick zum Sternenhimmel auf. . . einen stummen Hilferuf, der ihr Unterstes nach oben lehrte.

Wo litt denn eine mehr am Leben, als sie in ihrer Gier und Ungenüge? Wie konnte sie sich ihrer Natur erwehren? Immer aufs neue wieder tief es ihr zu: „Fort aus diesem Fuchsbau!“ Was taugte ihr die herrliche Fernsicht, die erhabene Einsamkeit? Das vielgestaltige Landschaftsbild konnte ihre darübende Seele nicht mit Leben erfüllen, das eintönige Rauschen im Tobel war nicht die rechte Musik für ihr Ohr, die jäh abfallenden Matten kein Gelände für ihre Sohlen. Weiße, fruchtbare Ebenen, fruchtbare Aree- und Kartoffelfelder, wogende Weizenmeere hatten ihren Mädchenaugen gefallen, ein starkintrottendes Ochsenpaar, eine wühlende Pflugschar, die Kolonnen der Mäher und Drescher ihre Sinne entzückte. Das war ihr verloren. Darum mußte sie verderben.

Wie schon oft, wenn der Kummer sie fest erwürgte, sah sie auch jetzt wieder zu dem schreckhaften Felsen auf, in dem traurigen Erwägen: „Ein Riß, ein Sturz in der Nacht. . . dann hätten wir Ruch!“

(Fortsetzung folgt.)

mat schützten, gegen Kriegshetze und für Völkerverbrüderung einzutreten und die Bewegung für die sozialistische Einigkeit in England begrüßten.

Erster Verhandlungstag.

Mit der eigentlichen Tagesordnung wurde Montag morgen begonnen. Den Vorsitz führte Keir Hardie. Sidney Webb überbrachte die Grüße der Fabian Society, Frau Bruce Glasier die Grüße der Arbeiterinnenliga. Der Vorsitzende verlas sodann Begrüßungsschreiben von fast allen sozialistischen Parteien des Festlandes sowie vom Internationalen Gewerkschaftsbund in Berlin. Ferner kündigte der Vorsitzende unter großem Beifall an, daß Kneeshaw als Vertreter der J. L. P. zur gleichzeitig in London tagenden Jahreskonferenz der B. S. P. abgehandelt worden sei, während die B. S. P. Irving als ihren Vertreter nach Bradford entsende.

Es folgte die Diskussion des Vorstandsbereichs. Die wichtigsten Punkte waren die Finanzen und die Parteipresse. Der Wahlfonds ist leer, und nach kurzer Diskussion wurde beschlossen, eine Umlage von 1 Schilling pro Mitglied vorzunehmen, was, streng durchgeführt, 1500 Pfund Sterling im Jahre einbringen wird. Von seiten des Vorstandes wurde ausdrücklich betont, daß der unglückliche Stand des Wahlfonds keineswegs bedeute, daß die J. L. P. nicht eine Anzahl Kandidaten ins Feld führen werde. Sie habe oft genug Wahlkämpfe unternommen, ohne genügende Fonds angehäuft zu haben.

Eine längere Diskussion fand über den Daily Citizen, das Tagesblatt der Arbeiterpartei, statt. Das Blatt ist sehr groß, und in den nächsten drei Monaten müssen 30 000 bis 40 000 Pfund Sterling aufgebracht werden, um das Blatt an einer gefährlichen Klippe vorbeizubringen. Die J. L. P. hat schon bisher viel für das Blatt geopfert und sie wird es ohne Zweifel auch in Zukunft tun. Die Diskussion gab auch Anlaß zu verschiedenen Aussetzungen an der Redaktion und der Ausstattung des Blattes, insbesondere wurde über mangelhafte Berichterstattung geklagt. Der Labour Leader, das offizielle Wochenorgan der J. L. P., befindet sich ebenfalls in einer ungünstigen finanziellen Lage. Die Einführung des Arbeiter-Tagesblattes hat seiner Verbreitung geschadet, und der Vorstand mußte zur Einschränkung des Umlages schreiten, um das Defizit zu verringern.

Parlamentarische Taktik.

Die bei weitem wichtigste Diskussion des Tages, der die Delegierten mit großer Spannung entgegengesehen hatten, galt der parlamentarischen Taktik. Auf den Antrag des Vorstandes fand diese Debatte unter Ausschluß der bürgerlichen Presse statt, um den Delegierten die freieste Meinungsäußerung zu sichern, ohne böswillige Entstellungen von seiten der bürgerlichen Presse befürchten zu müssen. Die Grundlage zur Diskussion lieferte der Bericht der parlamentarischen Fraktion. Dem Parliamentsbericht der J. L. P. sind nur jene 7 Mitglieder der Arbeiterpartei direkt verantwortlich, die von der J. L. P. aufgestellt und finanziert worden sind. Es sind das die Genossen Glynes, Hardie, Jowett, MacDonald, Parker, Richardson und Snowden, die den parlamentarischen Bericht unterzeichnet haben. Sie führen darin aus, daß die Vertreter der J. L. P. in der Arbeiterpartei mit den gewerkschaftlichen Vertretern herzlich zusammenarbeiten, daß aber der gemischte Charakter der Arbeiterpartei, die Mitglieder mit verschiedenen politischen und sozialen Auffassungen umfasse, nicht außer acht gelassen werden dürfe. Der Bericht macht ferner auf die Schwierigkeiten aufmerksam, die das Parliamentsgesetz, das die Macht des Oberhauses beschnitten hat, auch für das Unterhaus geschaffen habe. Regierungsgeschäfte nehmen fast alle Zeit in Anspruch, Zeit wird vertriebt und die Abgeordneten sind vielfach machtlos, weil sie die Frucht früherer Sessionen nicht durch Kuttiken gegen die Regierung gefährden wollen. Auf die Dauer sei dieser Zustand nicht zu ertragen. Nach der Aufzählung der parlamentarischen Tätigkeit der Fraktion erklärt der Bericht offen, daß die Vertreter der J. L. P. von dieser Arbeit nicht befreit sind. Sie anerkennen die großen Vorteile des Bestehens der Arbeiterpartei und des Bündnisses der J. L. P. mit den Gewerkschaften, aber sie sind nicht blind für die Tatsache, daß dieses Bündnis zuweilen mit der Opferung der unabhängigen Aktion der Vertreter der J. L. P. bezahlt werden muß. Namentlich in der Frage der Abschaffung des Pluralvotums und in der Frage der Arbeiterversicherung haben die Mitglieder der J. L. P. sich im Gegensatz zu den gewerkschaftlichen Vertretern der Arbeiterpartei befunden. Das sei eine schwierige Situation, die im gegenwärtigen Stadium der Entwicklung der Arbeiterpartei vielleicht unvermeidlich sei. Die Frage müßte einmal gründlich erörtert werden.

In der Debatte, die folgte, machte sich das lange unterdrückte Gefühl der Unzufriedenheit mit dem allgemeinen Verhalten der Arbeiterpartei und der tiefen Besorgnis um die Zukunft ungehindert Luft. Besonders offene und scharfe Kritik übten Brodway, der Redakteur des Labour Leader, Smilie, der Präsident des Britischen Vergarbeiterverbandes, der zugleich ein tätiges Mitglied der J. L. P. ist, und das Mitglied der Arbeiterpartei Snowden, während die Verteilung der Arbeiterpartei fast ausschließlich MacDonald überlassen blieb.

Es wurde bitter darüber geklagt, daß die Arbeiterpartei sich im Unterhause fortwährend so benehme, als wäre sie weiter nichts als ein Bestandteil der Regierungsmehrheit. Sie kämpft mit großer Begeisterung für Regierungsmassnahmen, wie die Homerville oder die Kirchenstaatlösung in Wales, sie steht bei keiner noch so trivialen Abstimmung, wenn es sich um ein Gesetz zwischen Liberalen und Konservativen handelt, aber wenn eine eigentliche Arbeitssache, ein Antrag oder eine Vorlage der Arbeiterpartei selber auf dem Spiele steht, dann ist die halbe Fraktion nicht zu finden. Wenn die Arbeiter einen energischen Kampf oder einen Protest gegen die Missetaten der Regierung, die Streikende niederknuppeln läßt, die Gewalttätigkeit in Südafrika duldet, Frauenrechtlerinnen mißhandelt, sich zum Verhängnis des Nahrungskapitals und des Jarkismus degradiert, von der Arbeiterpartei erwartet, dann verläßt sie; bestenfalls hint sie hinter den Modikalen einher. Die Deffenlichkeit sieht keinen Unterschied mehr zwischen der Arbeiterpartei und den Liberalen. Die Attituden der J. L. P. sind der verzweifeltsten Aufgabe, die Stunden und Unterlassungen der Arbeiterpartei vor den Arbeitermassen zu verteidigen, nicht mehr gewachsen, und die J. L. P. verliert an Wertkraft.

Wehr aber noch als durch die vergangenen Stunden der Arbeiterpartei waren die Delegierten von der Besorgnis für die Zukunft geplagt. Die Gefahr eines Bündnisses der Arbeiterpartei mit den Liberalen schien sie mit einer Art Schrecken zu erfüllen. Die liberale und konservative Presse redet immerfort von einem solchen Bündnis, und der Ministerpräsident Asquith hat das Gerücht nur bestätigt, indem er in seinem Wahlkreis davon sprach, daß die geringfügigen Differenzen, die zwischen der liberalen Partei und der Arbeiterpartei bestehen, das „fortschrittliche Lager“ nicht spalten dürfen. Die Delegierten verlangten Klipp und Klar zu hören, ob Verhandlungen über ein Wahlbündnis mit den Liberalen, wonach die Liberalen der Arbeiterpartei eine Anzahl von Wahlkreisen überlassen und die Arbeiterpartei demgegenüber andere Wahlkreise unangefochten läßt, im Gange sind oder nicht. Smilie, der Präsident des Vergarbeiterverbandes, erklärte, daß er und manche andre der Arbeiterpartei den Mäken lehren würden, wenn sie sich zu einem Bündnis mit den Liberalen hergäbe. Abgeordneter Snowden erklärte, daß zwischen der Haltung der Arbeiterpartei im Unterhause und ihren Reden im Lande ein Widerspruch kaffe; im Lande redet man revolutionär, im Unterhause ist man der devote Diener der Regierung, und das, ohne daß die Arbeiterpartei irgendwelche Gegenleistung erhielt. Die Homervillebill werde von der Regierung abschließend dazu verwendet, um die unbedingte Unterstützung der Arbeiterpartei zu erpressen.

MacDonald, der Vorsitzende der Arbeiterpartei, der auf die Kritiken antwortete, widersprach mit großer Entschiedenheit den Gerüchten von einem bevorstehenden Wahlbündnis mit den Liberalen. „Es ist eine absolute Illge“, sagte er, „Das heißt, daß

die Arbeiterpartei ihre Taktik um keine Haarsbreite ändern wird, um den Wünschen der liberalen oder konservativen Partei zu begegnen.“ (Großer Beifall.) Es sind die Konservativen, die die Mär verbreiten, daß die Arbeiterpartei das Werkzeu der Regierung sei. Sie wollen damit Zwietracht zwischen der Arbeiterpartei und ihren Führern stiften. Auf der andern Seite klagen die Liberalen, daß die Arbeiterpartei das „progressive Lager“ spalte. Warum schenken die Kritiker nicht diesen Klagen der Liberalen Glauben? Die Arbeiterpartei würde mehr leisten, wenn sie mehr tüchtige Kräfte hätte, aber alle Arbeit fällt auf wenige Schultern. Die Hauptsache aber sei, daß die Mitglieder der Fraktion mehr Vertrauen entgegenbringen.

Diese offene Aussprache kann nicht ohne wertvolle Folgen bleiben. Sie hat wenigstens kundgegeben, wie die überwältigende Mehrheit der J. L. P. in diesen Fragen denkt.

Gewerkschaftsbewegung.

Wieder ein „arbeitswilliger“ Nordhube.

Die neueste Blüte preussisch-deutscher Kultur, der unter dem Schutze der Polizei und des Unternehmertums mit dem Schießens die öffentliche Sicherheit in gemeingefährlicher Weise bedrohende Streikbrecher, macht auch jenseits der schwarz-weiß-roten Grenzpfähle, im Nachbarland Oesterreich, immer mehr Schule. Raum hat sich die Empörung der österreichischen Arbeiterpartei über die feige Tat des Nordhubes Keiling etwas gelegt, da kommt auch schon die Kunde von einem neuen verbrecherischen Anschlag eines der nützlichsten Elemente. Als der Mörder Keiling in Leitmeritz vor den Geschworenen stand, wehrte sich der österreichische Staatsanwalt gegen die in der deutschen Rechtspflege bei der Beurteilung der Taten nützlichen Elemente geübte Praxis und rief warnend aus: „Wenn der Angeklagte diesen Saal frei verlassen würde, würden andre ebenso brutal und rücksichtslos Menschenleben vernichten. Nur zu schnell hat sich die Voraussicht des Warners erfüllt. Keiling ist zwar nicht ganz frei ausgegangen, aber die wider ihn verhängte lächerlich geringe Strafe muß auf die Keiling und Konjorten geradezu wie eine Prämie auf den von einem Streikbrecher verübten Mordanschlag wirken. Und die Folgen sind nicht ausgeblieben; die Bodenbacher Tat hat in Graz Nachahmung gefunden. Aus Wien wird darüber berichtet:

Am Sonnabendabend wurde der Grazer Landesvertrauensmann der Schneider, Genosse Michael Kosei, als er aus der Redaktion des Arbeiterwillen nach Hause ging, von dem Streikbrecher Anton Mattasich auf offener Straße gestellt mit den Worten: „Wer hat mich denn als Streikbrecher bezeichnet?“ Kosei erwiderte: „Was weiß denn ich, ich nicht.“ Darauf zog Mattasich einen Browning und feuerte aus der Entfernung von einem Meter gegen die Brust Koseis. Das Geschoss, das auf das Herz gerichtet war, glitt an dem Knopf an und drang in die Brust. Kosei lag schwer, doch nicht lebensgefährlich verletzt. Die Kugel drang durch das rechte Brustblatt, durchschlug den rechten Rippenknorpel und blieb in der linken Brusthöhle sitzen. Kosei fand nach so viel Kraft, einige Schritte zu fliehen. Hinter ihm mit erhobener Waffe lief Mattasich. Er zielte zum zweitenmal, doch versagte die Waffe. Inzwischen war, durch den Schuß herbeigerufen, ein Schutzmann zur Stelle geeilt und nahm Mattasich in Haft.

Aus dem von der Polizei vorgenommenen Verhöre und aus den Feststellungen, die der Arbeiterwille macht, geht unzweifelhaft hervor, daß die Tat des Streikbrechers überlegt und planmäßig vorbereitet war. Mattasich hatte bis vor zwei Jahren der Gewerkschaft angehört. Nach einem Sommerfest der Schneider in Kattenbrunn, wobei Mattasich die Zugpost verwaltete und den Erlös dann verjubelte, trat er aus der Organisation aus. Schon damals brachte er, sich zu rächen. Als jetzt der Schneiderstreik in Graz ausbrach, wollte er gleichfalls eine Streikunterstützung heben. Kosei, ein sehr gutmütiger Mensch, der es auch bei andern nicht streng Berechtigten nicht genau nahm, stellte Mattasich eine Quittung aus. Dann aber wurde festgestellt, daß Mattasich Streikbrecherarbeit leistet. Folgerichtig wurde ihm die Auszahlung verweigert. Er ließ nun Drohungen aus, und hätte die Polizei sie beachtet, so würde das Verbrechen vermieden worden sein.

Die Gewerkschaft gab dem Genossen Sabotnik den Auftrag, bei der Polizei die Anzeige zu machen, daß Mattasich gegen ihn und Kosei Drohungen ausgestoßen habe. Er hatte der Frau eines Zuschneiders erklärt: „Bevor ich fortgehe, wird einer kalt.“ Der Kommissar Dr. Wasmuth, dem diese Anzeige gemacht wurde, fragte Sabotnik: „Wer ist Kosei?“ Dieser antwortete: „Der Verbandssekretär der Schneider von Steiermark.“ Da wehrte Dr. Wasmuth mit der Hand ab und meinte, er könne Mattasich nicht in Verwahrungshaft nehmen, denn seine Verurteilung zielt auf keine bestimmte Person. „Wenn die Anzeige“, verfechte darauf Sabotnik, „von jemandem andern erstattet worden wäre, so würde die Polizei wohl einschreiten.“ Darauf der Kommissar: „Sind Sie der Kommissär oder bin ich?“ Eine halbe Stunde später geschah der Mordanschlag.

Mattasich gebrauchte auf dem Polizeikommissariat zuerst die Ausrede, er habe im Streit geschossen. Doch mußte er sie bald aufgeben. Heute vormittag erklärte er: er habe auf Kosei nicht in der Absicht geschossen, ihn zu töten, sondern um ihn schwer zu verletzen. Wenn er ihn aber so getroffen hätte, daß er daran zugrunde gegangen wäre, so hätte ihm das auch nichts gemacht.

Diese lebhaft an das zynische Verhalten des Keiling vor Gericht erinnernden Worte zeigen die „erzieherische“ Wirkung des Leitmeritzer Urteils, das bei diesen verkommenen Subjekten die Ueberzeugung nur noch mehr bestärkt muß; Wir Streikbrecher können tun, was wir wollen.

Leipzig und Umgebung.

Dienstverträge in der Dugra und auf dem Messtische.

In fast keinem andern Berufe tritt die Ausbeutung der weiblichen Arbeitskraft so kraß und offen zutage wie im Gastwirts-gewerbe. Was die Unternehmer hier „ihren“ Angestellten zu bieten wagen, geht aus einem sogenannten Dienstvertrag hervor, den der Besitzer des Restaurants Oberbayern auf der Internationalen Ausstellung für Buchgewerbe und Graphik, Herr Ernst Eidler, mit der Kellnerinnen abschließt. Dieser in der offenkundigsten Weise gegen die guten Sitten verstoßende Vertrag sieht folgendermaßen aus:

Dienstvertrag.

Zwischen Herrn Ernst Eidler, Besitzer des Restaurants Oberbayern auf der Internationalen Ausstellung für Buchgewerbe und Graphik, Leipzig 1914, zu Leipzig, Kantstraße 80, wurde heute folgender Dienstvertrag abgeschlossen:

tritt am Eröffnungstage der Ausstellung als Kellnerin in die Dienste des Herrn Eidler und verpflichtet sich, alle ihr in dieser Eigenschaft obliegenden Verpflichtun-

gen gewissenhaft zu erfüllen, und unterwirft sich der für das
Etablissement bestehenden Hausordnung. Das im Dienste zu tragende
Arbeitskleid hat sich die Kellnerin auf eigene Kosten zu beschaffen. Ar-
beitszeit und gesetzliche Ruhetage bestimmt der Arbeitgeber.

Für die Tage, an denen eine Kellnerin wegen Betriebsbe-
schränkung nicht arbeiten kann, steht derselben Kellnerlei Entschädi-
gung zu.

Die Kellnerin unterwirft sich hierdurch allen von der Aus-
stellungsleitung erlassenen Anordnungen, speziell den die Kontrolle
der Einkassanten betreffenden Bestimmungen. Von der Aus-
stellungsleitung etwa festgesetzte Gebühren für die Ausstellung der
Einkassanten sind von der Kellnerin zu tragen.

Verlangt die Ausstellungsleitung wegen Verschulung gegen die
von ihr erlassenen Bestimmungen die Entlassung einer Kellnerin,
so erklärt die für dieselbe ausgestellte Einkassantenkarte für ungültig,
so verliert die Kellnerin hierdurch alle Ansprüche auf Einzahlung
der Rindigungsfrist.

Jede Kellnerin erhält während der Arbeitszeit nur freie Ver-
köstigung, jedoch ohne Getränke; eine andere Vergütung wird nicht
gewährt.

Die Aufhebung des Dienstverhältnisses kann beiderseits jeder-
zeit unter Beobachtung einer dreitägigen Frist erfolgen, es steht je-
doch Herrn Sidler frei, die Kellnerin unter Zahlung einer auf 1.50
Mark pro Tag festgesetzten Entschädigung für Verköstigung und Ver-
dienstleistung sofort und ohne vorherige Rindigung zu entlassen.
Für diesen Fall verzichtet hiermit die Kellnerin auf alle weiteren
Ansprüche an Herrn Sidler. Dienstunfähigkeit der Angestellten
wegen Krankheit ist das Dienstverhältnis ohne vorherige
Rindigung.

Nachlässige Bedienung und Uebervorteilung der Gäste, grobes
und unanständiges Benehmen gegen die Dienstherrschaft und Gäste
sowie Betrunkenheit im Dienste hat sofortige Entlassung zur Folge.
Jedem Angestellten gegenüber ist Frau Sidler alle Rechte des
Herrn Sidler aus.

Dieser Vertrag ist doppelt ausgefertigt und unterschrieben.

Dieser geht nimmer. Für die Vertragszeit von annähernd
einem halben Jahre, bei einer angestrengten täglichen Arbeit bis
nachts 1 oder 2 Uhr und ohne jeden Anspruch auf einen Ruhetag
bekommen die Mädchen nicht nur keinen Pfennig Lohn, sondern sie
müssen aus ihrer Tasche noch die Kosten für ihr Arbeitskleid, Ge-
bühren, Wohnung usw. tragen, ganz abgesehen von den endlosen
Verpflichtungen, die ihnen die faule Hausordnung noch auf-
erlegt. Die eine absichtliche Verhöhnung liegt es da, wenn da
am Schluß auch noch mit sofortiger Entlassung gedroht wird bei
Uebervorteilung der Gäste und unanständigen Benehmen. Mit
diesem Standesbrot sind die Mädchen in der Tasche sind die bedauern-
werten Geschöpfe ja förmlich gezwungen, die Gäste zu bedürftigen
und um Trinkgelber anzubetteln. Hinzu kommt, daß die Mädchen
jeden Augenblick gewarig sein müssen, auf die Strafe gefaßt zu
werden, wenn sie irgendwelche Beschwerden haben. Denn die Be-
stimmung einer „beiderseitigen dreitägigen Rindigungsfrist“ ist
wohl nur zur scheinbaren Erfüllung der gesetzlichen Vorschriften in
den Vertrag hineingekommen. In Wirklichkeit wird dieses „Recht“
für die Kellnerin durch die im Vertrage festgesetzten Ausnahmefälle
tatsächlich aufgehoben; sie ist auf Gnade und Ungnade der Willkür
des Unternehmers ausgeliefert, der nach diesem Mustervertrag um
einen Grund nie in Verlegenheit kommen wird.

Es ist anzunehmen, daß die Ausstellungsleitung von diesem
Vertragsmonstrum keine Kenntnis hat. Grund, sich damit zu be-
schäftigen, hätte sie wohl. Denn wenn ihr nach dem Vertrag ein
so weitgehendes Recht auf die Rindigungsfrist des Vertrags-
verhältnisses eingeräumt ist, hätte sie der Öffentlichkeit gegenüber
auch eine gewisse moralische Verantwortung und die Verpflichtung,
dafür zu sorgen, daß derartige unbillige Arbeitsverhältnisse, un-
möglich wären. Einem eigenartigen Belegstück bekommt die ganze
Angelegenheit noch durch die Mitteilung, daß die für den Betrieb
engagierten 80 Kellnerinnen durch das schändliche Arbeitskleid in Män-
chen vertrieben seien.

In gleich schandvoller Weise wird das Personal auf dem Mes-
seplatze ausbeutet, wie folgender Vertrag beweist, der mit 28
Kellnerinnen abgeschlossen worden ist:

Geschäftsordnung und Vertrag zwischen Georg Zeisner und

geb. ... zu ... Heimat ...
Engagement ab 18. April bis inkl. 10. Mai 1914.
Engagiert als ...
Wohnung: keine.
Lohn: 10 Mk. für die Dauer der Messe.
Lohn wird ab 10. April gerechnet; vorhergehende Arbeitstage werden
nicht bezahlt.
Kost wird gewährt.
Rindigung keine.
Schwankgeld ist pro Tag 20 Pfa. zu entrichten.

Jeder Anordnung des Herrn Zeisner oder dessen Stellvertreter
ist unbedingt Folge zu leisten. Die Schenkellnerin haten dafür, daß
jeder Gast sein volles Maß bekommt, sowie daß keine Pantoffeln
vorhanden und nehmen hieron ausdrücklich Kenntnis. Jeder An-
gestellte hat seine Arbeit auf das Gewissenhafteste auszuführen und
steht jede Zuwiderhandlung die sofortige Entlassung ohne Lohnent-
schädigung nach sich.

Elternteiliges Leben ist Bedingung und kann bei Verstößen da-
gegen die Entlassung ohne Entschädigungsansprüche erfolgen. Das
Personal hat sich gegen Unfall selbst zu versichern und kommt die
Direktion für keinen Fall auf.

Kleidung: plüschierter Rock, Nieder mit Einsatz, seidenes Tuch,
Schurz und Strohhut. — Reiseent-
schädigung keine. —
Beginn der Arbeit 18. April früh 8 Uhr. — Einzutreffen 17. April.
— Zu melden Hauptrestauration Messplatz. — Alle Nebenabmachun-
gen haben nur Gültigkeit, wenn solche schriftlich niedergelegt sind.
Georg Zeisner.

Künftig an den beiden Verträgen ist noch, daß sie in der
schärfsten Weise gegen die sonst in Leipzig mit ziemlich peinlicher
Genauigkeit überwachten Bestimmungen über die Lokale mit weis-
licher Bedienung verstoßen. Da wird — um nur einen Punkt her-
auszugreifen — verlangt, daß den Kellnerinnen alle 14 Tage ein
24stündiger Ruhetag und dazu gehören alle 14 Tage eine sechsstündige
Pause gewährt wird. In Ausstellungen und Messen scheint der
Rat diese Bestimmungen aber außer Kraft gesetzt zu haben, denn
sonst wäre es unverständlich, daß derartige „Verträge“, die schon
seit Jahren regelmäßig kritisiert werden müssen, immer wieder auf-
tauchen. Damit soll durchaus nicht die Erwartung ausgesprochen
werden, daß mit einem Eingreifen der Polizeibehörde im einzelnen
eine Verbesserung der Arbeitsverhältnisse erzielt werden könnte.
Hindliche Wirte finden immer wieder Mittel und Wege, sich um alle
schönen Bestimmungen und Bestimmungen herumzudrücken. Ein
Regel kann der unbilligen Ausbeutung nur vorgebeugt werden,
wenn die weiblichen Angestellten im Gastwirtsstande endlich mal
zu der Erkenntnis kommen, daß sie sich gewerkschaftlich organisieren
müssen, um den unerhörten Zumutungen der Unternehmer entgegen-
treten zu können.

Deutsches Reich. Sozialistengesetzliche Zustände.

Herr Traugott v. Jagow, der polizeiliche Nachhaber von
Berlin und unüberwindliche Ausleger der Polizei- und Militär-
gewalt, ist von seinem Amtskollegen in Barmen übertrumpft worden.
Was Herr Dr. Pöhl, der Polizeibegrenzt von Barmen, in einem
knappen Jahre geleistet hat, ist geeignet, den Beifall aller Scharf-
macher und Arbeiterfeinde zu entfesseln.

Funächst ging er dazu über, das Verteilen gewerkschaftlicher
Druckschriften, Flugblätter, Handzettel usw. auf Straßen und öffent-

lichen Plätzen in einzelnen Fällen zu verbieten. Gelegentlich der
Krankenfassenwahl verbot er das Verteilen von
Druckschriften generell, nur eine kleine Anzahl von
Straßen wurden von dem Verbot ausgenommen. Das Beste aber
hat er sich bei einem Streik in einer Textfabrik geleistet. Weil
eine Anzahl von Arbeitswilligen nachts 11 Uhr in einer Werkstatt
einige streikende Arbeiter überfielen und mißhandelten, ließ er an
die Polizeibeamten des Bezirks die Anweisung ergehen, daß
Streikposten stehen vor der Fabrik und in deren
Nähe nicht zu dulden. Die Streikposten wurden
weggewiesen, schließlich verhaftet und auf der
Wache festgehalten. Die drei mißhandelten Arbeiter aber
erhielten folgende Verfügung zugestellt:

Die Polizeiverwaltung. Barmen, den 4. April 1914.
Sofort.

Da vor kurzem eine Schlägerei zwischen Arbeitswilligen und
Streikenden der Firma Rehrenberg stattgefunden hat und zu
beschränkt, daß sich die Streitigkeiten wiederholen, wodurch
die öffentliche Sicherheit gefährdet würde, unterlasse ich Ihnen
auf die Dauer von zwei Wochen nach Zustellung dieses Schreibens
den Aufenthalt in der Medelstraße zwischen Albrecht- und Finger-
scheldstraße, in der Rosener Schul- und Emmastraße. Für
jeden Fall, daß Sie dieser Verfügung zuwiderhandeln, möchte ich
eine Zwangsstrafe von 60 Mk. eventuell 8 Tage Haft gegen Sie
festsetzen.

Gegen diese Verfügung steht Ihnen innerhalb 2 Wochen (seit
Zustellung) die Beschwerde an den Herrn Regierungspräsidenten,
oder die Klage beim Bezirksauschuss in Düsseldorf zu.
An Herrn ... J. B.: Dr. Pöhl.

Dem Sekretär der Gewerkschaftskommission, der wegen dieser
Anordnungen des Polizeigewaltigen beschwerdeführend bei ihm
vorstellig wurde, erklärte Herr Dr. Pöhl, daß das Streikpostenstehen
ein Eingriff in die persönliche Freiheit des Unternehmers darstellt
und dagegen die Bürger geschützt werden müssen. Daß aber die
Maßnahmen des Polizeibegrenzten einen tiefen Eingriff in die
persönliche Freiheit von Bürgern zugunsten eines Unternehmers
darstellen, scheint dem Polizeiverstand nicht faßbar zu sein.

Gegen die durch nichts begründete ungelegliche Maßnahme ist
natürlich der Rechtsweg beschritten worden.

Der Malerverband im Jahre 1913.

Die organisierten Malermeister wollten bekanntlich im ver-
gangenen Jahre durch die große Ausperrung sich nicht nur die allein
dominierende Stellung im Arbeitsvertragsverhältnis aneignen, son-
dern sie hätten auch gern die Gehilfenorganisation finanziell ge-
schädigt und so auf lange Zeit hin kampfunfähig gemacht. Sie hatten
sich aber bei dieser Aktion eine schwere Blamage. Das wird jetzt
noch besonders dokumentiert durch das Ergebnis über den Stand
der Organisation der Gehilfen im Jahre 1913.

Genau hat der vorjährige große Kampf um die von den be-
kannten Unparteiischen gestellten, vom Unternehmerverband abge-
lehnten Schiedsprüche einschließlich einiger kleiner Lohnkämpfe die
Summe von 2 268 076 Mk. erfordert (davon kamen 200 000 Mk. von
den übrigen Gewerkschaften und 25 000 Mk. vom Holzarbeiterver-
band). Groß aber ist gewiß die Enttäuschung der Unternehmer, daß
der Verband trotzdem schon wieder ein Vermögen von über 720 000
Mk. hat. Dieses erstaunliche Resultat brachte der Opfermut der Ar-
beiter zustande. Dieser verhältnismäßig günstige Vermögensstand
wurde erreicht, obwohl die Ausgaben für die Unterstützung recht er-
heblich waren. So wurden aufgewandt für: Krankenunterstützung
685 880,05 Mk., Sterbenunterstützung 31 602 Mk., Rentenunterstützung
16 181,00 Mk., Gemahregelunterstützung 5684,10 Mk., Rechts-
schutz 12 810,27 Mk., insgesamt für die fünf Unterstützungskarten
781 641 Mk. — Die Gesamteinnahmen des Verbands sind seitigen
von 1 582 000 Mk. im Jahre 1912 auf 2 198 000 Mk. (einschließlich
der erwählten 255 000 Mk.) im Jahre 1913.

Die Aufhebung des großen Kampfes Anfang Juni brachte nicht
den erwarteten geschäftlichen Aufschwung. Die Konjunktur blieb
bis zum Jahreschluß unglücklich. Dies und die Folgen der Aus-
sperrung, durch die viele bisherige Gehilfen Meister wurden, dann
auch die nach Kämpfen oft eintretende Fahnenflucht sind die wesent-
lichen Ursachen, die ganz naturgemäß einen Mitgliederverlust zur
Folge hatten. Trotzdem mußte der Verband im Jahresdurchschnitt
47 511 Mitglieder. Das ist ungefähr der Stand vom Jahre 1911,
während 1912 im Hinblick auf die bevorstehende Tarifbewegung
51 620 Mitglieder vorhanden waren.

Im Jahre 1913 wurden 305 Tarife für 52 888 Beschäftigte (da-
von 37 885 im Malerverband organisiert) abgeschlossen. Davon
waren 38 Tarife mit 876 Beschäftigten neu abgeschlossen. Von den be-
reits bestehenden Tarifen wurden 272 für 50 012 Beschäftigte er-
neuert. Durch Streik oder Ausperrung wurden 289 Tarifabschlüsse
mit 50 211 Beschäftigten erzielt; durch friedliche Bewegungen nur
68 mit 2077 Beschäftigten. Von den Tarifen entfallen 246 mit
49 694 Beschäftigten unter den neu abgeschlossenen Reichstarifver-
trägen; 21 mit 689 Beschäftigten waren Ortsstarife und 127 mit 980
Beschäftigten waren Firmentarife für die in Vorkriegszeiten beschäf-
tigten Berufscollegen. Insgesamt bestanden am Schluß des Vor-
jahres im Gewerbe 308 Tarife für 15 854 Betriebe mit 55 121 Be-
schäftigten. — In Rheinland-Westfalen verfehrt der Unternehmer-
verband noch im Tarifbruch, so daß neue Differenzen auszubrechen
drohen.

Gegenwärtig entfällt der Verband in allen Teilen des Reichs
eine lebhafte Agitation. Die vorjährige Aktion der Scharfmacher im
Unternehmerverband hat dafür den Boden gut vorbereitet und
mancher Gehilfe, der damals der Organisation den Rücken gekehrt
hat, begriff jetzt, wo er das Wirken seiner Organisation und ihre
Standsfestigkeit auch unter den schwierigsten Verhältnissen vor Augen
sieht, die Notwendigkeit, ihr anzugehören zu müssen. Dem Verband
ist bei seiner jetzigen Werbetätigkeit der größte Erfolg zu wünschen.

Am Streik der Kraftfahrzeugkassen in Berlin sind nach
den Feststellungen der Streikleitung 800 Chauffeure in 181 Be-
trieben beteiligt. In 88 Betrieben mit 500 Chauffeuren wurden
die Forderungen der Angestellten bewilligt.

Der Verband der Kraftfahrzeugkassenvereine Groß-Berlins
hat sich Donnerstag abend in einer Versammlung mit dem Streik
beschäftigt. Die Versammlung kam überein, von einer General-
ausperrung abzusehen, dafür aber einen Unterstützungsfonds zu
gründen, zu dem jeder Kraftfahrzeugbesitzer, der von dem Streik
nicht betroffen ist, pro Wagen und Tag 2 Mk. zu zahlen hat. Das
Einkommende Geld soll an die vom Streik betroffenen Besitzer ver-
teilt werden. Man glaubt, daß der Generalstreik die Folge dieses
Beschlusses sein wird.

Der Klempnerstreik in Posen ist mit vollem Erfolg für die
Arbeiter beendet. Der Tarif ist auf zwei Jahre neu abgeschlossen.
Die Mindestlöhne sind gegen den abgelaufenen Tarif um 2 Pfa.
für 1914 ab 1. April und um zwei weitere für 1915 erhöht. Dies
gilt für alle selbstständig arbeitenden Klempner in der Weise, daß
alle Gesellen, die selbstständig arbeiten, 1914 per Stunde 60 Pfa.,
1915 62 Pfa. Stundenlohn erhalten. Wer mehr als sechs Jahre als
Gefelle arbeitet, bekommt diesen Lohn unbedingt. Die Zulagen bei den
Vorzugsbauten, die aufgehoben werden sollten, bleiben bestehen, und alle
Gesellen, die den im Tarif vorgesehenen Mindestlohn bereits haben,
erhalten 1914 2 Pfa. und 1915 nochmals 2 Pfa. Zulage. Der
Tarifabschluß wurde am 11. April vollzogen, die Arbeitsaufnahme
erfolgte ohne jede Störung am 14. April.

Ausland.

Pfastererstreik in Haag (Holland).

In Haag stehen seit einiger Zeit die städtischen Pfasterer im
Streik. Streikbrecher haben sich bisher nur vereinzelt gefunden;
deshalb wird versucht, Arbeitswillige aus dem Auslande heran-
zuziehen. Es wird erlaubt, Streikbrecher von Holland fernzubalten.

Die Bewegung der Pariser Telegraphenarbeiter.

Der Ausschuh des Syndikats der Streckenarbeiter der Tele-
graphen- und Telephonverwaltung sagte den Beschluh, der Re-
gistrierung durch einen 24 stündigen Streik eine Warnung zu
erteilen, falls sie in sechs Monaten die den Streckenarbeitern ge-
machten Zulagen betreffs Verbesserung ihrer Pensionsverhältnisse
nicht erfüllt haben sollte.

Aus der Partei.

Die Redaktion der Leipziger Volkszeitung hat vor kurzem zwei
Mitglieder, die Genossen K e i m l i n g und S c h ö p f l i n verloren.
Die Aktien, die ihr Fortgang hinterließ, sind jetzt wieder ausgefüllt
worden. Als politischer Redakteur ist Genosse Eugen P r a g e r
eingetreten, der bislang das Erfurter Parteiblatt, die Tribüne
geleitet und vorher an den Parteialtagungen von Köln und Offen-
bach gearbeitet hat. In die Lokalredaktion, an der vor einiger
Zeit Redakteur v. L o j e w s k i s chied, trat Genosse Georg S c h u -
m a n n ein, der an der O b e r f r ä n k i s c h e n V o l k s z e i t u n g
in P o f ausführend tätig war.

Von Nah und Fern.

Schwerer Grubenbrand.

Brüssel, 16. April. In dem Kohlenbergwerk B i t t e r s, nahe
bei dem im Hennegau gelegenen Orte G i l y, brach heute morgen
kurz nach 7 Uhr, wenige Minuten nachdem die Belegschaft einge-
schlafen war, ein Feuer aus, das bald ungeheure Dimensionen an-
nahm und das Maschinenhaus und die elektrische Zentrale vollständig
zerstörte. Es gelang, den Brand auf die über Tage liegenden Bau-
lichkeiten zu beschränken, doch gestaltete sich die Rettung der in
den Schacht eingefahrenen Bergleute außerordentlich
schwierig, da die Förderseile verbrannten und die Förderseile
in den über tausend Meter tiefen Schacht hinabstürzte. Die 250
Mann starke Belegschaft konnte sich bis auf zwei Arbeiter, durch
einen Verbindungsstollen in einen Seitenschacht retten, aus dem es
ihnen gelang, ins Freie zu kommen. Der Schaden beträgt über eine
Million Frank. Vorkünftig sind durch den Brand über 500 Leute
beschäftigungslos.

Ein pommersches Dorf eingekerkert.

Blitz (Pommern), 16. April. Das in dem hiesigen Kreise ge-
legene Dorf K d i g S t o n k e n wurde durch eine Feuersbrunst zer-
stört. In wenigen Stunden brannten 31 Häuser nieder. Vieh,
Wägen, Maschinen und Futtermittel sind mit verbrannt.

Große Schadenfeuer.

Aus B r a c h an der Schweizerischen Grenze meldet uns ein
Telegramm, daß das Hofgut M a r t h o f bei B r a c h am Mittwoch-
abend durch Feuersbrunst vollständig niedergebrannt ist.
Der Schaden beläuft sich auf circa 100 000 Mk.

Aus P e t e r s b u r g wird weiter berichtet: Am Donnerstag-
morgen ist die A k k u m u l a t o r e n f a b r i k der Gesellschaft für
elektrische Bearbeitung von Metallen niedergebrannt. Vier fertige
Akkumulatorenbatterien für Unterseeboote wurden zerstört. Der
Schaden beträgt 800 000 Rubel.

Ein Schuhmann als Handabhauder.

Graben, 16. April. Hier wurde dem Steinschläger Neumann
von einem Schuhmann die Hand abgehauen. Der Beamte mußte
in der Nacht auf der Straße gegen Neumann und einen Kollegen
Neumanns, die beide betrunken waren, einschreiten; da sie ruh-
los über den Kopf verließen. Als der Schuhmann die Hand wieder zur
Wache bringen wollte, wurde er tätlich angegriffen. Er erhielt zu-
nächst einen Faustschlag ins Gesicht und darauf einen Stoß nach
den Kopf, so daß der Helm durchgeschlagen wurde. Der Polizeibeamte
versteckte Neumann darauf einen so heftigen Schlag gegen den Arm,
daß die Hand glatt abgehauen wurde.

Schiffsstrandung.

Neuyork, 17. April. Bei der Strandung des Schonerb Budsen
unweit Long Branch e r r a n k e n der Kapitän, seine Frau und die
ganze Mannschaft, mit Ausnahme eines Mannes.

Millionenschwindler.

Stuttgart, 16. April. Der Patentschwindler Klottermann in
Paris, ein Deutscher, der verschiedene deutsche Erfinder geschädigt
hat, ist in England verhaftet worden. Die Schwindelereien wurden
durch die amtliche Patentstelle der Königl. Zentrale für Gewerbe
und Handel in Stuttgart aufgedeckt. Klottermann dürfte vorerst in
England abgeurteilt werden, ehe er an Frankreich, Deutschland und
andere Länder, in denen er seit einiger Zeit fleißig verfolgt
wird, abgefertigt wird. Der Schwindler geht in die Millionen.

Beste Nachrichten u. Depeschen.

Strasbourg, 16. April. Auf Grund des § 2 des Pres-
gesetzes hat das Ministerium die Verbreitung des in Paris
erscheinenden Wochenblattes Paris-Francofort und der Flug-
schrift Coeur de France für das Gebiet von Elsaß-Lothringen
verboten.

Stockholm, 17. April. Nach den bis Mitternacht vorliegen-
den Ergebnissen wurden bisher in die Zweite Kammer ge-
wählt: 61 Mitglieder der Rechten, 55 Sozialisten, 40
Liberalen. Die Rechte gewinnt 15, verliert 1 Sitz, die Sozial-
isten gewinnen 9, verlieren 3 Sitze und die Liberalen ver-
lieren 20 Sitze.

Washington, 17. April. Von maßgebender Seite wird
erklärt, daß betreffs des mexikanischen Saluts für die ameri-
kanische Flagge nur noch ein Punkt zu regeln sei, nämlich die
Zahl der Salutgeschüsse. Man glaubt, daß man sich darüber
einigen wird. Im Staatsdepartement und im Kriegs- und
Marinedepartement betrachten die Beamten die Krise für
erledigt.

Washington, 17. April. Die Bereitwilligkeit des Prä-
sidenten W i l s o n, sich mit Mexiko ebenso schnell wieder zu
vertragen, wie es nun Konflikt gekommen ist, erregt in
vielen politischen Kreisen arge Mißstimmung. In der
Senatskommission für auswärtige Angelegenheiten erklärte
der republikanische Führer, Senator L o d g e, unter großem
Beifall, daß es ein Übel sei, den Salut zu erwidern. Man
mache sich dadurch lächerlich. Die amerikanische Flagge sei
beleidigt worden und müsse insoweit salutiert werden.
Ein Staat sei kein Privatmann. „Wenn wir den Salut
Mexikos erwidern, so kommen wir in die unangenehme Lage,
einer Regierung einen Akt der Achtung zu bezeugen, trotzdem
wir sie niemals haben anerkennen wollen.“ So schloß Lodge
seine eindrucksvollen Ausführungen.

Verantwortlich für den redaktionellen Teil:
H e r m a n n M i l l e r in Leipzig.

Verantwortlich für den Verstatenteil:
F r i e d r i c h P i l l e r in Borsdorf-Beipzig.

Druck und Verlag: Leipziger Buchdruckerei Aktiengesellschaft.

Diese Nummer umfaßt 20 Seiten.

Sozialdemokratischer Verein 13 sächsischen Reichstags Wahlkreis

Bureau: Tauchaer Straße 10/21, 1. Etage (im Hause der Volkszeitung) Tel. 20025
 Expeditionszeit: Von den Wochentagen außer Sonnabends von 12 bis 1 Uhr mittags
 und 4 bis 7 Uhr abends. Sonnabends von 9 Uhr vormittags bis 3 Uhr abends.

Borsdorf. Morgen 1/2 Uhr Versammg. im Kaffeehaus. Tagesordn. a. Handzettel.

Brandis-Beucha u. Umg. Sonntag, den 19. April, nachmittags 5 Uhr, General-Versammlung im Gasthof Drei Linden, Kämmerlei. Tagesordnung wird durch Zirkular bekanntgegeben. Zahlreichen Besuch erwartet [5008] Der Vorstand.

Dölitz-Dösen. Sonnabend, den 18. April, abends 1/2 Uhr, General-Versammlung in der Friedensstraße. Tagesordnung: 1. Berichte des Vorstandes, der Revisoren und Kommissionen. 2. Neuwahlen des Vorstandes und der sämtlichen Funktionäre sowie der Generalversammlungsvertreter. 3. Vereinsangelegenheiten. Recht zahlreichen Besuch erwartet Der Vorstand.

Eutritzsch. Dienstag, den 21. April, abends 1/2 Uhr, Versammlung für Frauen und Männer in Runkel's Konzert- und Ballhaus (Kolonnade). Tagesordnung: Vortrag des Genossen A. Herre über: Religion und Kirche. Wir bitten um zahlreichen Besuch. Der Vorstand.

Grosszschocher-Windorf. Sonnabend, 18. April, abends 1/2 Uhr, General-Versammlung im Gasthof zum Trompeter. Tagesordnung: 1. Berichte des Vorsitzenden, des Kassierers und der Kommissionen. 2. Wahlen des Vorstandes und der Kommissionen. 3. Gemeindeangelegenheiten. 4. Vereinsangelegenheiten. — Zahlreichen Besuch erwartet [5007] Der Vorstand.
 In den Monaten Mai bis mit September bleibt die Bibliothek Sonntags geschlossen.

Kleinzschocher. Sonnabend, 18. April, abends 1/2 Uhr, Mitglieder-Versammlung im Bürgergarten. Tagesordnung: Vortrag: Im Lande der Winternachtskönige. Referent: Herr R. Böhm. Parteiangelegenheiten. — Zahlreichen Besuch erwartet D. V. NB. Funktionäre und Generalversammlungsvertreter werden gebeten, in dieser Versammlung ihre genaue Adresse schriftlich abzugeben. [5009] D. V.

Knautkleeberg u. Umg. Sonnabend, den 18. April, abends 1/2 Uhr, Vereinsabend im Restaurant Blatzfelder. Tagesordnung: 1. Rezitation vom Genossen G. Hennig. 2. Diskussion. 3. Wahl des Gesamtvorstandes, der Beisitzer, Bibliothekare und Kommissionsmitglieder. — Zahlreichen Besuch erwartet [5001] Der Vorstand.

Leutzsch. Sonnabend, den 18. April, abends 1/2 Uhr, Ordentliche General-Versammlung im Vereinslokal, Restaurant Vater John, Lindenauer Str. 34/36. Tagesordnung: 1. Berichte des Gesamtvorstandes, der Revisoren, Bibliothekare und Kommissionen. 2. Anträge. 3. Neuwahlen des Gesamtvorstandes, der Revisoren, Kommissionen und Generalversammlungsvertreter. 4. Verschiedenes. Zutritt nur gegen Vorzeigen des Mitgliedsbuches. Recht zahlreiche Beteiligung erwartet [5008] D. V.

Liebertwolkwitz. Sonnabend, den 18. April, abends 1/2 Uhr, General-Versammlung im Vereinslokal. Tagesordnung: 1. Berichte und Neuwahlen des Gesamtvorstandes sowie der Kommissionen und Generalversammlungsvertreter. — Zahlreichen Besuch erwartet [5002] Der Vorstand.

Lössnig. Sonnabend, den 18. April, abends 9 Uhr, Funktionär-Sitzung im Stern. Erscheinen aller notwendig. [5700] D. V.

Markkleeberg. Sonnabend, 18. April, General-Versammlung. Tagesordnung: 1. Berichte des Gesamtvorstandes und der Funktionäre und Neuwahl derselben. 2. Verschiedenes. [5004]

Mockau. Sonnabend, den 18. April, abends 1/2 Uhr, General-Versammlung im Restaurant Lindenhof. Tagesordnung: 1. Berichte: a) des Vorsitzenden, Kassierers und der Revisoren, b) Berichte der Kommissionen. 2. Neuwahlen. 3. Vereinsangelegenheiten. — Zahlreiches und pünktliches Erscheinen erwartet D. V.

Markranstädt. Sonnabend, 18. April, abends 1/2 Uhr, Vereins-Versammlung im Vereinslokal Parfäntze. Tagesordnung: 1. Vortrag des Redakteurs Feltz Seger, Leipzig, über: Streiktag durchs Dollarland. 2. Vereinsangelegenheiten. — Zahlreichen Besuch erwartet [5000] Der Vorstand.

Naunhof. Sonnabend, den 18. April, abends 8 Uhr, General-Versammlung im Restaurant zum Bürgergarten, Naunhof. Tagesordnung: 1. Berichte des Vorstandes, des Kassierers und der Revisoren. 2. Wahl des Gesamtvorstandes. 3. Wahl der Kommissionen. 4. Anträge. 5. Vereinsangelegenheiten. — Das Erscheinen aller Mitglieder ist dringend notwendig. Der Vorstand.

Schönau-Miltitz. Sonnabend, den 18. April, abends 1/2 Uhr, Jahres-General-Versammlung im Witten Gasthof zu Schönau. Tagesordnung: 1. Berichte des Gesamtvorstandes. 2. Partei- und Vereinsangelegenheiten. 3. Wahl der Kommissionsmitglieder. 4. Bericht des Gemeindevertreters. 5. Verschiedenes. Zahlreiches Erscheinen erwartet Der Vorstand.

Schönefeld u. Umg. Sonnabend, den 18. April, abends 9 Uhr, General-Versammlung im Restaurant Stadt Leipzig. Tagesordnung: 1. Berichte des Vorstandes und der Kommissionen. 2. Neuwahl des Vorstandes, der Kommissionen und der Generalversammlungsvertreter. 3. Kommunales. 4. Vereins- und Parteiangelegenheiten. — Die neugewählten Generalversammlungsvertreter müssen ihre Legitimationskarten in der Versammlung gleich mitnehmen. Zahlreiches und pünktliches Erscheinen erwartet D. V.

Sestowitz u. Umg. Sonntag, den 19. April, nachmittags 1/2 Uhr, General-Versammlung im Gasthof Sestowitz. — Zahlreiches Erscheinen erwartet [5070] Der Vorstand.

Ortsverein Connewitz.

Sonnabend, den 18. April, abends 1/2 Uhr
Ordentliche General-Versammlung
 im Vereinslokal Sächsisches Haus, Prinz-Eugen-Straße.

Tagesordnung:
 1. Vortrag des Reichstagsabgeordneten Genossen Ernst Grenz.
 2. Bericht des Vorsitzenden, des Kassierers, der Revisoren und der Kommissionen.
 3. Neuwahl des Gesamtvorstandes und der Kommissionen.
 4. Anträge. 5. Verschiedenes. [5457]
 Wir bitten um zahlreiches und pünktliches Erscheinen Der Vorstand.

Der Jugendbildungsverein Leipzig-Süd veranstaltet Sonntag, den 19. April, im Cambrinus einen Elternabend. — Unsere Mitglieder mit ihren Schulklassen Kindern sind hierzu freundlichst eingeladen.

Fahrradhaus Frisch auf

Offenbach a. M.
Filiale: Leipzig, Königstr.
 Reichhaltiges Lager in
Fahrrädern u. Fahrradteilen
 sowie Decken und Schläuchen
Solide Jugend-Räder
 von 53.— Mk. an.
 Reparaturen aller Systeme werden prompt ausgeführt.
 Jeder denkende Arbeiter decke seinen Bedarf in der
Genossenschaft des Arbeiter-Radfahrer-Bundes Solidarität
Fahrradhaus Frisch auf, Leipzig, Königstrasse.
 Verkauf an jedermann. Fernruf 17514. Verkauf an jedermann.




Öffentliche politische Versammlungen.

Die Frau im wirtschaftlichen u. politischen Kampf

Rednerin: Genossin Frau Demming, Berlin.
Leipzig-Lößnig: Donnerstag, den 23. April, abends 1/2 Uhr, im Gasthof zum Stern.
Leipzig-Stötteritz: Freitag, den 24. April, abends 1/2 Uhr, im Etablissement Papiermühle.
Grosszschocher: Sonnabend, den 25. April, abends 1/2 Uhr, im Etablissement Trompeter.

Nach dem Vortrage freie Aussprache.
 Zu diesen Vorträgen sind besonders die Frauen und Mädchen der arbeitenden Bevölkerung eingeladen.
 5006] Der Einberufer: Karl Höffel, Leipzig, Tauchaer Straße 19/21.

Verband der Buch- u. Steindruckerei-Hilfsarbeiter und Hilfsarbeiterinnen (Bezirk Leipzig).

Montag, den 20. April, abends 1/2 7 Uhr
Ordentl. Mitglieder-Versammlung
 im großen Saale des Pantheon, Dresdner Straße 20.

Tagesordnung:
 1. Bericht vom Gantag in Erfurt.
 2. Anträge der Zahlstelle Leipzig zum Verbandstag.
 Die Versammlung wird pünktlich eröffnet und erwarten wir dementsprechendes Erscheinen. Der Vorstand.

Umfliche Bekanntmachung.
 Die Aufnahme der für die neue V. Bürgerschule in L.-Connwitz angemeldeten Kinder findet Montag, den 20. April, nachmittags 3 Uhr im Prüfungslokal der XIV. Bürgerschule, Waisenhausstraße 7, statt. [5040] Leipzig, am 16. April 1914. Der Rat der Stadt Leipzig, Schulamt.

Spielleiterkursus.
 Am Sonntag, den 19. April, und folgende Sonntage Fortsetzung des Spielleiterkursus Altmarsch Punkt 3 Uhr v. d. Turnhalle Connwitz, Scheffelstr. Da nun die lebhafteren Bewegungsspiele voll zu ihrem Rechte kommen, seien die Teilnehmer der Jugendorganisation nochmals besonders eingeladen. [5040]

Unterricht für Maschinisten und Heizer.
 Beginn des Kursus Sonntag, den 26. April, früh 11 Uhr, im Vereinslokal Volkswohl, Leipzig, Köhrstr. 7. Nähere Auskunft und Eintrittskarten in der Expedition der Kgl. Gewerbeinspektion Leipzig, Seeburgstr. 9.

Verein für Mutterschutz
 Auskunftsstelle: Dresdner Str. 7, L. Auguste-Schmidt-Haus Montag, Mittwoch, Freitag 10—12 Uhr, Donnerstag, nachmittags 7—8 Uhr, Kartentellung — in geeigneten Fällen auch materielle Unterstützung — an uneheliche und eheliche Schwangere und Wöchnerinnen in allen die Mutterschaft betreffenden Fragen. [1545]

Total-Ausverkauf fertiger Herren- u. Knaben-Garderobe

wegen vollständiger Aufgabe dieses Geschäftes.
Billige Kaufgelegenheit ohnegleichen!
Verkauf teils bis zur Hälfte des Wertes!

Herren-Anzüge	früher bis M 42.00	35.00	30.00	25.00	18.00
	jetzt M	30 ⁰⁰	25 ⁰⁰	19 ⁰⁰	16 ⁵⁰ 12 ⁵⁰
Herren-Paletots und Ulster	früher bis M 45.00	40.00	36.00	30.00	24.00 20.00
	jetzt M	25 ⁰⁰	22 ⁰⁰	20 ⁰⁰	16 ⁰⁰ 14 ⁰⁰ 12 ⁰⁰
Herren-Hosen	früher bis M 15.00	12.00	10.00	8.50	6.75 5.00
	jetzt M	10 ⁰⁰	7 ⁵⁰	6 ⁵⁰	5 ²⁵ 4 ⁵⁰ 3 ⁰⁰
Jünglings-Anzüge	früher bis M 18.00	16.00	14.00	12.00	9.00
	jetzt M	12 ⁵⁰	10 ⁰⁰	8 ⁵⁰	7 ⁵⁰ 6 ⁵⁰
Knaben-Anzüge und Paletots	zum Teil bis zur Hälfte des sonstigen Verkaufswertes!				
Gummi-Mäntel	12 ⁵⁰ bis 22 ⁰⁰	Pelerinen	5 ⁵⁰ bis 15 ⁰⁰	Loden-Joppen	2 ⁰⁰ bis 7 ⁵⁰
Gesellschafts-Anzüge	von M 15 ⁰⁰ bis 45 ⁰⁰				
Cutaway und Weste	M 20 25 30				

Elegante Herrenhüte per Stück M 1.25
 Arbeiter- u. Berufskleidung spottbillig.
 Fantasie-Westen von M 2—6.50

Die Laden-Einrichtung, darunter 2 grosse Spiegel, sind billig abzugeben.
 Verkaufszeit von 8 Uhr morgens bis 8 Uhr abends.

Konfektionshaus 'Merkur'

Hallische Strasse 1
 neben der Dresdner Bank, Nähe des Hauptbahnhofs.

Das Leben der Naturvölker.
 Statt 6 Mark nur 3 Mark elegant gebunden mit 227 Illustrationen.
Leipziger Buchdruckerei Aktiengesellschaft.
 Die Filialen und Absträger der Volkszeitung nehmen Bestellungen an.
 Zigarren-Fabrik Friedr. Schmidt empf. Zigarren, Zigaretten u. Tabak, Pfeifen, Pfeifchen und Spazierstöcke.
Wahren, Hallische St. 56 gegenüber dem Rathaus. [*

Politische Uebersicht.

Der Kongreß der Eingänger.

In Nürnberg trat gestern der evangelisch-soziale Kongreß zusammen, der mit dieser Tagung ein fünfzigjähriges Jubiläum begehen kann. Man kann bei aller persönlichen Wertschätzung der meisten dieser guten Menschen, aber schlechten Musikanten nicht sagen, daß ihre Bedeutung oder gar ihr Einfluß im Laufe der fünfzigjährigen Entwicklung gewachsen sei. Im Gegenteil, je mehr sich in den letzten 25 Jahren in Deutschland die ökonomische Grundlage des sozialen und politischen Lebens zu klaren und geraden Linien entwickelt hat, je mehr die Klassen-gegenüber sich zugepißt und die politische Stellungnahme des einzelnen schärfer herausgefordert haben, desto mehr ist seit dieser Entwicklung der evangelisch-soziale Kongreß zu einem Sammelfurium von Eingängern ohne Einfluß geworden. Die starken Anfänge des evangelisch-sozialen Kongresses schildert Göhre in seiner bekannten Geschichte der evangelisch-sozialen Bewegung wie folgt:

Der erste Gedanke des Kongresses stammt von Stöcker. Als im Frühjahr 1890 die bekannten kaiserlichen Erlasse erschienen, das Arbeiterschutzgesetz in Aussicht gestellt, das Sozialistengesetz mehr und mehr außer Wirksamkeit gesetzt, die internationale Arbeiterkongresskommission nach Berlin berufen wurde, und ein neuer frischer sozialer Aufbruch auch durch die Krefelder evangelischen Kirche ging, hielt Stöcker die Zeit für gekommen, von neuem seine christlich-sozial-konservative Tätigkeit in größtem Stile zu entfalten und seine seit 1887 mehr oder weniger ruhende gesamtpolitische Arbeit wieder aufzunehmen. Als ein solches Mittel erschien ihm die Einberufung eines allgemeinen christlich-sozialen Kongresses, auf dem er alle ihm irgendwie verwandten sozialen Strömungen innerhalb der evangelischen Kirche sammeln und zu neuer verdoppelter Tätigkeit anspornen wollte. Er trug den Plan, einigen seiner intimen Freunde, darunter auch dem Frankfurter Pfarrer Dr. Weber in M.-Glöbich vor. Alle, voran Weber, stimmten ihm sofort feurig zu. Nur machte Weber einen bedeutenden Ergänzungsvorschlag. Er bat, nicht bloß die engeren theologischen und politischen Gesinnungsgenossen, sondern alle einzuladen, die in der neuen Zeit auf evangelischem Boden soziale Arbeit mitmachen wollten. Er hatte durch seine Zugehörigkeit zum Evangelischen Bunde Fühlung mit den mittelparteilichen und theologisch liberaleren Kreisen der evangelischen Kirche und dadurch die Ueberzeugung gewonnen, daß ein guter Teil auch von diesen zur Mitarbeit eifrig und gern bereit sei. Stöcker ging sofort auf den Vorschlag Webers ein. Verhandlungen mit den Führern aller kirchlichen Parteien wurden anknüpft. Sie führten schnell zu einem überraschend günstigen Ergebnis. Eine große Zahl bedeutender Männer aus allen Teilen des Reichs und beinahe jeder kirchlichen Färbung erklärten sich zu einem solchen Vorhaben bereit und unterzeichneten mit Stöcker und dessen Anhang die Einladungen zu einem nunmehr evangelisch-sozialen Kongreß in der Pfingstwoche in Berlin. Die Einladungen waren in allen bedeutenderen Blättern fast aller politischen Richtungen veröffentlicht worden und führten am 27., 28. und 29. Mai 1890 ungefähr achtundvierzig „evangelische Menschen“ in das Vereinshaus der Berliner christlich-sozialen Partei, in den Saal der Berliner Stadtmision am Johannißplatz zusammen.

Soweit Göhre über die Anfänge. Es sind große und starke Charaktere in den 25 verfloßenen Jahren in dieser Vereinnahmung gewesen und verzeichnet noch in ihr vorhanden, wie Adolf Wagner und Traub, unter den Verstorbenen der Berliner Pastor v. Soden. Es sind andre in ihr gewesen, die in klarem Bewußtsein ihren Weg zur Sozialdemokratie fortgesetzt haben und bei uns bis auf den heutigen Tag ihre Arbeit und ihre Pflicht tun. Es sind freilich auch einige von dort zu uns gekommen, die unsere Partei genau wie den evangelisch-sozialen Kongreß nur als eine Durchgangsstation ihres politischen Lebensweges benutzt haben und deren politischer Lebenswandel je länger je unehriger wird. Die meisten Mitglieder des evangelisch-sozialen Kongresses aber sind Eingänger geblieben, die, sobald sie sich sehen, immer das notwendige Mißgeschick haben, sich zwischen zwei Stühlen zu setzen. Eine große Anhängerschaft in irgendwelchen Klassen der Bevölkerung haben sie überdies niemals belesen. In ihren besten Zeiten waren sie tapfere und wohlwollende Kämpfer im Streit, aber auch darin sind sie nie über die Anfänge hinausgekommen.

Der Beginn der diesjährigen Jubiläumstagung in Nürnberg war für diese seine Entwicklung ein Musterbeispiel der Beweiskraft. Der langjährige Präsident, Prof. Baumgarten aus Kiel, mußte in seiner Eröffnungsrede immer wieder und wieder zugeben, daß man je länger je weniger Stellung genommen habe, und daß man die wichtigsten und dringendsten Aufgaben der Gegenwart ohne klare Stellungnahme, ja überhaupt ohne jedes Eingreifen habe vorübergehen lassen. Herr Baumgarten gab zu, daß der Kongreß weber für die deutschen Volksgenossen in den baltischen Provinzen Rußlands noch für die Not in den russischen Gefängnissen eingetreten sei, daß er auch geschwiegen habe, auf die päpstliche Gewerkschaftspropaganda, auch gegen den Massenaustritt aus der Landeskirche wolle der Kongreß nicht Stellung nehmen und ebenjowenig zur Frage des Schutzes der Arbeitswilligen, obwohl der Redner in dem weiteren Verlauf seiner Ansprache ihm seine „wärmste Teilnahme“ zusichert. Es folgt ein ganzer Katalog von weiteren Erscheinungen des sozialen und politischen Lebens, zu denen keine Stellung genommen worden ist. Der Grund für dieses Verhalten wird von Herrn Baumgarten ganz offen und ehrlich damit angegeben, daß man sich von einer öffentlichen Stellungnahme und Rundgebung zu diesen Fragen „eine erhebliche Wirkung auf diejenigen, die es angehe, nicht versprechen könne“. „Das ist, gestand er, wenn Sie wollen, eine Erklärung für unsere Ohnmacht.“ Die Kreuzzeitung bescheinigt ihm gestern abend schon voll Freunden, daß bei diesen Worten aus der Versammlung der Zwischenruf „Sehr richtig!“ gekommen sei, und sie erklärt, daß, wenn der Kongreß von seinen eigenen Teilnehmern so eingeschätzt wird, man um so weniger Veranlassung habe, sich noch weiterhin mit ihm zu beschäftigen.

Hinter dieser Kritik der Kreuzzeitung steckt freilich noch etwas Andres. Ihr reaktionärer Spürsinn erinnert sich doch auch, daß manch kräftiges, ja manch revolutionäres Wort auf den Tagungen des evangelisch-sozialen Kongresses gefallen ist, und auch gestern ist wenigstens von einigen süddeutschen Eingängern ein kräftiges Wort geredet worden. So als ein württembergischer Pastor für die Schaffung eines guten deutschen Reichs eintrat und dabei die Zaberaner Vorgänge kritisierte und sogar die Forderung stellte, „in der Nacht der Gedanken die Sozialdemokratie zu übertrumpfen“. Ihm wurde zwar von dem Ehrenpräsidenten des Kongresses, dem berüchtigten Liebling des Kaisers, dem frisch geadelten Herrn von Harnack, sofort energisch über den

Mund gefahren, aber das Wort war doch gesprochen und öfters augenscheinlich auch haften, wengleich auch Herr Baumgarten in seinem Schlusswort gerade den Bemerkungen des Württembergers gegenüber zur „Vorlicht und Bescheidenheit“ mahnte.

Diese Vorlicht und Bescheidenheit, die Herr Baumgarten als heilige Pflicht proklamierte, wird den Herrschaften in ihrer überwiegenden Mehrheit ganz gewiß nicht schwer fallen, schon weil die Vorlicht, wie man weiß, der bessere Teil der Tapferkeit ist. Aber auch weil die meisten der Teilnehmer dieses Kongresses, und noch nicht einmal die schlechtesten, über den persönlichen guten Willen nicht hinauskommen, und weil sie an die Arbeiterbewegung meist nur mit einem guten Herzen herantreten, ohne intellektuelles Verständnis und vor allem ohne Wissen. Es war schon auf dem evangelisch-sozialen Kongreß von 1909 in Hellbrunn, als den Herren der Leipziger Pastor Lieberer zurief: „Schaffen Sie sich Wissen an! Was die bürgerlichen Kreise in den Augen der Arbeiter so lächerlich macht, ist die bodenlose Unwissenheit in allem, was mit der Arbeiterbewegung zusammenhängt.“ Diese Mahnung ist leider, wie der gestrige Tag von Nürnberg zeigt, in den fünf verfloßenen Jahren auch nicht befolgt worden, und es ist deshalb um so mehr eine Selbstverständlichkeit, daß auch die deutsche Arbeiterklasse über diese Eingänger, selbst wenn sie ihre Verdienste menschlich und persönlich schätzt und anerkennt, immer wieder zur Tagesordnung übergeht. Sie folgt dabei schließlich nur der Notwendigkeit der ökonomischen Entwicklung, die alle Eingänger auch in Deutschland je länger je mehr zerreißt.

Deutsches Reich.

„Die Stimme unsres Blutes.“

In der Politisch-Anthropologischen Revue schrieb kürzlich ein Freiherr Wilhelm v. Thüring einen Artikel, dem er die Ueberschrift: Grenzen der Königstreue, vorsehte. Von seinem Inhalt ist die Deutsche Tageszeitung so entzückt, daß sie bereits zweimal Auszüge daraus gebracht hat. Der Freiherr stellt schwere Zeiten für die „legitimen Herrscher“ herankommen. Die Treue der Untertanen gegen ihre Monarchen müsse mehr gepflegt werden, ohne sie würde jede Verfassung nur Stützwort sein. Der Deutsche stehe höher als die andern Völker, die in kritischen Tagen ihre Könige hinrichten oder verjagen; allerdings habe die moderne internationale Bewegung gegen die Monarchien auch in Preußen, wenn auch nicht bis zum Königsmord, so doch bis zum Mordversuch geführt. Und dann schreibt der Freiherr Wilhelm v. Thüring:

Wir aber haben um unster selbst willen den Anspruch auf die Erhaltung der Monarchie. Es steht nicht im Belieben der Monarchen, das Königtum zur Bogelheuschrecke werden zu lassen. Weder der Adel und die Bauern haben in den Kriegen des Großen Königs ihr Blut um des Phantoms der Demokratie willen vergossen — noch hat das ganze Volk seit 1818 in allen Kriegen Gut und Leben geopfert, um heute alles, was es errungen, schußlos der Demokratie preisgegeben zu sehen. Recht und Ordnung sind in der Pöbelrepublik, in der die Staatsgewalt von unreinen Händen zum Zwecke des Geldverdienens usurpiert wird, nicht mehr gesichert; Frankreich ist dafür ein vollgültiger Beweis, und niemand in der Welt würde daran zweifeln, wäre nicht die Presse der Welt in den Händen, die den größten materiellen Vorteil zu erhaschen verstehen, sobald gesunde Monarchien sich in saulige Demokratien zu zerlegen beginnen. Das Volk sängt an mißtrauisch zu werden gegen Monarchen, die den Kampf um das monarchische Prinzip scheuen. Was die Presse ausdrückt, ist die Meinung des jüdischen Händlervolkes. Die Stimme unsres Blutes ruft nach einem starken Monarchen, und der Instinkt des Volkes kennt besser die Gefahren der Pöbelherrschaft als der, der nur aus dem Buch der Geschichte gelernt hat.

Es ist ja sehr schön, wenn „die Stimme unsres Blutes“, also wohl des Blutes der Junker, heute nach einem starken Monarchen schreit. Denn nicht zu allen Zeiten war das so. Als die Hohenzollern in die Mark Brandenburg kamen, da wären die ostelbischen Junker am liebsten mit Feuer und Schwefel gegen sie losgezogen. Von der „faulen Grete“ und dem lebenswürdigen Spruche vom Hängen, den die Typenplüge und Köderke ihrem angestammten Herrscher Joachim an die Türe schrieben, wird ja sogar beim sogenannten Geschichtsunterricht in der preussischen Volksschule erzählt. Die ganze Geschichte der deutschen Dynastien ist weiter nichts wie ein fortgesetztes Ringen der Junker mit den Fürsten und wieder der Fürsten untereinander um die Macht. Es ist erst wenige Jahre her, daß das konservative Sächsische Vaterland verhielt, daß „die Throne krachen“ würden, wenn die Ansprüche der Agaren nicht erfüllt würden; am 18. Februar 1895 tat der damalige Vorsitzende des Bundes der Landwirte, Herr v. Wöb, den Ausspruch: „Wir stützen die Autorität, aber es muß nur die richtige sein“; so könnte man der Beispiele noch viele bringen, die uns zeigen, daß „die Stimme unsres Blutes“ nur dann nach der Monarchie geschrien hat, wenn sie sich von ihr Vorteile versprach, sich sonst aber einen Pfifferling aus der monarchischen Staatsform gemacht hat.

Immer hat das Volk die Zeche bezahlen müssen, und auch die bürgerliche Republik unterscheidet sich von der Monarchie nur durch die Form, nicht durch das Wesen der Ausbeutung der beschlossenen Klassen. Freilich ziehen wir die „Pöbelrepublik“ der Monarchie jezmahl vor. Korruption und kapitalistische Profitgier herrscht hier wie dort; aber in einer auf demokratischer Grundlage errichteten Republik ist eher die Möglichkeit gegeben, daß der Wille des Volkes in ihr zum Ausdruck kommt. Im Junkerstaat Preußen-Deutschland ereignet sich nicht weniger stinkender Standaß als in der Pöbelrepublik Frankreich. Bei uns wird aber nach Möglichkeit alles vertuscht — siehe Krupp-Affäre — in Frankreich ist das nicht immer möglich — siehe Rochette-Affäre. Wenn ein Junker vom „Instinkt des Volkes“ spricht, so klingt das von vornherein verdächtig. Die Arbeiterklasse fällt darauf nicht hinein, denn sie hat längst gewählt. Nicht „legitime Monarchie“ oder „Pöbelrepublik“ ruft die Stimme unsres Blutes, sondern sie verlangt den Sozialismus.

Ein kleiner Irrtum der Kreuzzeitung.

Das Blatt der Junker zitiert in seiner Donnerstagsnummer aus unserm neulichem Vortragsartikel „Ein politischer Roman“, die Stelle, wo auseinandergesetzt wird, daß die Junkerschaft noch nicht so völlig verkommen sein könne, wie Annemarie v. Rathausen es in ihrem Roman „Ich bin das Schwert“ darstellt. Anschließend an unsern Satz: „... E

steht in diesem Junkertum trotz alledem doch noch ein solches Maß von politischem Nachwillen und von politischer Tatentschlossenheit, daß das deutsche Bürgertum froh sein könnte, wenn es nur über den zehnten Teil davon verfügte“, bemerkt die Kreuzzeitung:

„Es ist für das „Junkertum“ nur ehrenvoll, daß es von der Sozialdemokratie noch gestrichelt wird, ein Gefühl, dessen das liberale Bürgertum anscheinend nicht gewürdigt wird.“

Die Kreuzzeitung irrt, wenn sie meint, das Gefühl, das die Sozialdemokratie vor der Junkerschaft empfinde, sei Furcht. Wir befolgen die gute Regel, unsere Feinde nicht zu unterschätzen, aber wir überschätzen sie ebensowenig und am allerwenigsten fürchten wir sie.

Bersinken und vergessen!

Die Erinnerung an längst verklungene Tage steigt auf, wenn wir von dem Tode eines Mannes hören, der einmal in Deutschland eine gewisse Rolle gespielt hat. Ahlwardt war politisch schon lange tot; seine früheren Freunde haben ihn verlassen, nicht als „Rektor aller Deutschen“ ist er gestorben, sondern als armer Schächer hat ihn der Tod erreicht. Vor einer Woche war er in Leipzig von der Straßensbahn überfahren worden, am Donnerstag ist er an den Folgen des Unfalls im Leipziger Krankenhaus St. Jakob als Siebenundsechzigjähriger gestorben.

Hermann Ahlwardt, bis dahin Rektor einer Berliner Gemeindeschule, war bei einer Erziehung im November 1892 als Vertreter des Wahlkreises Friedeberg-Krnsvalde in den Reichstag gekommen. Er war der Wortführer eines wilden Rabauantsemitismus, an den man sich heute nur noch etwa beim Besuche einer deutschnationalen Handlungsgehilfenversammlung schauernd erinnert. Seine rednerische Begabung war von einem bornierten Haß gegen die Juden getragen; er mag aus einer krankhaften Einbildung seiner Wahnsinn bekommen sein, daß alles Elend von der Verjudung unseres ganzen Lebens herrühre, bald war er nicht mehr als ein Demagoge von der besten Sorte. Im Jahre 1892 hatte er in einer Broschüre Judenlinien behauptet, daß die Waffensabrik Ludwig Löwe u. Co. in Berlin auf Veranlassung der Alliance Israélite an das Deutsche Reich schlechte Gewehre geliefert habe. Es wurde ihm der Prozeß gemacht, und nach zehntägiger Verhandlung ward er durch die über ihn verhängte Gefängnisstrafe von fünf Monaten zum Märtyrer für die gute antisemitische Sache. Im Reichstag verursachte er dann am 21. März 1898 ein großes Hallo, als er behauptete, daß bei der Errichtung des Reichs in v. a. l. d. e. n. s. Durchstichereien vorgekommen seien; um Hunderte von Millionen sei das deutsche Volk von Leuten betrogen worden, die im Reichstag und in der Regierung in den angesehensten Stellen säßen. Ahlwardts „Material“ wurde sofort von einer Kommission geprüft; einstimmig kam sie zu der Entscheidung, daß seine Beschuldigungen grundlos seien. Danach hatte Ahlwardt politisch eigentlich ausgespielt; sogar seine Parteigenossen rüdten von ihm ab. Dem Reichstage gehörte er jedoch noch bis zum Jahre 1900 an. Nachher hörte man nur hin und wieder noch etwas von ihm. In Amerika soll er sein Glück versucht haben, dann tauchte er wieder in Deutschland auf, und schließlich strandete er in Leipzig, wo er wiederholt „Bewegungen“ oder „Parteien“ gründete. Man nahm ihn aber nur noch als einen Narren, und mehr als ein Duzend Anhänger hat er wohl niemals um sich gesammelt. Sein Nachfolger in Friedeberg-Krnsvalde ist Herr Bruhn; der politische Einfluß der Wählerschaft dieses Kreises stellt es gerade kein glänzendes Zeugnis aus, daß sie solche Männer in den Reichstag schickt!

Es ist leicht, über den Toten Ahlwardt zu spötteln, wie es beispielsweise die „nationale“ Presse in ihrem heutigen Nachruf tut. Wenn Ahlwardts politischer Stern so schnell erlosch, wie er ausgegangen war, so hat er das dem Umstande zu verdanken, daß er bei aller Demagogie doch ein Dummkopf war. Hätte er vor zwanzig Jahren die Methode des Reichsverbands gegen die Sozialdemokratie erfunden, die im Finsternen schleichen das Gift reißt, so wäre ihm Ruh und Ehr sowie viel etwa Herr v. Liebert zuteil geworden. Man muß sich nur erinnern, daß manche von den Leuten, die von Herrn Ahlwardt in der Öffentlichkeit abrückten, als er sich so arg bloßgestellt hatte, ihm im stillen Kämmerlein die Hand beifällig schüttelten. In seinem Wahlkreise war er mit einem freisinnigen Wutbesten in die Stichwahl gekommen; im zweiten Wahlgange verhalfen ihm nicht nur konservative, sondern auch nationalliberale Stimmen zum Siege! So war es um die politische Ehrlichkeit bei den bürgerlichen Parteien von jeher bestellt, und wenn der Rabauantsemitismus ganz und der Antisemitismus der andern Spielarten fast ganz überwunden ist, so hat das deutsche Volk das nur der Arbeiterklasse zu verdanken. Man darf dabei an das Wort erinnern, das August Bebel seinem Vortrag über Sozialdemokratie und Antisemitismus im Jahre 1892 angehängt hat: „Der Antisemitismus, der nach seinem Wesen nur auf die niedrigsten Triebe und Instinkte einer rückständigen Gesellschaftsrichtung sich stützen kann, repräsentiert die moralische Verumpfung der ihm anhängenden Schichten. Trüßlich ist, daß er in Deutschland nie Ausschicht hat, irgendeinen maßgebenden Einfluß auf das staatliche und soziale Leben auszuüben.“ Beim Tode Ahlwardts dürfen wir uns freuen, daß dieses Wort Bebel's so glänzend in Erfüllung gegangen ist!

Sorgen der Zollwächter.

Je näher die Gefahr rückt, die den ostelbischen Großgrundbesitzern durch die Einführung des Getreidezolls in Rußland droht, desto heftiger kämpfen sie für die Verbeibehaltung der Einfuhrsteuer in Deutschland. Hierbei zeigt sich deutlich, welchen Vorteil sie von dieser Einrichtung haben, die ihnen gestattet, überschüssige Getreidemengen ins Ausland abzuschleppen und dadurch den Preisdruck im Inlande zu verhindern und obendrein noch den Extragewinn der Ausfuhrprämie einzustreichen. So schreibt die konservative Korrespondenz:

Die Frage (des russischen Getreidezolls) erhält aber einen peinlichen Belgeschmack, wenn sie mit der Forderung verknüpft wird, daß Deutschland seine Ausfuhrprämien, mit andern Worten das ganze System der Einfuhrsteuer prelaßgebe. Auf diesen Effekt wird, wie von den beteiligten Interessenten und in der Duma offen angegeben wird, hingearbeitet. Es muß aber als ausgeschlossen gelten, daß man auf deutscher Seite zu einem Aushandeln auf der Grundlage sich hergibt: deutsche Einfuhrsteuer gegen russische Getreidezoll. Wenn die Reichsfragen hiergestellt sind und Rußland seine Zollpläne verwirklicht, so würde unser Handelsverehr aller-

dinge eine empfindliche Einbuße erleiden; um eine solche Schlappe abzuwenden, können wir aber nicht auf eine aus unserm Produktionsverhältnissen erwachsende Handhabe, den Ueberfluß an deutschen Bodenerzeugnissen ins Ausland zu verfrachten, verzichten. Durch Befreiung der Einfuhrscheine würde eine Ausfuhr von Getreide und Mehl nach Rußland nicht mehr möglich sein, gleichzeitig aber würde der Absatz auch nach andern Ländern lahmgelegt werden. Die deutsche Roggenproduktion ist infolge der erkauflichen Betriebsamkeit der deutschen Landwirte über unsern eigenen Bedarf, falls die Ernteverhältnisse günstig sind, weit hinausgewachsen. Dieser sogenannte Prämieneroggen könnte, von Rußland zurückgewiesen, folgerichtig den bisher teilweise von Rußland versorgten nordischen Ländern und England sich zuwenden und dort die russische Ware verdrängen. Nach Einführung russischer Getreidezölle wird die Aufrechterhaltung des Einfuhrscheinsystems erst recht eine Notwendigkeit sein.

Die Deutsche Volkswirtschaftliche Korrespondenz, das Organ der Schweizerindustriellen, bringt den Vorschlag von der Agrarfraktion ehrlich bei: Der russische Zoll erscheine den Gegnern der herrschenden Agrarpolitik als willkommene Parole, zum Sturm auf die Stülpfeiler der deutschen Landwirtschaft zu blasen. Dieser gehören auch die Einfuhrscheine, deren Modernisierung geboten sein mag, die aber nationalwirtschaftlich unentbehrlich sind, weil sie ein Abzugsventil für die Ueberschüsse der landwirtschaftlichen Produktion über den inländischen Bedarf offen halten. Man merkt an diesem Eifer die Sorge um den in Gefahr schwebenden Profit. Wenn in Deutschland so viel Getreide produziert wird, dann sollte man dafür, daß es billiger an die Konsumenten gelangt; der Verbrauch im Inlande würde bald so schnell steigen, daß die Ueberschüsse in der Produktion schnell verschwinden. Aber daran liegt den agrarischen Zollwuchsern nichts; sie wollen im Inlande wenig, aber zu teuren Preisen verkaufen, um ins Ausland billiger liefern zu können, die Einfuhrscheine sollen den Ausgleich herbeiführen, das heißt einen recht hohen Profit schaffen.

Was an der deutschen Regierung liegt, das wird geschehen, um die Wünsche der Agrarier zu erfüllen und ihre Sorgen zu zerstreuen. Schon verkünden die offiziellen Berliner Politischen Ratschläge, daß die Regierung gegen die Befreiung des Systems der Einfuhrscheine sei, denn es habe lediglich den Zweck, dem Produzenten die Möglichkeit zu geben, sein Getreide auf dem billigsten Wege zum Verkauf anzubieten, wo es gebraucht wird — was vor der Aufhebung des Identitätsnachweises, als der landwirtschaftliche Produzent lediglich auf den inländischen Markt angewiesen war, nicht hätte der Fall sein können — und daß daher durch das System der Einfuhrscheine ein durchaus einwandfrei wirtschaftlicher Grundsatz zur Geltung gebracht sei. Einwandfrei für die Großgrundbesitzer, die ihr Geschäft dabei machen, nicht aber für die konsumierende Bevölkerung, die die Kosten dafür zu bezahlen hat. Bei solchem Eifer der Agrarier um ihren Profit muß die Arbeiterschaft dafür sorgen, daß der Zollwucher in Deutschland nicht zur ewigen Einrichtung werde!

Der neue Kurs in Elsaß-Lothringen.

Die neue Regierung in Elsaß-Lothringen will anscheinend recht schnell den Beweis liefern, daß sie entsprechend den Wünschen der Schwarzfahrer zu regieren denkt. Sie hat den Regierungspräsidenten Liebermann von der Kreis- und Polizeidirektion in Mülhausen I. E. nach dem Bezirkspräsidium in Weß versetzt. Regierungspräsident Liebermann ist seiner politische Draufgänger, auf dessen Maßnahmen und Berichte die aufsteigende Polizeiaufsicht und -Absperrungen bei dem Bauarbeiterstreik am Nordbahnhof in Mülhausen I. E. im Sommer v. J. zurückgeführt werden, welche Massenaufmärsche zur Folge hatten und dann am 7. Juli 1912 in Dornach zu der Erschießung zweier junger Arbeiter durch Gendarmen führten. Dem Regierungspräsidenten Liebermann war aber dieses Vorgehen nicht entfallen genug, am Tage nach der Erschießung der beiden Arbeiter äußerte er, daß er hätte eher schießen lassen und daß es heute abend mindestens 100 Tote gebe. Diesen Mann hat nun die Regierung auf einen höchst verantwortlichen Posten versetzt und damit sein Verhalten, das ihn damals in einen Gegensatz zur alten Regierung brachte, gebilligt.

Auch ein anderer Fall zeigt den Umschwung in der Regierungsweise Elsaß-Lothringens. Der Bezirkspräsident des Oberelsaß hat dem Theaterverein Freie Volksbühne in Straßburg die Aufführung der beiden Theaterstücke: An die Scholle gefesselt und Die neue Macht, die in Marx'lich aufgeführt werden sollten, verboten. Auf eine Beschwerde hat der Staatssekretär Graf v. Noe derin geantwortet, daß die Durchsicht der beiden Stücke ihm keinen Anlaß gegeben habe, die Versäumnis des Bezirkspräsidenten aufzuheben. Es handelt sich bei dem Verbot um Theaterstücke, die in vielen Städten Deutschlands bereits aufgeführt worden sind.

Eine Denkschrift über die Enteignung des Dualastammes soll der Budgetkommission des Reichstags, wie offiziell angekündigt wird, Ende April zugehen. Die Kommission hatte die Verabschiedung des Etats für Kamerun angelehrt, bis das amtliche Material über die Verhandlungen mit den Duala beigebracht sei. Ob die Denkschrift völlige Klarheit bringen wird, darf bezweifelt werden, denn solche Veröffentlichungen dienen der Regierung in der Regel nur zur Verschleiierung der Sachlage.

Immer noch der Kaiserbrief. Der Zentrumsabgeordnete Dr. Jäger hatte seinerzeit in der Münchner Allgemeinen Rundschau nähere Angaben über den Ruf des Kaisers an die Landgräfin von Hessen gemacht. Insbesondere hatte er behauptet, daß in dem Briefe der Satz stünde: „Du trittst also einem Aberglauben bei, den auszuweichen ich mir zur Lebensaufgabe gesetzt habe.“ Dr. Jäger erklärt jetzt in dem gleichen Blatt, daß er den Beweis für seine Angaben nicht führen könne und fährt dann fort: „Ich kann meine Angaben nicht aufrechterhalten und habe auch von vornherein die Vermutung ausgesprochen, daß das Wiederbegehren nicht der sichere Wortlaut ist.“ Nun wird Herr Erzberger das Wort nehmen müssen, denn auch er hat sich mit großer Wichtigkeit als Wissender ausgesprochen.

Die Gedächtnisfeier als Lustbarkeit. Die katholischen Arbeitervereine von Breslau geben bekannt, daß sie am 28. April eine Gedächtnisfeier für den Kardinal Rupp veranstalten wollen. Einlaß finden alle katholischen Jungfrauen und Jünglinge, sofern sie beim Eintritt in den Saal 10 Pfg. bezahlen. Warum ausgerechnet 10 Pfg.? so fragt man erstaunt. Die Sache ist die, daß in Breslau bei Veranstaltungen unterhaltender Natur bei einem Eintrittspreis von 20 Pfg. an Lustbarkeitssteuer erhoben wird. Die katholischen Arbeitervereine wollen vermutlich die Gedächtnisfeier für ihren Kirchenfürsten mit Lust und Freudigkeit begehen, und um der Steuerzahlung auszuweichen, stellen sie mit einem Pfennig unter der steuerlichen Grenze. Diese Art, des Toten mit Blödelerei und Simulieren zu gedenken, wird oft genug nach Zeichenbegünstigungen geübt; weshalb sollen die katholischen Jungfrauen und Jünglinge in Breslau es mit dem toten Kardinal anders machen?

Frankreich.

Ein Sabern in Frankreich.

In Clermont-en-Argonne bei Verdun kam es am Sonntagabend infolge einer Einquartierung zu argen Ausbrüchen zwischen Offizieren und Soldaten und Bürgern. Die Militärbehörde ordnete sofort eine Untersuchung an und stellte fest, daß der Offizier durchaus im Unrecht gewesen sei. Dieser wurde auch sofort mit strengem Arrest bestraft. Der Divisionsgeneral und Gouverneur von Verdun, General Contencan, bezog sich gestern in Begleitung seines Stabes nach Clermont-en-Argonne und

sprach vor der versammelten Bevölkerung sein tiefstes Bedauern über den Vorfall aus.

Wie wohlthuend nicht doch dieses Verhalten französischer Behörden von dem unserer deutschen Militärlisten ab. In Deutschland hätte man die Bürger in den Pandurenkeller gesperrt.

Schweiz.

Gegen den militärischen Vorunterricht.

Die Schweizerischen Jugendorganisationen leiten eine systematische Propaganda gegen den militärischen Vorunterricht ein. Dieser Vorunterricht, der von Offizieren geleitet wird, dient dem Zweck, die jungen Leute zwischen dem 15. und 20. Jahre für den Militarismus „reif“ zu machen. Tatsächlich fallen dieser Mäureromanik viele Tausende junger Leute zum Opfer und sind dann mit 21 Jahren so weit, gegen streikende Arbeiter zu marschieren, wie man das soeben wieder in Grenschen beobachten kann, wo 3000 Uhrmacher ausgesperrt sind. Nach einem Referat von Fritz Platten, Mitglied der Geschäftsleitung der Schweizerischen sozialdemokratischen Partei, wurde in Basel folgende Resolution angenommen, die sämtlichen Jugendorganisationen zur Annahme empfohlen wird: „Die sog. Jugendorganisation erbringt im militärischen Vorunterricht eine Förderung der militärischen Bestrebungen der bürgerlichen Gesellschaft gegen die organisierte Arbeiterschaft und beschließt, die Agitation dagegen aufzunehmen. Die Versammlung empfiehlt den Arbeitern, sich vom militärischen Vorunterricht fernzuhalten und sich statt dessen durch die Veranstaltungen der sozialdemokratischen Jugendorganisationen Bildung, Wissen und Körperpflege anzueignen.“ — Dieses Anwachsen des Antimilitarismus im „militärischen Lande der Welt“ ist eine direkte Folge der fortwährenden Militäraufgebote gegen streikende Arbeiter.

Schweden.

Die Wahlen.

Stockholm, 16. April. Heute fand die Stimmzählung in zehn Kreisen statt. Die Sozialdemokraten gewannen von den Liberalen die Kreise Nordalmar, Westfjörberg und Söndangermannland. An die Konservativen verloren sie Mittelalmöhus. Die Konservativen nahmen außerdem den Liberalen noch vier Kreise ab. Bisher sind gewählt 63 Mitglieder der Rechten (vorher 50), 54 Sozialdemokraten (48) und 40 Liberale (50).

Norwegen.

Die Regierungskrise ausgedehnt.

Die Vorlage der Regierung über die Zwangsgerichtsgerichte, nach der die Arbeitseinstellung mit Strafe verfolgbar sein soll, hat nun den Rücktritt des Ministers für soziale Angelegenheiten, Rastberg, nach sich gezogen. Rastberg ist entschiedener Gegner der Vorlage.

Mexiko.

Die Befestigung des Konflikts mit den Vereinigten Staaten. Gegenüber der drohenden Haltung der Vereinigten Staaten hat es Huerta, trotz anfänglichen Zauderns, doch für geboten erachtet, ihre Forderungen zu erfüllen. Der Konflikt scheint damit beigelegt zu sein. Es liegen folgende telegraphische Meldungen vor:

Washington, 16. April. Der amerikanische Geschäftsträger in Mexiko, O'Shaughnessy, meldet dem Präsidenten Wilson, daß Huerta eingewilligt habe, die amerikanische Flagge mit 21 Schuß zu salutieren, wenn der Flaggensalat von den amerikanischen Schiffen erwidert würde.

Washington, 16. April. Die Regierung hat abends das Anerkennen Huertas, die Flagge der Vereinigten Staaten zu salutieren, angenommen. Die amerikanischen Kriegsschiffe werden darauf die mexikanische Flagge salutieren.

Washington, 16. April. Wie es heißt, bedeutet die Erfüllung der von Huerta gestellten Bedingungen durch die Vereinigten Staaten nicht eine Anerkennung der Regierung Huertas. Es wird erklärt, die amerikanische Regierung wolle ihre Flottenmacht in den mexikanischen Gewässern selbst dann verbleiben, wenn der geforderte Flaggensalat abgefeuert worden ist. In diesem Falle wird nur ein Teil der jetzt südwärts dampfenden Schiffe zurückgerufen werden.

Sächsische Angelegenheiten.

Was wird in Sachsen der Wehrbeitrag bringen?

Diese Frage ist schon oft erörtert worden. Die Vermutung, daß der Wehrbeitrag ganz erhebliche Mehrerträge für unsere inländischen Steuern liefern würde, hat kürzlich einmal der Finanzminister im Landtage als irrig zurückgewiesen. Der Minister meinte, es sei geboten, in der Beurteilung der Sache etwas vorsichtiger zu sein. Da man noch in der Einschätzung begriffen sei — mit dieser Einschätzung wird man in diesem Augenblicke zu Ende sein —, so stehe auch das Ergebnis noch nicht endgültig fest. Die Mitteilungen, die bis jetzt in die Öffentlichkeit gedrungen seien, beruhten auf Indiscretionen und seien nicht zu billigen. Zur Sache selbst ist aber der Finanzminister der Meinung, daß bei uns in Sachsen die Steuerorgane bereits so gut funktionieren hätten, daß eine große Menge unersteuerter Vermögens nicht mehr vorhanden sein werde. Sollten aber wirklich durch den Wehrbeitrag noch etwa 100 Millionen Mk. bisher verborgenes Kapitalvermögen in die Erscheinung treten, so wäre das für die Steuererhebung zwar ein großer Erfolg, finanziell aber würde die Wirkung nicht allzu groß sein. 100 Millionen Kapital würden eine Ergänzungssteuer von 50 000 Mk. ergeben. Wenn man annehme, daß die 100 Millionen zu 4 Prozent angelegt seien, so ergäben sie in einem Jahre 4 Millionen Rente, die nach einem Steuerfusse von durchschnittlich 4 Prozent an Einkommensteuer 160 000 Mk. erbringen würden. Die bisher der Steuer entzogenen 100 Millionen würden danach für den Staat 50 000 und 160 000 Mk., zusammen also wenig über 200 000 Mk. Steuern mehr gegen bisher ergeben. Das sei jedoch keine Summe, die in unserem Etat eine große Rolle spielen könnte.

Es wird sich ja bald erweisen, ob die Schätzung des Finanzministers richtig ist. Man kann ihm wohl auch darin beistimmen, daß die Erträge aus den bisher der Steuer entzogenen Kapitalen, auch wenn sie noch einmal so viel erbringen würden, als der Finanzminister annimmt, unseren Bruttoetat mit seinen über 300 Millionen Mk. nicht wesentlich zu beeinflussen imstande sind.

Bei dieser Gelegenheit dürfte es aber interessieren, zu wissen, daß nach den amtlichen statistischen Uebersichten über die Ergebnisse der Einschätzungen zur Ergänzungssteuer in Sachsen auf das Jahr 1912 ein eingeschätztes Vermögen von 10 1/2 Milliarden Mk. vorhanden war, die ein Steuerfoll von nahezu 5 Millionen Mk. erbrachten.

Die Schulkinderpensionen und der Staat.

In der Finanzdeputation A ist wiederholt angeregt worden, daß der Staat größere Mittel für die Schulkinderpensionen zur Verfügung stelle. So war das der Fall bei der Beratung des Kapitels Volksschulen, wo von den

sozialdemokratischen Mitgliedern der Wunsch ausgesprochen worden war, es möchten bei der gegenwärtigen wirtschaftlichen Notlage der arbeitenden Klassen die Gemeinden, die große Aufwendungen für Schulkinderpensionen zu machen haben, von Staats wegen unterstützt werden. Auch von bürgerlicher Seite wurde diese Anregung unterstützt. Die Regierung aber hat für derartige Zwecke kein Geld. In einer der Deputation zugegangenen Erklärung heißt es:

Die Regierung verkennt nicht das Wohlwollen, aus dem diese Anregungen geboren sind. Die Regierung ist jedoch nicht in der Lage, eine Berücksichtigung hierfür in Aussicht zu stellen. So dankenswert es ist, wenn sich die freiwillige Liebestätigkeit auch auf dieses Gebiet erstreckt und nach Befinden hierzu auch aus Gemeindemitteln Zuschüsse gewährt werden, so kann schon aus rechtlichen Gründen (?) eine Bereitstellung von staatlichen Mitteln aus Kapitel 96 Titel 19 des Staatshaushaltsetzes für diesen Zweck nicht erfolgen. Die in dem genannten Etatskapitel vorgesehenen Mittel sind vornehmlich zur Unterstützung unermöglichter Schulgemeinden sowie zur Förderung des Volksschulwesens überhaupt bestimmt. Dagegen bewegt sich die Anregung wegen der Speisung bedürftiger Kinder auf ganz anderen Gebieten, so u. a. auf demjenigen des Armenwesens, der Fürsorgeerziehung usw., die außerhalb des gesetzlichen Aufgabenspektrums der Schulgemeinden und der Schulbehörden liegen.

Nun ist dieselbe Frage in der Deputation später auch bei dem Kapitel Armenwesen wieder angeschnitten worden. Da die Frage aber, wie sich die Regierung zur Bereitstellung staatlicher Mittel zur Unterstützung von Gemeinden, wo die Schulkinderpension eingeführt ist, erst im Laufe der kommissarischen Beratung gestellt worden war, konnten die Regierungsvertreter keine bestimmte Erklärung abgeben. Sie erklärten sich jedoch zur Anstellung von Erörterungen über die Notwendigkeit dieser Einrichtung und die daraus für die Staatskasse entstehenden Kosten bereit. Es wird nun abzuwarten sein, welches Ergebnis die in Aussicht gestellten Erörterungen haben werden.

Hier neue selbständige Städte.

Das Ausschreiben der Stadtgemeinden Zittau, Freiberg, Reichen und Baugen aus ihren Bezirksverbänden behandelt ein den Ständen zugegangenes Dekret, in dessen Begründung es heißt:

In den am 18. Januar 1912 der Ständerversammlung vorgelegten Dekret Nr. 30, den Entwurf eines Gesetzes über die Bezirksverbände und selbständige Städte, sowie deren Vertretung betreffend, hat sich die königliche Staatsregierung bereits über das Verhältnis der größeren Mittelstädte des Landes zu den Bezirksverbänden ausgesprochen. Demnach hat die Staatsregierung die Erklärung abgegeben, den Wünschen einer Anzahl solcher Mittelstädte um Entlassung aus ihren Bezirksverbänden grundsätzlich nicht weiter entgegenzutreten zu wollen. In dieser Erklärung, die auch bei den Verhandlungen der Ständekammern über das Dekret Nr. 30, soweit es sich um die Städte Zittau, Freiberg, Reichen und Baugen, sowie um die Städte, deren Besuche um Entlassung aus den Bezirksverbänden damals vorlagen und nach der Absicht der Regierung auch Berücksichtigung finden sollten, nämlich von Zittau, Freiberg, Reichen und Baugen, sind auch jetzt wieder Besuche des nämlichen Inhalts eingereicht worden. In den sämtlichen Besuchen haben die betreffenden Bezirksversammlungen sich in zustimmendem Sinne geäußert. Die Regierung hat auch ihrerseits die Ueberzeugung gewonnen, daß die Trennung der vier Städte von ihren Bezirksverbänden im beiderseitigen Interesse gelegen ist. Denn da die Städte fast alle diejenigen Einrichtungen, auf deren Schaffung oder Ausbau die Tätigkeit der Bezirksverbände in der nächsten Zeit gerichtet sein muß, schon besitzen, ist es erklärlich, daß sie sich nicht veranlaßt sehen können, die Bestrebungen der Bezirksverbände irgendwie zu fördern. Da die vier Städte weiter auch infolge ihrer Bevölkerungsziffer und infolge des Umstandes, daß in ihnen die Mehrheit der Höchstbesteuerten ihren Wohnsitz hat, in den Bezirksversammlungen teils schon über die Mehrheit der Sitze verfügen, teils solche Mehrheiten bei einigem Bemühen sich leicht verschaffen können, sind sie auch praktisch in der Lage, den Bezirksverbänden gegenüber ihren heimmenden Einfluß wirksam werden zu lassen. Nach den Vermögensverhältnissen der in Betracht kommenden Städte und Bezirksverbände kann es weiter auch keinem Zweifel unterliegen, daß sie nach vollzogener Trennung wohl imstande sein werden, je für sich allein die ihnen zufallenden öffentlich-rechtlichen Aufgaben in völlig ausreichendem Umfange zu erfüllen. Die Regierung will daher den Besuchen der vier genannten Städte um Entlassung aus ihren Bezirksverbänden entsprechen.

Interessant sind noch folgende Ausführungen in der Begründung:

Die Staatsregierung hält sich für verpflichtet, wenn jetzt die Wünsche der Mittelstädte Erfüllung finden sollen, gleichzeitig auch für eine weitere gezielte Entwicklung der Bezirksverbände nach Möglichkeit einzutreten. Da sich die Staatsregierung aber auf Grund der bei den Verhandlungen über das Dekret Nr. 30 gemachten Erfahrungen darüber nicht im Zweifel befinden konnte, daß zurzeit keine Aussicht gegeben sein würde, eine Vereinbarung mit den Ständen über eine endgültige gesetzliche Regelung der Verhältnisse der Bezirksverbände, insbesondere über die Zusammenlegung der Bezirksversammlungen, herbeizuführen, erbittet sie sich im vorliegenden Gesetzentwurf von den Ständen die Genehmigung dazu, daß das Ministerium des Innern ermächtigt wird, in einzelnen Fällen den Bezirksverbänden eine Erweiterung ihres bisherigen Aufgabenspektrums zu gestatten und den Bezirksverbänden weitest auch das Recht einzuräumen, die durch eine solche erweiterte Tätigkeit erwachsenden Kosten in anderer Weise, als es in dem jetzt geltenden Bezirksverbandsgesetz vorgesehen ist, aufzubringen. Das Ministerium des Innern würde, falls es die erbetene Ermächtigung erhält, von dieser nur in besonderen und dringlichen Fällen Gebrauch machen. Es glaubt auf diesem Wege nicht nur einem in diesen Bezirken besonders erkennbar gewordenen dringenden Bedürfnisse nach einem Tätigwerden des Bezirksverbands Genüge leisten, sondern vor allem auch Erfahrungen darüber sammeln zu können, welche Ergebnisse eine erweiterte Tätigkeit der Bezirksverbände in der Praxis zeitigen wird. Insbesondere wird sich auf Grund solcher praktischer Erfahrungen auch überschauen lassen, ob und in welchem Umfange eine solche Erweiterung des Aufgabenspektrums der Bezirksverbände eine anderweitige Zusammenlegung ihrer Vertretung erwünscht erscheinen lassen muß.

Mit der erbetenen Ermächtigung, in einzelnen Fällen eine Erweiterung des Aufgabenspektrums der Bezirksverbände zu gestatten, folgt die Regierung einer Anregung der 1. Kammer, gegen die sie sich damals aber ganz entschieden gewendet hatte. Um so auffälliger ist es, daß die Regierung jetzt doch noch der Anregung nachgegeben hat.

Böbau. Im Gemeinderate zu Obercunnersdorf lag ein Antrag der Landmannschaft Oberlausitzer um Unterstützung für eine patriotische Veranstaltung vor. Dabel wurde bekannt, daß der für dieses Jahr geplante Sachsentag zu einer Feier der zehnjährigen Regierungzeit von Friedrich August werden soll. Um die Kosten aufzubringen, geht nun der Vorschlag von Gemelde zu Gemelde.

Meißen. Der städtische Seefischmarkt, der besonders von der ärmeren Bevölkerung lebhaft benutzt wurde, ist wegen der wärmeren Jahreszeit geschlossen worden. In beiden Wochentagen des Seefischmarktes wurden durchschnittlich 800 Pfund Seefische verkauft. Der Gesamtumsatz während des ganzen Winters betrug 17 700 Pfund.

Freiberg. Der Rat nahm Stellung zu den von den Schlächtern trotz des Sinkens der Fleischpreise beibehaltenen hohen Preisen und beschloß, die Einrichtung einer eigenen städtischen Verkaufsstelle in Aussicht zu nehmen für den Fall, daß eine angemessene Herabsetzung der Fleischpreise nicht baldigst erfolgt. — Der Rat lehnt es zurzeit ab, eine ständige Wohnungspflege einzustellen. Es wird jedoch in Aussicht genommen, solche Personen, die sich beschließen, ihre Wohnungen dauernd in gutem Stande zu erhalten, zu prämiieren.

Auerbach. Der Gemeinderat von Rodewisch beschloß die Errichtung eines gemeinnützigen Arbeitsnachweises.

Meerane. Das Fremdenkassino ist während der Osterferien unvermutet polizeilich geschlossen worden. Es ist bereits das dritte Mal, daß eine polizeiliche Schließung des Kassinos erfolgt. Es werden Verluste verzeichnet, nach denen Besucher des Kassinos im Spielhalle große Verluste erlitten haben; einer soll sich sogar erschossen haben.

In der Fremdenlegion.

Der 17 Jahre alte Schweizer Max Martin aus Zwickau, ein großer, kräftiger Jüngling, war im vorigen Jahre gegen den Willen seiner Angehörigen in die Fremde gegangen. Im September schied er das letzte Mal aus Frankfurt a. M. Seitdem hörten seine besorgten Angehörigen nichts mehr von ihm, bis am Ostermontag ein Brief des Vermissten aus Saïda in Ägypten eintraf. In diesem Briefe teilt der junge Mann seinen beklagten Angehörigen mit, daß er — ohne sein Verschulden, wie er schreibt — von einem älteren Schweizer in die Fremdenlegion verschleppt worden sei. Auf dem Marsche (nach der Weiberfahrt) ins Innere des Landes seien 15 Reisende gefahren liegen geblieben, er selbst sei auf der nächsten Station auch von Fieber befallen worden und habe lange im Hospital gelegen. Nach seiner Wiederherstellung sei er wieder zur Truppe gekommen und solle in 14 Tagen mit nach Marokko marschieren. Es gehe ihm sehr schlecht, länger als ein Vierteljahr halte er es nicht mehr aus. Zum Schluß bittet Martin seinen Vater, er solle ihm helfen, wieder freizukommen. Der Vater will sich nun an das Ministerium in Dresden wenden, damit dieses das Auswärtige Amt in Berlin veranlassen soll, sich für das unglückliche Opfer der Fremdenlegion bei der französischen Regierung zu verwenden.

Kleine Nachrichten aus dem Lande. In der Nähe von Schmilla am Rauschensteinsee fiel beim Abstieg ein Dresdner Tourist in eine zehn Meter tiefe Schlucht. Er zog sich einen Beinbruch und mehrere Verletzungen zu und wurde in das Schandauer Krankenhaus gebracht. Ein zweiter Reiterer zerstückte sich beim Absturz die Kinnlade. Der dritte Reiterer trug bei seinem Absturz leichtere Verletzungen davon. — Auf der Straße nach Kirschberg wurde ein Elektromonteur, der mit seinem Rade heimfuhr, von einem aus Schwarzenberg stammenden Automobil überfahren. Der Verletzte mußte sich in ärztliche Behandlung begeben. — Der dreizehnjährige Schulknecht Beyer aus Kerschau, der sich mit Kameraden an der Wilschthalbrücke verganste, kletterte auf den auf der Rechten Seite liegenden Felsen. Dabei stürzte der Junge ab. Außer Verletzungen am Kopfe hat er einen Armbruch und Rippenbrüche erlitten. — Auf dem Friedhofe in Pöhlitz (Schloß Pöhlitz) überlebte ein Mann eine Nagel- in den Kopf. Scherer verlegt, aber noch lebend, wurde er durch Mitglieder der Sanitätskolonne nach dem Militärhospital gebracht. Der Grund zur Tat ist noch unbekannt. — Der Geschäftsführer Peter kam auf der Delitzscher Landstraße beim Anhalten unter die Räder seines mit Langholz beladenen Wagens, wurde überfahren und sofort getötet. — Mit Reuchtag vergiftete sich in Delitzsch der am städtischen Krankenhause angestellte 28 Jahre alte Hausmann Georg Beinhart. Er hinterließ Frau und zwei kleine Kinder. Der Grund zum Selbstmord dürfte in unglücklichen Familienverhältnissen zu suchen sein. — Auf der Eisenbahnlinie Waldheim-Röhlitz sind unweit des Bahnhofes Partha wiederholt Weichenstellungen vorgenommen worden. Als Täter sind drei Jungen im Alter von 12 bis 15 Jahren verdächtig und zur Anklage gebracht worden.

Aus den Nachbargebieten.

Der Kampf um die Braunkohle.

Verschiedene Verbände und eine größere Anzahl Einzelpersonen des Herzogtums Meiningen haben dem Ministerium ein Gesuch und ein Gutachten über den Kampf um die Braunkohle übermitteln. Sie führen aus, es stehe auf der Grundlage des geltenden Rechts eine unangreifbare Zusammenschließung des Braunkohlensyndikats in nächster Aussicht. Diese Zusammenschließung würde schwerwiegende Gefahren für die gesamte deutsche Volkswirtschaft im Gefolge haben. Es sei zurzeit noch möglich, diese Gefahren durch eine Änderung des Braunkohlensrechts abzuwenden und dadurch die Braunkohle billig zu erhalten. Hieran sei die Bevölkerung des Herzogtums als Verbraucher von Salonbriketts für den Hausbrand und von Industriebriketts und Kohlbraunkohle für das Groß- und Kleingewerbe auf das Lebhafteste beteiligt. Eine Verteuerung dieses einzigen, noch wirklich billigen Heizstoffes würde die wirtschaftliche und steuerliche Kraft aller Bewohner des Landes empfindlich schädigen und manchen Gewerbetreibenden oder zur Auswanderung veranlassen. Wenn das Herzogtum auch nicht selber Braunkohlensfelder besitze und demnach nicht im eigenen Gebiete die notwendige Rechtsänderung durchzuführen könne, so sei es doch in der Lage, in seiner Eigenschaft als Gliedstaat des Reichs im Bundesrat in dieser Richtung zu wirken. Der Umstand, daß das Bergrecht durchweg landesgesetzlich geregelt sei, stehe nicht im Wege. Es handle sich in der Braunkohlenfrage um die Wohlfahrt des gesamten deutschen Volkes. Wenn sich Preußen und Sachsen als die beiden Hauptgebiete der Braunkohlensförderung, nicht zu schweigen und kräftigen Vorgehen zur Wahrung der Braunkohle entschließen, müsse es Sache der übrigen Gliedstaaten sein, im Interesse der Wohlfahrt ihrer eigenen und der gesamtdeutschen Bevölkerung die Zuständigkeit der Reichsgesetzgebung auf das Braunkohlensrecht auszuweihen. Die Regierung wird ersucht, schleunigst und nachdrücklich im Sinne der Vorschläge der übermittelten Gutachten Schritte zur Verbesserung der deutschen Braunkohlengesetze zu tun.

Altenburg. Ein Bahnrevier, der, wenn er nicht rechtzeitig entdeckt worden wäre, leicht ein größeres Unglück hätte herbeiführen können, wurde in der Nacht vom ersten zum zweiten Osterfesttag auf der Bahnstrecke Altenburg-Langeneuba-Narsdorf verurteilt. Unweit der Haltestelle Klaus waren mehrere größere Steine auf den Schienenstrang des Bahnkörpers gelegt worden. Von den Tätern hat man bisher noch keine Spur. Die Eisenbahnbetriebsdirektion I in Leipzig hat auf die Ermittlung der Urheber des Bahnreviers eine Belohnung von 100 M. ausgesetzt.

Merseburg. Eine neue Katakomben von Merseburg nach Nieder-Giesstädt über Wilkau, Burgsteden, Globau, Niederwilsdorf wird in nächster Zeit den Betrieb eröffnen. Weitere Autobuslinien nach Mücheln, Großstagna und eventuell Freyburg sollen in Erwägung gezogen werden.

Meiningen. Zum Bau der Amtsbahn wird jetzt bekannt, daß die Linie Roddorf-Wiesenthal-Dermbach-Dehsen ausgegeben werden soll, weil die Linie Roddorf-Wiesenthal-Kranhäuser-

Dehsen mehr Aussicht habe. Die Terrain-schwierigkeiten seien geringer und die Anlieger hätten bessere Einnahmen.

Jena. Fünf Familien, denen wegen größerer Kinderzahl die Wohnungen gekündigt worden sind und die andre nicht zu finden vermochten, haben in dem alten leerstehenden Gas-anstaltsgelände an der Saalbahnhofstraße, in dem früher die Schmiede und Schlosserei untergebracht waren, Quartier beziehen müssen. Verlassene Gasanstaltswerkstätten als Familienwohnung!

Oberhof-Lambach. Am zweiten Osterfesttag blieb auf der Straße Oberhof-Lambach, oberhalb des Falkenstein, ein Automobil im Schnee stecken. Erst mit Hilfe einiger hingenommener Wanderer gelang es, nach mehrstündigem Bemühen das Fahrzeug wieder flott zu machen.

Leitzsch. Als drei Söhne eines pensionierten Gendarmenwachtmessers eine Bootsfahrt auf der Elbe unternommen hatten, entglitt einem von ihnen bei einer unvorsichtigen Bewegung ein Ruder. Als er es aus dem Wasser zu ziehen versuchte, verlor er das Gleichgewicht und stürzte in den Strom. Beim Rettungsversuche schlug der Ruder um und die beiden andern Brüder stürzten ebenfalls in den Strom. Während sie sich durch Schwimmen retten konnten, ertrank ihr Bruder, ein dreizehnjähriger Gymnasiast.

Aus der Umgebung.

Der elektrische Betrieb der Eisenbahnen in der Leipziger Umgebung.

Im laufenden Jahre werden die elektrischen Eisenbahnen Delitzsch-Leipzig, Wahren-Schönefeld, Leipzig-Halle, Dessau-Zerbst und die Speiseleitung Muldenstein-Bitterfeld abschnittsweise unter Strom gesetzt und in Betrieb genommen. Begonnen wird mit den Strecken Wahren-Schönefeld und Delitzsch-Neuwerderitzsch, auf denen die Elektrifizierung voraussichtlich schon am 25. April erfolgen soll. Die Termine für die weitere Inbetriebnahme stehen noch nicht fest.

Aus Rücksicht auf die mit dem elektrischen Betrieb verbundenen Gefahren wird das Publikum von neuem auf folgendes hingewiesen: Die hochgespannten Strom führenden Fahr- und Speiseleitungen der Zugförderungsanlage sind dadurch von andern elektrischen Bahnleitungen unterschieden, daß die Porzellanisolatoren nicht weiß, sondern dunkelgrün gefärbt sind, und die Waiste rote Blispitze und, wo erforderlich, Warnungstafeln tragen. Eine Verletzung der Stromführenden Drähte ist wegen der zur Verwendung kommenden hohen elektrischen Spannungen (15 000 bzw. 60 000 Volt) unbedingt lebensgefährlich, auch dann, wenn sie nicht unmittelbar, sondern mit metallenen, den Strom leitenden Gegenständen erfolgt. Auch die Berührung mit hölzernen Stangen oder Schnüren, namentlich in feuchtem Zustande, kann sehr gefährliche Einwirkungen auf den menschlichen Körper haben. Wenn auch mit Rücksicht hierauf die Schutzmaßregeln so vollkommen als irgend möglich getroffen worden sind, so daß unter normalen Verhältnissen ein Berühren der elektrischen Leitungen ausgeschlossen ist, so kann infolge Zusammenstößens besonderer ungünstiger Umstände, infolge großer Fahrlässigkeit oder Mutwillens doch eine Verletzung herbeigeführt werden.

Bei Arbeitsausführungen in unmittelbarer Nähe von der Grenze des Bahngeländes befindlichen Hochspannungsleitungen, namentlich beim Ausschleichen von Weisbüschen, bei Arbeiten auf diesen und beim Befahren von Weiswegen ist besondere Vorsicht geboten. Auch erscheint es ratsam, Kinder und jugendliche, zu Mutwillen geneigte Personen wiederholt auf die Gefahr der Berührungen der elektrischen Leitungen aufmerksam zu machen, und namentlich darauf zu warnen, diese mit Peitschen zu berühren, oder mit Drähten, deren Schnüre sehr leicht eine Verbindung der Leitungen mit dem menschlichen Körper herstellen können, in der Nähe der Hochspannungsleitungen zu spielen.

Mit Rücksicht auf die große Lebensgefahr, die für die auf hoch beladenen Fuhrwerken befindlichen Personen besteht, sind quer über allen Fuhrwegen, die den Bahnkörper in Schienenhöhe kreuzen, Warnungstafeln mit einer freien Durchfahrtsbreite von 4,30 Meter aufgestellt worden, um die Wagenführer auf die Gefahr der Berührung und zugleich auf die zulässige Ladehöhe aufmerksam zu machen.

Selbstverständlich ist bei dem Bau der gesamten Anlage und der elektrischen Lokomotiven Sorge getragen, daß für Reisende nicht die geringste Gefahr vorhanden ist.

Schülerkarten auf der Eisenbahn.

Bei dem bevorstehenden Beginn eines neuen Schuljahres ist neu für viele der Hinweis erwünscht, daß für Schüler, die auswärtige Schulen besuchen, Schülerkarten zur Eisenbahnfahrt zu ermäßigten Preisen auszugeben werden. Solche Schülerkarten werden für Schüler der höheren und niederen Schulen, der Handels- und Gewerbe- und Fortbildungsschulen auszugeben, nicht aber für Besucher von Universitäten, Akademien, Konservatorien usw. Die Schülerkarten werden für die 2. und 3. Wagenklasse von 1 bis 12 vollen Monaten für bestimmte, vom Besteller zu bezeichnende Strecken zur beliebigen Fahrt an allen Wochentagen ausgestellt. Die Gültigkeit der Schülerkarten, die zur Fahrt mit den Fahrplannützigen Eil- oder Personenzügen berechtigen, kann mit jedem beliebigen Tage beginnen. Für Geschwister eines Schülers, der eine Schülerkarte besitzt, werden Nebenkarten zum halben Preise verabfolgt. Bei Bestellung solcher Nebenkarten muß eine Bescheinigung der Ortspolizeibehörde, des Gemeindevorstandes oder Schulvorstandes beibringen werden, daß die Betroffenen auch tatsächlich Geschwister sind. Schüler unter 10 Jahren genießen besondere Ermäßigung. Eltern und Erzieher, die für ihre die Schule besuchenden Kinder eine Schülerkarte zur Eisenbahnfahrt mit Gültigkeit vom neuen Schuljahr an bestellen wollen, werden darauf aufmerksam gemacht, daß die Bestellung mindestens eine Woche vor dem Gültigkeitsbeginn der Karte bei der Fahrkartenausgabe einer ihrer Endstationen unter Beifügung einer Bescheinigung des Schulvorstandes über den Schulbesuch einzureichen ist. Vorbrüche hierzu sind an den Fahrkartenschaltern unentgeltlich zu haben.

Gerichtshain. Aus dem Gemeinderat. In der letzten Gemeinderatssitzung gab zunächst der mit anwesende Tiefbauunternehmer Ruch ausführliche Erklärungen über die geplante Ortsschließung. Er hat einen Höhen- und einen Lageplan angefertigt, die mit dem Eruchen um Genehmigung an die Amtshauptmannschaft gesandt werden sollen. Falls die Pläne genehmigt werden, soll Herr Ruch mit der Herstellung des Projektes beauftragt werden. Weiter teilt das Ministerium mit, daß die Stadt Brandis und gleichzeitig auch die Gemeinde Vordorf um Errichtung eines Amtsgerichts nachgesucht haben. Es will nun wissen, ob Gerichtshain für Errichtung eines solchen in Brandis oder in Vordorf ist. Aus Zweckmäßigkeitsgründen entschied man sich einstimmig für Vordorf. Ferner liegt noch ein Gesuch von hiesigen Einwohnern vor betreffend Abänderung der Zusammenlegung des Gemeinderats. Da diese Angelegenheit einer gründlichen Durchberatung bedarf, wurde dieser Punkt auf die nächste Sitzung vertagt.

Leipzig. Der planmäßige Schulunterricht beginnt Montag, den 20. April, früh 7 Uhr. Die Aufnahme der Knaben in die Elementarklassen der mittleren Volksschule erfolgt um 9 Uhr, der Mädchen um 10 Uhr und die der Kinder der 10. Klasse der höheren Volksschule um 11 Uhr in der Turnhalle. Die Anmeldung der von auswärts zugezogenen Kinder erfolgt Dienstag, den 21. April, früh 7 Uhr. — Die Anmeldung zur Fortbildungsschule findet Montag, den 20. April, 5 Uhr nachmittags, statt unter Vorlegen des Abgangsgewissens der Volksschule.

Rötha. Die Kontrollversammlung für Rötha und Umgebung findet Donnerstag, den 28. April, im Gasthof Drei Rosen in Rötha statt. Und zwar für den Stadtbezirk Rötha vormittags 10 Uhr, für die Ortsschaften Aremsdorf, Trohdorf, Kieritzsch, Trachenau, Treppendorf, Jöpen, Kausdorf, Wärsen mit Bahnhofs-Kieritzsch, Gersdorf, Gausitz, 11 Uhr und für Hain, Großschöffen, Maderitz mit Neumundershausen, Großpöhlitz, Kleinpöhlitz, Döllitzsch, Delitzsch, Könnitz, Trages Wölbitz, Espenhain, Kleinpöhlitz, Aremsdorf nachmittags 2 Uhr.

Schleuditz. Kartellung vom 14. April. Der Vorsitzende gedachte des am 2. April insolge Unfalls aus dem Leben geschiedenen Delegierten Genossen Ferdinand Nagel. — Genosse Viktor Fiedler erstattete Bericht über die Kartellkonferenz, die am 15. März in Halle tagte. Der Kassierer gab hierauf den Kassensbericht vom 1. Quartal 1914. Er weist infolge des Kassensbestandes vom 4. Quartal 1913 eine Einnahme von 1105,28 M. und eine Ausgabe von 308,91 M. auf. Den Bericht der Kassiererkommission erstattete der Vorsitzende derselben. Die Vorarbeiten wurden debattellos gutgeheißen. Eine Neuerung bei der diesjährigen Kartellung ist die Kontrolle bei der Vormittagsversammlung durch vorgedruckte Karte. Eine lebhafteste Debatte entpinn sich über ein kürzlich entstandene Differenz zwischen dem Wirt des Bahnhofshotels und den Gastwirten. Das Verhalten der Gastwirten wurde vom Kartell sehr scharf verurteilt und der Kartellvorstand wurde beauftragt, die Sache baldigt zu schlichten. — Als Bibliothekare wurden die Genossen Karl Blankenburg und Ernst Roske wiedergewählt. — Der Sektion Schleuditz des Arbeiter-Samariterbundes wurden Mittel zur Anschaffung eines Schrankes bewilligt. Ein Besuch des Arbeiter-Samariterbundes, ihm sich und Stimme im Kartell einzuräumen, wurde abgelehnt, da schon einige Mitglieder des Bundes als Vertreter ihrer Gewerkschaft im Kartell sitzen. — Es fehlten die Genossen Beyer, Delitzsch und Trisch entschuldigt und Genosse Scheidhorn unentschuldigt.

Die Sektion des Arbeiter-Samariterbundes, die bereits einigen Verleuten hilfreich zur Seite stand, teilt zur Beachtung bei etwaiger Benützung folgendes mit: Kolonnenführer ist G. Schönfeld, Papitz Nr. 30; Vorsitzender Otto Lehmann, Schleuditz, Bismarckstraße 2; Kassierer W. Dorn, Wilhelmstraße 4; Schriftführer M. Winter, Schulstraße 2; Sachverwalter H. Wetz, Auguststraße 2. Verbandsstellen stehen außerdem bereit bei den Genossen Rudolf Freitag, Wehlitz, Ermilger Straße 14, und A. Knoblauch, Papitz-Modelwitz.

Rötha. Die Kupferdrahtdiebstähle an der Bitterfelder Straße nehmen noch immer kein Ende. Trotz verstärkter Aufsicht ist es bisher nicht gelungen, der Diebe und ihrer Helfer habhaft zu werden. In der Nacht vom Mittwoch zum Donnerstag sind in der Nähe von Rötha wieder größere Mengen Draht von den Fernsprecheinrichtungen, und zwar von fünf Gestängen, gestohlen worden. Der Draht, es handelt sich etwa um 7 Zentner, ist anscheinend in kürzere Stücke zerschnitten und dann mit einem Wagen weggeführt worden.

Zwenkau. Der Bezirksauschuss der Amtshauptmannschaft Leipzig wird sich in seiner nächsten Sitzung, die am Sonnabend, den 18. April, abgehalten wird, unter anderem mit einem Gesuch des Stabigemeinderats zu Zwenkau um Genehmigung zur Einführung der Revidierten Städteordnung zu beschäftigen haben.

Altenburg. Der Sozialdemokratische Verein (Distrikt Altenburg und Umgebung) hielt am 9. April Generalversammlung ab. Aus dem Jahresbericht des Vorstandes ist das Ergebnis der Kassen Bücher besonders hervorzuheben. 14 Mitglieder, und zwar elf weibliche und drei männliche, wurden neu aufgenommen. Es ist das ein ganz erfreuliches Resultat, da unser Ort schon vorher eine ziemlich gute Organisation aufzuweisen hatte. Doch die Agitation darf nicht eher nachlassen, als bis jeder Mann und jede Frau der Arbeiterklasse auch der Partei angehört. Der Kassensbericht wurde vom letzten Quartal gegeben. Die Gesamtabrechnung für das vergangene Jahr soll in der nächsten Monatsversammlung erfolgen. Auf Antrag der Revisoren wurde Entlastung ausgesprochen. Auch der Kassensbericht vom Bildungsausschuss wurde entgegengenommen. Nach einem Bericht der Gemeindevorsteher, der mit Interesse entgegengenommen wurde, erfolgte die Neuwahl. Es wurden gewählt die Genossen G. Schladitz als erster, J. Balduin als zweiter Vorsitzender, die Genossen Geier als erster und H. Hauser als zweiter Schriftführer, als Kassierer D. Richter und als Revisoren E. Peggold und G. Buschendorf gewählt. In den Bildungsausschuss wurden die Genossen M. Wäber, G. Zwick und G. Schladitz gewählt. Schließlich wurde noch über die Kartellung und kleinere Angelegenheiten gesprochen.

Gerichtssaal.

Oberverwaltungsamt Leipzig.

Selbstmord als Unfallfolge. Der Rutscher L. war am 26. Mai 1913 vom Wagen gefallen und hatte dabei einen Finger der rechten Hand gebrochen. Obwohl die Heilung nach dem Gutachten des Arztes gut vor sich ging, wurde er schwermütig, weil er glaubte, seine Familie nicht mehr ernähren zu können. Gegenüber seiner Frau und einigen Zeugen hat er diese Versicherung auch ausgesprochen. Am 10. Juni 1914 nahm er sich das Leben. Die Ehefrau klagte nun gegen die Fuhrwerksberufsgenossenschaft auf Gewährung einer Rente, sie wurde vom Versicherungsamt aber abgewiesen. Die Verurteilung wurde verworfen, weil nicht anzunehmen sei, daß sich wegen einer Fingerverletzung jemand das Leben nehme.

Gewöhnung. Weil er sich an die Folgen seines Unfalls gewöhnt habe, wurde dem Maschinenarbeiter R. in Döbeln die Rente von 40 Proz. auf 30 Proz. gekürzt. R. war mit der rechten Hand in die Maschine geraten, wobei ihm die Hand arg verstimmt wurde. Er kann seinen früheren Beruf nicht mehr ausüben und wird mit einer Arbeit beschäftigt, zu der er die rechte Hand nicht braucht. Obwohl ihm ein Gutachten eines Döbelner Arztes zur Seite steht, wurde seine Verurteilung verworfen.

Drei Unfälle — keine Rente. Seit dreißig Jahren ist der Maschinenarbeiter M. in der Leipziger Wollkammerei beschäftigt. Schon in der ersten Zeit erlitt er einen Unfall, wobei er das rechte Bein brach. Dann geriet er vor mehreren Jahren mit der linken Hand in eine Maschine, wobei ihm der kleine Finger der rechten Hand abgequetscht wurde. Für beide Verletzungen hat M. keine Rente erhalten. Der dritte Unfall passierte 1911. Hier ist ihm der rechte Zeigefinger arg verletzt worden, so daß er die Hand nicht zur Faust ballen kann. Es wurde ihm eine Rente von zehn Prozent zugestimmt, die aber jetzt eingestrichelt worden ist. Seine Verurteilung wurde verworfen.

Blutvergiftung als Betriebsunfall. Der Streicher M. in Schönborn bemerkte am 1. Oktober 1913 ein kleines Wilschitz, das er nicht weiter beachtete. In wenigen Tagen schwoll die Oberlippe derart an, daß er sich in ärztliche Behandlung begeben mußte. Nach dreitägigen Heilversuchen ordnete der Arzt seine Unterbringung im Krankenhaus an, wo M. am 12. November starb. Die Ehefrau klagte die Blutvergiftung auf eine Injektion mit Bleifarbe zurück, die im Berufe erfolgt sei, und verlangt Sterbegeld und Rente. Die Verurteilung wurde verworfen.

Arbeiter! — werbt neue —
Volkszeitungsleser.



kleidet sich am vorteilhaftesten
in Leipzigs erstem und vornehmem Modenhause

Gebr. Rockmann

Inhaber: **Gottfried Hühne**
Gegründet 1890
Leipzig-**Reudnitz**,
Fernsprecher 4202
Dresdner Strasse 73-75
Strassenbahn- und Auto-Omnibus-Haltstelle
(7 Minuten vom Augustusplatz)

Ueberwältigend grosse Auswahl
Frühjahrs-Paletots, Sport-Paletots, Ulster, Wettermäntel,
Gummimäntel,
Bozener Mäntel und Pelerinen für Herren, Damen- und Kinder.
Sacco-Anzüge, Cutaway- und Gesellschafts-Anzüge
Sport-Anzüge, Sport-Mäntel, Sport-Joppen, Haus-
Joppen, Beinkleider, Fantasie-Westen, Sportmützen etc.

Unserer Spezial-Abteilung für Schüler- und Knaben-Kleidung

widmen wir uns mit peinlichster Sorgfalt — Höchste Tragfähigkeit der Stoffe
und stärkste Näharbeit in stets allerneuesten Genres sind Vorbedingung.

lassen Sie sich durch die geringe Entfernung nach Reudnitz nicht abhalten. Die
Erfrahrungen unseres beinahe 25 jähr. Bestehens kommen Ihnen zu Gute. Geschäfts-
leitung unter eigener Aufsicht! Aufmerksame fachkundige Bedienung. Wir haben
denkbar niedrige Geschäftsspesen im Vergleich zur inneren Stadt.

Zur Messe jeden Sonntag von 11-6 Uhr geöffnet.

Berufs-Kleidung
für sämtliche
Gewerke zu
Fabrik-
preisen.



Bon Abnehmen der Volkswirtschaft 10% Rabatt
bei Vorzeigung dieses

Kartell der Arbeitervereine für Sport- u. Körperpflege

Turnvereine

L.-Südost (Thonberg). Freitag, den 24. April,
abends 9 Uhr, wichtige Vereins-
versammlung im Turnlokal. — In dieser
Versammlung soll über Beschaffung weiterer Turn-
gelegenheiten beschlossen werden. Es ist deshalb
das Erscheinen aller, vor allem der älteren Turn-
genossen, dringend notwendig. Der Turnrat.

Kleinzschocher Turnverein (L. V.) Freitag,
den 23. April, abends 9 Uhr,
Mitgliederversammlung im Turnlokal.
Zahlreiches Erscheinen wünscht
Der Turnrat.

Grosszschocher Turnverein. Heute Freitag, ab. 9 Uhr, Ver-
sammlung. Bericht v. Kreisturntag. D. V.

Holzhausen. Freitag, den 24. April, Vereins-
versammlung. Es ladet ein D. V.

Radfahrer-Bund Solidarität

Mitgliedschaft Leipzig

Donnerstag, den 23. April, abends Punkt 9 Uhr
Mitglieder-Versammlung
im Volkshaus. [5078]
Zahlreiches Erscheinen wird erwartet.
Die Ortsverwaltung.

Zentrum. Die Versammlung am 22. April fällt aus.
Sonntag, den 19. April, früh 6 Uhr,
Seehausen-Merzowitz.

Nord. Sonntag, den 19. April, nachmittags 2 1/2 Uhr,
Mahnung-Gästevand. — Die Versammlung
am 22. April fällt zugunsten der Mitglieder-
versammlung am 23. April im Volkshaus aus.

Kleinzschocher. Sonntag, den 19. April, nach-
mittags 2 Uhr, Plauschig.

Grosszschocher. Sonntag, den 19. April, Aus-
fahrt nach der Holländischen
Mühle. Abfahrt 2 Uhr. [5702]

Allgemeine Ortskrankenkasse Borna-West, Sisk Rötha.

Sonntag, den 25. April, abends 7 Uhr, findet
im Restaurant Thüringer Hof die gemäß § 74 der
Satzung abzuhaltende

Ordentliche Ausschusssitzung

Tagesordnung:
1. Geschäftsbericht.
2. Rechnungsprüfung der Jahresrechnung 1913 und
Entlastung des Vorstandes und Kassierers.
3. Änderung der Satzung.
4. Verschiedenes.
Anträge sind bis Mittwoch, den 22. April, schriftlich
bei der Kassenverwaltung einzureichen.
In Anbetracht der wichtigen und reichhaltigen Tages-
ordnung ist pünktliches Erscheinen sämtlicher Vertreter
dringend notwendig.
Rötha, den 15. April 1914.

Der Vorstand.
D. Jahn, Vorsitzender.

Achtung! Metall- u. Fabrikarbeiter! Waschpulver „Radikal“

welches in keiner Fabrik, Werkstatt usw. fehlen sollte. Man
hüte sich vor Nachahmungen u. weise ähnliche minderwertige
Produkte streng zurück. — Proben und Prospekte gratis
durch Generalvertreter **R. A. Clauss**,
Leipzig-R., Tiefe Str. 5, pl., polit. u. gew. organisiert.

Ausschneiden und aufbewahren! Verband der Friseur-Gehilfen Zweigverein Leipzig

Bureau: Zeltzer Strasse 32, III. Etg. — Telephon Nr. 13 593.

In nachstehenden Barbier- und Friseurgeschäften sind die

Lohn- u. Arbeitsbedingungen tariflich geregelt.

Jeder dieser Arbeitgeber hat sich verpflichtet, nur Verbandsmitglieder zu be-
schäftigen. Parteinützlich weigern sich eine größere Anzahl Arbeitgeber, den Tarifvertrag
des Verbandes anzuerkennen, auch sind deren Gehilfen nicht organisiert. Jeder Partei-
und Gewerkschaftsgenosse kann daher seine Bedienung nur in folgenden Geschäften
vornehmen lassen:

- | | | |
|--|---|--|
| Zentrum.
Stammwitz, Bayerische Str. 24
Arnold, Bayerische Str. 54
Kaysor, Seeburgstraße 62
Lavan, Talstraße 20
Reinhardt, Raumbörschen 2
Klebsch, Körnerstr. 18
Ortel, Südstraße 23
Volgt, Dufourstraße 22
Ehrhardt, Brandenburgerstr. 55
Schröder, Wiesenstraße 14
Seidewitz, Alexanderstr. 17
Wolfram, Seb.-Bach-Str. 17
Flamme, Tauchaer Str. 40
Manthey, Emilienstraße 44
Böhmer, Zeiger Straße 41
Ziessocke, Antonstraße 8
Wunderlich, Antonstraße 24
Pfeifer, Nürnberger Str. 43
Militzer, Sternwartenstr. 67. | Thonberg
Stötteritz.
Klaus, Reichenhainer Str. 12
Adam, Poser Straße 1
Klotz, Papiermühlstr. 67
Rauschbach, Weigestr. 34
Ernst, Weigestr. 5
Delke, Arnoldstraße 21
Flobig, Polshäuser Str. 64
Römer, Ferd.-Jost-Str. 34
Klster, Lichtsäckerstraße
Werchau, Zudelhäuser Str. 14.
Probstheida.
Klemm. | Kleinzschocher.
Tlustek, Windorfer Straße 1
Horsburger, Dieckstraße 6
Loy, Dieckstraße 27
Kaiser, Dieckstraße 46
Regel, Schönbauer Weg 1
Engelhardt, Meyerische Häuser
Rado, Gießerstraße 65
Maul, Gießerstraße 68
Sturm, Gießerstraße 33
Kötze, Klängenstraße 42.
Grosszschocher.
Nitzsche, Hauptstraße und
Kirchstraße 19
Röbdenack, Hauptstraße 67.
Knautkleeberg.
Schwalenberg. |
|--|---|--|

Anger, Reudnitz.

Borgmann, Eichornstr. 16
Kitzing, Ingerstraße 14
Schworfeger, Herbarstr. 1
Müller, Wolfauer Straße 23
Günther, Zweinaund. Str. 63
Schulze, Weissenburgstr. 9
Reinhardt, Zweinaund. Str. 27
Weldig, Bernhardtstraße 17
Grosser, Augustenstraße 1
Löffler, Comeniusstraße 1
Thiedo, Zaubenweg 63
Wolf, Gemmelstraße 30
Pacher, Kreuzstraße 37
Gutsche, Rathhausstraße 39
Wesolowski, Heinrichstraße 1.

Stünz, Paunsdorf.

Brachardt, Leipziger Str. 2
Brändel, Paulinenstraße.

Sellerhausen Neuschönefeld Volkmarisdorf.

Wieger, Lorzauer Straße 7
Immisch, Burgener Straße 57
Engel, Burgener Straße 79
Schulze, Burgener Straße 176
Martell, Konradstraße 24
Klüglich, Bergstraße 36
Sauerzapf, Kirchstraße 62
Flomming, Hildegardstr. 26
Huss, Konradstraße 55.

Böhl.-Ehrenberg.

Fischer, Südstraße.

Leipzig-Plagwitz Schleussig.

Schumann, Jahnstraße 25
Berendt, Bismarckstraße 75
Richter, Lauchhäuser Str. 31
Luther, Gießerstraße 22
Markgraf, Siegelstraße 25
Müller, Weissenfelder Str. 58
Junkuhn, Friedr.-Aug.-St. 25
Zeldner, Naumburger Str. 55
Böttcher, Könnertstraße 71
Kühnert, Könnertstraße 95.

Neustadt ist kein Geschäft geregelt.

Schönefeld.

Conrad, Ploßstraße 40
Sobolner, Dimpfelstraße 13
Wagner, Dimpfelstraße 30.

Taucha.

Vogt, Bismarckstraße 12.

Einige Geschäfte können aus geschäftlichen Gründen nicht mit veröffentlicht
werden. Ebenso sind ca. 25 Geschäfte nicht mit aufgeführt, da darin momentan keine
Gehilfen beschäftigt werden. In allen Geschäften hängt aber das Bewilligungsplakat.

Ausschneiden und aufbewahren!

Metallarbeiter

Verband
Geschäftsstelle:
Volkshaus,
Zeltzer Strasse 32
Berufsgewerkschaft
Leipzig
Die Bibliothek
steht allen Mit-
gliedern unent-
geltlich zur Verfügung und
können Bücher während der
Arbeitsstunden entliehen werden
Kaufverträge müssen gegen Einreichung des Ver-
bandsbuches innerhalb drei Tagen erfolgen.

Mittwoch, den 22. April
abends 8 1/2 Uhr

General-Versammlung

im Volkshaus, Zeltzer Strasse.

Tagesordnung:
1. Bericht der Ortsverwaltung. 2. Stellung-
nahme zum Gewerkschaftskongress und Auf-
stellung von Kandidaten.

Die Mitgliedsbücher sind am Eingange
vorzulegen. [5080*]

Mechaniker u. Elektromonteur.

Sonntag, den
25. April, abends
8 Uhr, Frühjahrs-Vergnügen in sämt-
lichen Räumen des Volkshauses. Mitwirkende:
Alfred-Richter-Sänger und das Gustav-Schütz-
Orchester. — Programme sind im Bureau und
bei den Vertrauensleuten zu entnehmen.
Das Festkomitee.
5714*

Asphalteure u. Pappdecker.

Sonntag, den 19. April, nachmittags 3 Uhr

Mitglieder-Versammlung

im Volkshaus, Zeiger Straße.

Tagesordnung:
1. Bericht vom Verbandstag. 2. Gewerkschaftliches.
Kollegen, erscheint zahlreich in dieser Versammlung. D. V.

Gemischter Chor, Leipzig

Sonntag, den 18. April, abends Punkt 9 Uhr

Pflicht-Ständchen.

Treffpunkt: Albertgarten, Endstation Ringer-Grotdendorf
Erscheinen aller Mitglieder ist Pflicht.
Der Vorstand.
5653]

Arbeiter! Gewerkschafter! Parteigenossen!

Kontrolliert bei Euren Festlichkeiten die Musiker,
ob sie dem Zentralverband der Zivilmusiker angehören.
Liebt Solidarität!
Vikro und Arbeitsnachweis: Gartenbergstraße 40, pl.
Telephon 31502. Vorsitzender: Ernst Rössler.

Soeben erschienen! Der verlorene Sohn

Eine Geschichte aus der Fremdenlegion von
Wilhelm Lamszus. Gebd. 1.70 Mk.

Eine Warnschrift
die es verhindert, durch Häufung wilder Abenteuer die
Jugend zum Eintritt in die Fremdenlegion anzureizen.
Vorrätig in der [3804]
Leipziger Buchdruckerei A. G.
Abteilung Buchhandlung
Tauchaer Strasse 19/21 und deren Filialen.

Leipziger Angelegenheiten.

Leipzig, 17. April.

Geschichtskalender. 17. April 1774: Friedrich König, Erfinder der Buchdruckerschneidpresse, in Giesleben geboren († 1833).

Sonnenaufgang: 5,2, Sonnenuntergang: 6,58. Mondaufgang: 2,45 vorm., Monduntergang: 9,52 vorm.

Wetter-Prognose für Sonnabend, den 18. April. Schwache Aufbewegung, heiter, tagsüber warm, nachts kühl, schwacher Frost, trocken.

Parteiangelegenheiten.

13. Kreis (Funktionärprüfung).

Obstzirk. Freitag, den 17. April, abends 1/9 Uhr, in Kaffeehaus Gesellschaft. Der Bezirksvertreter.

Aus der Praxis der Versicherungsgesellschaften.

In der Halbmonatschrift des Vereins für Handlungs-kommissarier wird ein fleißig studierender Handlungsgehilfe seine Erfahrungen, die er auf der Suche nach einer Stellung mit Versicherungsgesellschaften gemacht hat, seinen Schilderungen gestatten einen interessanten Einblick in die Praktiken bestimmter Gesellschaften.

In den ersten Tagen erfolgte die theoretische Einweisung in die verschiedenen Tarife. Schon hier machte mich der wiederholte Hinweis klar, daß es notwendig sei, vor allem die nötigen Unterlagen des Antragstellers zu erlangen, denn dann sei er an seinen Antrag gebunden.

Ein Herr, der zu gleicher Zeit mit mir die Probezeit begann, machte den Einwand, das könne er mit seinem Gewissen nicht vereinbaren. Und die Entgegnung? „Dann wäre es besser für ihn, gar nicht anzufangen.“

Daß gewisse Versicherungsgesellschaften bei der Bearbeitung der Versicherungsanträge ziemlich gewissenlos vorgehen, ist ja schon bekannt. Nicht immer dürfte es aber vorkommen, daß man dies so offen und ohne alle Umschweife ausplaudert.

Der Subdirektor der Viktoria in Düsseldorf hat mir persönlich erklärt, daß im Kölner Bezirk im Laufe eines einzigen Jahres etwa 1800 Personen für die Versicherungsmöglichkeit Meldung gegeben oder es mit der üblichen vierwöchigen Probezeit versucht hätten.

Von diesen 1800 Menschen erzielten viele wahrscheinlich keinen Antrag, eine Anzahl einen, andre 2 bis 3, vielleicht auch einige 4 bis 5 oder mehr Anträge.

Der Gewinn nun für die Gesellschaft? Er ist im Verhältnis enorm: Diese 1800 Personen haben zusammen, ganz schätzungsweise, mindestens 2000 bis 3000 Anträge eingebracht, und die Gesellschaft hat dabei keinerlei Kosten, als die Provision, kein Risiko, keine Anstrengung gehabt.

Als Ursache aber dieses kläglichen Ergebnisses gab mir der Subdirektor in Düsseldorf mit halb überlegener, halb mittelbäurischer Miene an: Mangel an Energie und Ausdauer.

So werden die Stellenlosen, die in der Hoffnung, sich endlich eine gutbezahlte Position erringen zu können, auf die Lockungen der Gesellschaften hineinfallen, obendrein noch verhöhnt. Wie der hereingefallene Handlungsgehilfe berichtet, sind ihm auch von anderen Gesellschaften, z. B. der Viktoria und der Arminia, ähnliche Angebote gemacht worden.

alles auf, solche empörende Zustände zu konservieren und die bestehenden Gesellschaften mit allen Mitteln zu schützen, die gefährliche, „sozialdemokratische“ Volksfürsorge aber nach Kräften zu bekämpfen.

Friedhofsländ in den deutschen Städten.

Das Friedhofsländ der deutschen Städte mißt nach Tausenden von Hektaren. Wie das Aprilheft der Leipziger Zeitschrift für Feuerbestattung mitteilt, beträgt das Gebiet der städtischen Begräbnisplätze in 70 Städten von je über 50 000 Einwohnern 2000 Hektar. Das sind jedoch nur die Begräbnisplätze. Berücksichtigt man aber das gesamte städtische und das in der vorgenannten Ziffer nicht enthaltene kirchliche Friedhofsländ, das in manchen Städten größer ist als das weltliche, ergibt sich ein Friedhofsländ in den deutschen Städten über 50 000 Einwohner von mindestens rund 10 000 Hektaren oder 100 Quadratkilometern.

Übermals Herr Wohlgenuth.

Nachdem der Musikdirektor Wohlgenuth wegen unrechtmäßiger Zueignung der Noten des Separaten Prelschors 1818 vom Landgericht Leipzig bestraft worden war, hielten es seine Freunde für an der Zeit, ihn zum „Ehrenformelmeister“ zu ernennen.

Unter den von Wohlgenuth verklagten Kollegen befindet sich auch der Redakteur der Sächsischen Sängerszeitung, Herr Mading. Dieser hatte in seiner Zeitung einen ihm vom Musikalienhändler Guder zugesandten Artikel über Wohlgenuths frühere Plagiatsverbrechen veröffentlicht.

Der Unterricht in den städtischen Fach- und Fortbildungsschulen.

Mit Beginn des neuen Schuljahres wird auch der Unterricht in den hiesigen Fortbildungsschulen wieder eröffnet. Alle in Leipzig wohnhaften Knaben, die Ostern 1914 aus der Volksschule entlassen sind, müssen die Fortbildungsschule drei Jahre lang besuchen.

Die Anmeldding der Fortbildungsschulpflichtigen, die in den Straßen wohnen links von der Linie: An der alten Elster-Frankfurter Tor-Weststraße - Promenade - Schillerstraße - Augustusplatz (Westseite mit Neuen Theater) - Goethestraße - Hauptbahnhof, sowie in den Stadtteilen L.-Gohlis, L.-Gutrigg und L.-Möckern, erfolgt in der Zeit vom Montag, den 20., bis Freitag, den 24. April, von 10 bis 12 und 4-6 Uhr in der I. städtischen Fach- und Fortbildungsschule, Weststraße 20; in den Straßen rechts von der Linie: Schleußiger Weg - Karl-Zaudnitz-Straße - Mathausring - Königsplatz - Hofplatz bis Königsstraße - Königsstraße - durch das Johannisstiel nach der Lindestraße - Lindestraße - Windmühlweg, sowie die Stadtteile L.-Connewitz, L.-König und L.-Dölitz-Döfen, in der Zeit vom Montag, den 20., bis Donnerstag, den 23. April, von 4-7 Uhr in der II. städtischen Fach- und Fortbildungsschule, Schletterstraße 10; in allen unverliebten Ortsteilen und dem Teil Alt-Leipzigs innerhalb der Linie Königsstraße - Augustusplatz (Ostseite) - Georgiring bis zum Hauptbahnhof, in der Zeit vom Montag, den 20., bis Freitag, den 24. April, von 10-12 und 4 bis 6 Uhr in der III. städtischen Fach- und Fortbildungsschule, Platosstraße 4; in den westlichen Vororten L.-Vindenhau - L.-Plagwitz - L.-Schleußig - L.-Kleinzschocher und den westlich von der Weststraße gelegenen Straßen Alt-Leipzigs in der Zeit vom Montag, den 20., bis Donnerstag, den 23. April, von 4-6 Uhr in der IV. städtischen Fach- und Fortbildungsschule L.-Schleußig, Dörfelstraße 1.

Die Anmeldding der Fortbildungsschulpflichtigen, die in den Straßen wohnen links von der Linie: An der alten Elster-Frankfurter Tor-Weststraße - Promenade - Schillerstraße - Augustusplatz (Westseite mit Neuen Theater) - Goethestraße - Hauptbahnhof, sowie in den Stadtteilen L.-Gohlis, L.-Gutrigg und L.-Möckern, erfolgt in der Zeit vom Montag, den 20., bis Freitag, den 24. April, von 10 bis 12 und 4-6 Uhr in der I. städtischen Fach- und Fortbildungsschule, Weststraße 20; in den Straßen rechts von der Linie: Schleußiger Weg - Karl-Zaudnitz-Straße - Mathausring - Königsplatz - Hofplatz bis Königsstraße - Königsstraße - durch das Johannisstiel nach der Lindestraße - Lindestraße - Windmühlweg, sowie die Stadtteile L.-Connewitz, L.-König und L.-Dölitz-Döfen, in der Zeit vom Montag, den 20., bis Donnerstag, den 23. April, von 4-7 Uhr in der II. städtischen Fach- und Fortbildungsschule, Schletterstraße 10; in allen unverliebten Ortsteilen und dem Teil Alt-Leipzigs innerhalb der Linie Königsstraße - Augustusplatz (Ostseite) - Georgiring bis zum Hauptbahnhof, in der Zeit vom Montag, den 20., bis Freitag, den 24. April, von 10-12 und 4 bis 6 Uhr in der III. städtischen Fach- und Fortbildungsschule, Platosstraße 4; in den westlichen Vororten L.-Vindenhau - L.-Plagwitz - L.-Schleußig - L.-Kleinzschocher und den westlich von der Weststraße gelegenen Straßen Alt-Leipzigs in der Zeit vom Montag, den 20., bis Donnerstag, den 23. April, von 4-6 Uhr in der IV. städtischen Fach- und Fortbildungsschule L.-Schleußig, Dörfelstraße 1.

Die Anmeldding der Fortbildungsschulpflichtigen, die in den Straßen wohnen links von der Linie: An der alten Elster-Frankfurter Tor-Weststraße - Promenade - Schillerstraße - Augustusplatz (Westseite mit Neuen Theater) - Goethestraße - Hauptbahnhof, sowie in den Stadtteilen L.-Gohlis, L.-Gutrigg und L.-Möckern, erfolgt in der Zeit vom Montag, den 20., bis Freitag, den 24. April, von 10 bis 12 und 4-6 Uhr in der I. städtischen Fach- und Fortbildungsschule, Weststraße 20; in den Straßen rechts von der Linie: Schleußiger Weg - Karl-Zaudnitz-Straße - Mathausring - Königsplatz - Hofplatz bis Königsstraße - Königsstraße - durch das Johannisstiel nach der Lindestraße - Lindestraße - Windmühlweg, sowie die Stadtteile L.-Connewitz, L.-König und L.-Dölitz-Döfen, in der Zeit vom Montag, den 20., bis Donnerstag, den 23. April, von 4-7 Uhr in der II. städtischen Fach- und Fortbildungsschule, Schletterstraße 10; in allen unverliebten Ortsteilen und dem Teil Alt-Leipzigs innerhalb der Linie Königsstraße - Augustusplatz (Ostseite) - Georgiring bis zum Hauptbahnhof, in der Zeit vom Montag, den 20., bis Freitag, den 24. April, von 10-12 und 4 bis 6 Uhr in der III. städtischen Fach- und Fortbildungsschule, Platosstraße 4; in den westlichen Vororten L.-Vindenhau - L.-Plagwitz - L.-Schleußig - L.-Kleinzschocher und den westlich von der Weststraße gelegenen Straßen Alt-Leipzigs in der Zeit vom Montag, den 20., bis Donnerstag, den 23. April, von 4-6 Uhr in der IV. städtischen Fach- und Fortbildungsschule L.-Schleußig, Dörfelstraße 1.

Die Anmeldding der Fortbildungsschulpflichtigen, die in den Straßen wohnen links von der Linie: An der alten Elster-Frankfurter Tor-Weststraße - Promenade - Schillerstraße - Augustusplatz (Westseite mit Neuen Theater) - Goethestraße - Hauptbahnhof, sowie in den Stadtteilen L.-Gohlis, L.-Gutrigg und L.-Möckern, erfolgt in der Zeit vom Montag, den 20., bis Freitag, den 24. April, von 10 bis 12 und 4-6 Uhr in der I. städtischen Fach- und Fortbildungsschule, Weststraße 20; in den Straßen rechts von der Linie: Schleußiger Weg - Karl-Zaudnitz-Straße - Mathausring - Königsplatz - Hofplatz bis Königsstraße - Königsstraße - durch das Johannisstiel nach der Lindestraße - Lindestraße - Windmühlweg, sowie die Stadtteile L.-Connewitz, L.-König und L.-Dölitz-Döfen, in der Zeit vom Montag, den 20., bis Donnerstag, den 23. April, von 4-7 Uhr in der II. städtischen Fach- und Fortbildungsschule, Schletterstraße 10; in allen unverliebten Ortsteilen und dem Teil Alt-Leipzigs innerhalb der Linie Königsstraße - Augustusplatz (Ostseite) - Georgiring bis zum Hauptbahnhof, in der Zeit vom Montag, den 20., bis Freitag, den 24. April, von 10-12 und 4 bis 6 Uhr in der III. städtischen Fach- und Fortbildungsschule, Platosstraße 4; in den westlichen Vororten L.-Vindenhau - L.-Plagwitz - L.-Schleußig - L.-Kleinzschocher und den westlich von der Weststraße gelegenen Straßen Alt-Leipzigs in der Zeit vom Montag, den 20., bis Donnerstag, den 23. April, von 4-6 Uhr in der IV. städtischen Fach- und Fortbildungsschule L.-Schleußig, Dörfelstraße 1.

Die Anmeldding der Fortbildungsschulpflichtigen, die in den Straßen wohnen links von der Linie: An der alten Elster-Frankfurter Tor-Weststraße - Promenade - Schillerstraße - Augustusplatz (Westseite mit Neuen Theater) - Goethestraße - Hauptbahnhof, sowie in den Stadtteilen L.-Gohlis, L.-Gutrigg und L.-Möckern, erfolgt in der Zeit vom Montag, den 20., bis Freitag, den 24. April, von 10 bis 12 und 4-6 Uhr in der I. städtischen Fach- und Fortbildungsschule, Weststraße 20; in den Straßen rechts von der Linie: Schleußiger Weg - Karl-Zaudnitz-Straße - Mathausring - Königsplatz - Hofplatz bis Königsstraße - Königsstraße - durch das Johannisstiel nach der Lindestraße - Lindestraße - Windmühlweg, sowie die Stadtteile L.-Connewitz, L.-König und L.-Dölitz-Döfen, in der Zeit vom Montag, den 20., bis Donnerstag, den 23. April, von 4-7 Uhr in der II. städtischen Fach- und Fortbildungsschule, Schletterstraße 10; in allen unverliebten Ortsteilen und dem Teil Alt-Leipzigs innerhalb der Linie Königsstraße - Augustusplatz (Ostseite) - Georgiring bis zum Hauptbahnhof, in der Zeit vom Montag, den 20., bis Freitag, den 24. April, von 10-12 und 4 bis 6 Uhr in der III. städtischen Fach- und Fortbildungsschule, Platosstraße 4; in den westlichen Vororten L.-Vindenhau - L.-Plagwitz - L.-Schleußig - L.-Kleinzschocher und den westlich von der Weststraße gelegenen Straßen Alt-Leipzigs in der Zeit vom Montag, den 20., bis Donnerstag, den 23. April, von 4-6 Uhr in der IV. städtischen Fach- und Fortbildungsschule L.-Schleußig, Dörfelstraße 1.

Die Anmeldding der Fortbildungsschulpflichtigen, die in den Straßen wohnen links von der Linie: An der alten Elster-Frankfurter Tor-Weststraße - Promenade - Schillerstraße - Augustusplatz (Westseite mit Neuen Theater) - Goethestraße - Hauptbahnhof, sowie in den Stadtteilen L.-Gohlis, L.-Gutrigg und L.-Möckern, erfolgt in der Zeit vom Montag, den 20., bis Freitag, den 24. April, von 10 bis 12 und 4-6 Uhr in der I. städtischen Fach- und Fortbildungsschule, Weststraße 20; in den Straßen rechts von der Linie: Schleußiger Weg - Karl-Zaudnitz-Straße - Mathausring - Königsplatz - Hofplatz bis Königsstraße - Königsstraße - durch das Johannisstiel nach der Lindestraße - Lindestraße - Windmühlweg, sowie die Stadtteile L.-Connewitz, L.-König und L.-Dölitz-Döfen, in der Zeit vom Montag, den 20., bis Donnerstag, den 23. April, von 4-7 Uhr in der II. städtischen Fach- und Fortbildungsschule, Schletterstraße 10; in allen unverliebten Ortsteilen und dem Teil Alt-Leipzigs innerhalb der Linie Königsstraße - Augustusplatz (Ostseite) - Georgiring bis zum Hauptbahnhof, in der Zeit vom Montag, den 20., bis Freitag, den 24. April, von 10-12 und 4 bis 6 Uhr in der III. städtischen Fach- und Fortbildungsschule, Platosstraße 4; in den westlichen Vororten L.-Vindenhau - L.-Plagwitz - L.-Schleußig - L.-Kleinzschocher und den westlich von der Weststraße gelegenen Straßen Alt-Leipzigs in der Zeit vom Montag, den 20., bis Donnerstag, den 23. April, von 4-6 Uhr in der IV. städtischen Fach- und Fortbildungsschule L.-Schleußig, Dörfelstraße 1.

Die Anmeldding der Fortbildungsschulpflichtigen, die in den Straßen wohnen links von der Linie: An der alten Elster-Frankfurter Tor-Weststraße - Promenade - Schillerstraße - Augustusplatz (Westseite mit Neuen Theater) - Goethestraße - Hauptbahnhof, sowie in den Stadtteilen L.-Gohlis, L.-Gutrigg und L.-Möckern, erfolgt in der Zeit vom Montag, den 20., bis Freitag, den 24. April, von 10 bis 12 und 4-6 Uhr in der I. städtischen Fach- und Fortbildungsschule, Weststraße 20; in den Straßen rechts von der Linie: Schleußiger Weg - Karl-Zaudnitz-Straße - Mathausring - Königsplatz - Hofplatz bis Königsstraße - Königsstraße - durch das Johannisstiel nach der Lindestraße - Lindestraße - Windmühlweg, sowie die Stadtteile L.-Connewitz, L.-König und L.-Dölitz-Döfen, in der Zeit vom Montag, den 20., bis Donnerstag, den 23. April, von 4-7 Uhr in der II. städtischen Fach- und Fortbildungsschule, Schletterstraße 10; in allen unverliebten Ortsteilen und dem Teil Alt-Leipzigs innerhalb der Linie Königsstraße - Augustusplatz (Ostseite) - Georgiring bis zum Hauptbahnhof, in der Zeit vom Montag, den 20., bis Freitag, den 24. April, von 10-12 und 4 bis 6 Uhr in der III. städtischen Fach- und Fortbildungsschule, Platosstraße 4; in den westlichen Vororten L.-Vindenhau - L.-Plagwitz - L.-Schleußig - L.-Kleinzschocher und den westlich von der Weststraße gelegenen Straßen Alt-Leipzigs in der Zeit vom Montag, den 20., bis Donnerstag, den 23. April, von 4-6 Uhr in der IV. städtischen Fach- und Fortbildungsschule L.-Schleußig, Dörfelstraße 1.

Die Anmeldding der Fortbildungsschulpflichtigen, die in den Straßen wohnen links von der Linie: An der alten Elster-Frankfurter Tor-Weststraße - Promenade - Schillerstraße - Augustusplatz (Westseite mit Neuen Theater) - Goethestraße - Hauptbahnhof, sowie in den Stadtteilen L.-Gohlis, L.-Gutrigg und L.-Möckern, erfolgt in der Zeit vom Montag, den 20., bis Freitag, den 24. April, von 10 bis 12 und 4-6 Uhr in der I. städtischen Fach- und Fortbildungsschule, Weststraße 20; in den Straßen rechts von der Linie: Schleußiger Weg - Karl-Zaudnitz-Straße - Mathausring - Königsplatz - Hofplatz bis Königsstraße - Königsstraße - durch das Johannisstiel nach der Lindestraße - Lindestraße - Windmühlweg, sowie die Stadtteile L.-Connewitz, L.-König und L.-Dölitz-Döfen, in der Zeit vom Montag, den 20., bis Donnerstag, den 23. April, von 4-7 Uhr in der II. städtischen Fach- und Fortbildungsschule, Schletterstraße 10; in allen unverliebten Ortsteilen und dem Teil Alt-Leipzigs innerhalb der Linie Königsstraße - Augustusplatz (Ostseite) - Georgiring bis zum Hauptbahnhof, in der Zeit vom Montag, den 20., bis Freitag, den 24. April, von 10-12 und 4 bis 6 Uhr in der III. städtischen Fach- und Fortbildungsschule, Platosstraße 4; in den westlichen Vororten L.-Vindenhau - L.-Plagwitz - L.-Schleußig - L.-Kleinzschocher und den westlich von der Weststraße gelegenen Straßen Alt-Leipzigs in der Zeit vom Montag, den 20., bis Donnerstag, den 23. April, von 4-6 Uhr in der IV. städtischen Fach- und Fortbildungsschule L.-Schleußig, Dörfelstraße 1.

Die Anmeldding der Fortbildungsschulpflichtigen, die in den Straßen wohnen links von der Linie: An der alten Elster-Frankfurter Tor-Weststraße - Promenade - Schillerstraße - Augustusplatz (Westseite mit Neuen Theater) - Goethestraße - Hauptbahnhof, sowie in den Stadtteilen L.-Gohlis, L.-Gutrigg und L.-Möckern, erfolgt in der Zeit vom Montag, den 20., bis Freitag, den 24. April, von 10 bis 12 und 4-6 Uhr in der I. städtischen Fach- und Fortbildungsschule, Weststraße 20; in den Straßen rechts von der Linie: Schleußiger Weg - Karl-Zaudnitz-Straße - Mathausring - Königsplatz - Hofplatz bis Königsstraße - Königsstraße - durch das Johannisstiel nach der Lindestraße - Lindestraße - Windmühlweg, sowie die Stadtteile L.-Connewitz, L.-König und L.-Dölitz-Döfen, in der Zeit vom Montag, den 20., bis Donnerstag, den 23. April, von 4-7 Uhr in der II. städtischen Fach- und Fortbildungsschule, Schletterstraße 10; in allen unverliebten Ortsteilen und dem Teil Alt-Leipzigs innerhalb der Linie Königsstraße - Augustusplatz (Ostseite) - Georgiring bis zum Hauptbahnhof, in der Zeit vom Montag, den 20., bis Freitag, den 24. April, von 10-12 und 4 bis 6 Uhr in der III. städtischen Fach- und Fortbildungsschule, Platosstraße 4; in den westlichen Vororten L.-Vindenhau - L.-Plagwitz - L.-Schleußig - L.-Kleinzschocher und den westlich von der Weststraße gelegenen Straßen Alt-Leipzigs in der Zeit vom Montag, den 20., bis Donnerstag, den 23. April, von 4-6 Uhr in der IV. städtischen Fach- und Fortbildungsschule L.-Schleußig, Dörfelstraße 1.

Die Denunziation richtete sich bekanntlich gegen den Genossen Fröhndorf, der auf weitere zwei Jahre zum Vorsitzenden der Dresdner Ortskrankenkasse gewählt worden ist. Wie peinlich den Denunzianten der Abdruck ihres Schriftstücks war, geht aus der an die bürgerlichen Blätter gerichteten Entrüstungsepistel hervor. Sie schreiben da von Diebstahl und gleichzeitig behaupten sie, daß sie nichts zu verbergen hätten. Wir nehmen von dem Entrüstungsgeheiß nur Notiz, weil darin mitgeteilt wird, daß das Schriftstück — angeblich aus Zweckmäßigkeitsgründen — noch nicht ans Ministerium abgehandelt worden sei. Was den ungeheuerlichen Wahlsack anlangt, von dem die Denunzianten sagen, so genügt zu sagen, daß die Dresdner Aufsichtsbehörde schon mehrere Ortskrankenkassenstatuten genehmigt hat, die die Amtsdauer des Vorsitzenden nicht auf vier Jahre festlegen.

Freiwilligen politischen Aufwand betätigt das Abendblättle in der ihm eigenen Weise. Unter dem Abdruck des Dummkoller-artikels aus der Sächsischen Landeszeitung über den Wahlauflauf im 14. Kreis legt das Abendblättle folgende Kurzpfeile gegen die Sozialdemokratie:

„Kann man sich eine niedrigere Ausdrucksweise denken und hat man nicht das Empfinden, daß sich hier konservative Schreibweise von sozialdemokratischer nicht mehr unterscheidet?“ In der Tat kann man sich keine niedrigere Kampfweise denken als die des Abendblättles.

Verstellung öffentlicher Brunnen. In der Leipziger Ortsbauordnung ist die Errichtung öffentlicher Brunnen vorgesehen. Während der letzten Jahre hat die Errichtung solcher Brunnen mit der fortschreitenden Bebauung nicht Schritt gehalten. Es ist aber sehr erwünscht, daß an möglichst vielen Stellen der Stadt, wo einwandfreies Trinkwasser gefunden wird, öffentliche Brunnen angelegt werden. Besonders werden die Straßen mit lebhaftem Verkehr in erster Linie zu berücksichtigen sein, damit hinreichend Gelegenheit zum Trinken der Jüngerer geschaffen wird. Ferner muß darauf geachtet werden, daß die Brunnen möglichst gleichmäßig über das ganze Stadtgebiet verteilt werden. Es ist immerhin mit der Möglichkeit zu rechnen, daß die Wasserleitung einmal vorübergehend an einzelnen Stellen der Stadt versagen kann. Der Rat beschließt deshalb, in der nächsten Zeit an 15 verschiedenen Stellen Bohrungen vorzunehmen. Nach den bisher gemachten Erfahrungen rechnet man damit, daß von den 55 Bohrlochern 25 brauchbares Wasser liefern werden. Man erwartet von 20 dieser Brunnen so viel Wasser, daß Nachbrunnen angelegt werden können, während sich die übrigen fünf wegen geringeren Wasserandrangs nur zur Anlegung von Schachbrunnen eignen dürften. Der Rat berechnet die Kosten für die Brunnenanlagen einschließlich der Bohrungen auf 55 000 Mk. Er hat beschlossen, die Summe dem Brunnenbaufonds, der einen Bestand von etwa 225 000 Mk. hat, zu entnehmen. Die Stadtverordneten werden erucht, diesem Beschluß beizutreten.

Drei Wohnungen im Erdgeschoß der Fronthäuser am Tauschweg in L.-Möckern waren in dem von den städtischen Kollegien beschlossenen Bauplane vorgesehen. Das Ministerium des Innern hat jedoch diese Bestimmung gestrichen. Es will auf Neubauland der Leipziger Außenbezirke bei geschlossener wie offener Bauweise grundsätzlich höchstens zwei Wohnungen im Erdgeschoß zulassen. Nur für Erdgebäude sollen Ausnahmen zugelassen sein.

Rathausbesichtigungen während der Buchgewerbeausstellung. Die Besichtigungszeiten des Neuen Rathauses sind mit Rücksicht auf die internationale Buchgewerbeausstellung während der ganzen Dauer der Ausstellung verlängert worden, und zwar kann das Rathaus an Wochentagen von 9 Uhr vormittags bis 6 Uhr nachmittags und an Sonntagen von 10 Uhr vormittags bis 3 Uhr nachmittags besichtigt werden. Die Besichtigung des Rathauses ist in der Zeit von 9 Uhr vormittags bis 7 Uhr nachmittags an Wochentagen und von 10 Uhr vormittags bis 5 Uhr nachmittags an Sonntagen gestattet.

1071 Feuerbestattungen erfolgten im Monat März dieses Jahres in den 40 reichsdeutschen und 150 in den 8 deutsch-schweizerischen Krematorien, gegenüber dem Vorjahre eine Zunahme von insgesamt 101 Bestattungen. Auch diesmal steht Leipzig mit 108 Feuerbestattungen an der Spitze, dann folgen Berlin 1 (Gerichtsstraße) mit 106, Bremen mit 72, Dresden mit 71, Chemnitz mit 70, Zürich mit 64 und Göttingen mit 58. Stuttgart erzielte 47, Hamburg 41, Jena und München je 36, Jittau 35, Mannheim 33 und Basel 30. Von den anderen 34 Krematorien hatten Koburg und Zwickau mit je 25 die höchsten und Dessau und Göttingen mit je 2 die niedrigsten Feuerbestattungsziffern. 722 von den 1071 Bestattungen erfolgten an Leichen Einzelmännern, 158 an solchen aus den betreffenden Bundesstaaten. Die 8 preussischen Krematorien hatten 160 Feuerbestattungen, außerdem wurden rund 100 Leichen aus Preußen in andre Feuerbestattungsanstalten überführt. In den 5 Krematorien des Reichs Sachsen fanden 300 und in den 9 der übrigen Staaten 221 Feuerbestattungen statt, also in den 14 sächsisch-schweizerischen Krematorien nahezu die Hälfte sämtlicher Feuerbestattungen. Aus Preußen und Bayern erfolgen noch immer die meisten Überführungen, aus Preußen nach Hessen, Sachsen und Thüringen, aus Bayern hauptsächlich nach Koburg, Mannheim und Ulm.

Montag in Leipzig. Die sächsisch-thüringischen Ortsgruppen des Deutschen Monistenbundes halten Sonntag, den 19. April, im Gesellschaftshaus Metropol (Gottschestrasse) eine Wanderversammlung ab, die sich mit dem gegenwärtigen Stand des konfessionslosen Unterrichts und der Kirchenaustrittsbewegung befaßt. Vormittags 11 Uhr findet im gleichen Locale eine öffentliche Versammlung statt.

Das Oesterreichische Staatsgebäude auf der Internationalen Ausstellung für Buchgewerbe und Graphik Leipzig 1914. Von dem reichen Inhalt der österreichischen Ausstellung im eigenen Gebäude ist besonders die hervorragende Beteiligung verschiedener staatlicher Institute hervorzuheben. So werden unter anderem die Hof- und Staatsdruckerei, die Lehr- und Versuchsanstalt, die Zentraldirektion der Schulbücherverlage, das Militärgeographische Institut und viele andre ausstellen. Großes Interesse werden ferner die Gruppen Bibliothekwesen, Bibliographie, Bibliophilie und Sammelwesen erwecken. Eine große Industrieabteilung, in der die Erzeugnisse des österreichischen Buchgewerbes und der graphischen Künste in anregender und belehrender Weise vorgeführt werden, wird schließlich 300 Firmen und Einzelaussteller in sich vereinen. Der Sonderkatalog der österreichischen Ausstellung soll ein hervorragendes Zeugnis der graphischen Künste werden und ein Wert von dauerndem Werte darstellen.

Veranstaltungen der Jugendvereine vom 17. bis 23. April. Allgemeine Veranstaltung. Voranzeige: Sonntag, den 20. April, bis Dienstag, den 28. April, Ausstellung aller von Jugendvereinsmitgliedern angefertigten Arbeiten und gesammelten Gegenständen im Gesellschaftssaal des Volkshauses. Die eingegangenen Ausstellungsgegenstände sind bis Montag abend, spätestens jedoch bis Freitag, den 24. April, im Jugendheim Alt-Leipzig abzuliefern. Auf allen Gegenständen muß der Name des Ausstellers und der des Jugendvereins vermerkt sein. — Alt-Leipzig, Sonntag, 5 Uhr: Jahresgeneralversammlung. Mittwoch: Vortrag über Die Krankenversicherung. Donnerstag: Diskussion über Die falschen und wahren Freunde der Arbeiterjugend. — L.-Gutrigg, Sonntag, 1/9 Uhr: Jugendfeier im Saale der Sängers-

haffen, Wilhelmstraße. Donnerstag: Spiel- und Viederabend. — L. Hofstra. Sonntag: Konfirmandenfeier. Donnerstag: Vortrag über Reiserlebnisse aus den Alpen. — L. Kleinschöcher. Sonntag, 7 Uhr: Literarischer Abend (Eternabend) im Jugendheim. Donnerstag: Spiel- und Viederabend. — L. Lindenau. Sonntag: Generalversammlung. Montag: Singen. Mittwoch: Mädchenabend. — L. Wädern. Sonntag, vormittags: Besuch des Heimatmuseums, abends 8 Uhr: Generalversammlung. Donnerstag: Viederabend. — L. Dst. Sonnabend, 9 Uhr: Eternabend im Sophienkloster. Sonntag, 4 Uhr: Generalversammlung daselbst. Mittwoch: Vortrag über Was wir wollen. — L. Wagwitz-Schleswig. Sonntag: Generalversammlung. Donnerstag: Vortrag über Meine fünfjährige Dienstzeit bei der Fremdenlegation. — L. Stätterich. Sonntag, 7 Uhr: Ein Abend in Scherz und Ernst. Mittwoch, 1/2, 9 Uhr: Pfingsttagsbetrachtungen. — L. Stütz. Sonntag: Gesellschaftliches Beisammensein. Donnerstag, 1/2, 9 Uhr: Lichtbildervortrag über Wilhelm Busch. — L. Stüb. Sonntag, 6 Uhr: Eternabend im Gambinus. Donnerstag: Monatsversammlung. — L. Thonberg. Sonntag, 6 Uhr: Vortrag über Das Zeitungswesen. — Wöhlich-Chrenberg. Mittwoch: Musikabend. — Vorna. Sonntag: Vesperabend. Donnerstag: Vortrag. — Brandis. Sonntag: Vortrag. Dienstag: Jugendturnen. Großschöcher. Sonntag: Spielausflug. — Holzhausen-Zuderkhausen. Sonntag: Gesellschaftliches Beisammensein. — Feusch. Sonntag: Tageswanderung nach Oberthau. Abmarsch 6 Uhr vom Vereinslokal. Donnerstag: Vortrag über Das Land der Mittelnachtszone. — Liebertswitz. Sonntag, 5 Uhr: Frühlingsfeier im Freien. — Markranstädt. Sonntag: Tagesausflug. Mittwoch: Generalversammlung. — Modau-Thella. Sonntag, 6 Uhr: Konfirmandenabend im Alten Gasthof. Donnerstag: Spielaabend. — Oelsch-Gauhsch. Sonntag: Spiel- und Singabend. Donnerstag: Vesperabend. — Paunsdorf. Sonntag: Nachmittagsausflug nach Entzich zur Jugendfeier. Mittwoch: Viederabend. — Schmiedefeld. Sonntag, 6 Uhr: Konfirmandenfeier im Restaurant Stadt Leipzig. Mittwoch: Vortrag über Peter Messinger. — Taucha und Umgebung. Sonntag: Besuch des Brudervereins Feusch. — Wahren. Sonntag: Gesellschaftliches Beisammensein. Mittwoch: Vortrag über Zweck und Ziele unserer Jugendbewegung. — Zwenkau und Umgegend. Mittwoch: Diskussionsabend über Fragezettel.

Sport.

Fußball.

Resultate von Ostern: Großschöcher I — Dessau I 6:2, Großschöcher III — Markranstädt I 1:0, Großschöcher IV — Markranstädt II 4:2, Großschöcher V — Kleinschöcher IV — 2:3, Großschöcher, A. P. — Zwenkau III 2:1, Stätterich, Saxonia I — Jena, Tu. Gladhütte I 1:1, Eisenberg I — Stätterich, Saxonia II 3:2, Stätterich, Saxonia III — Altschöcher I 3:1, Connewitz I — Finsterwalde I 2:2, Kleinschöcher I — Chemnitz III 6:2, Großschöcher IV — Thonberg II 3:1 (Serienpiel), Gohlis III — Lindenau IV 4:1, Wahren I — Oelsch I 1:0, Paunsdorf, A. P. — Eisenburg II 1:0, Lindenau III — Eisenburg I 2:0, Lindenau IV — Eisenburg II 3:2.

Spieler der 1. Klasse am kommenden Sonntag, 4 Uhr nachmittags: Paunsdorf — Knautzleeberg in Paunsdorf neben Fabrik Schmelde.

Gohlis I — Lindenau I an der Kaserne in Gohlis. Kleinschöcher I — Schmiedefeld I in Kleinschöcher, Zimburgerstraße. Großschöcher I — Wädern I in Großschöcher, Plamantelstraße. Stätterich, Saxonia I — Stätterich, Petzha I an der Schmiedefeldstraße.

Hausfußball.

Kleinschöcher I — Alt-Chemnitz I 106:100.

Polizeinachtichten.

Berufsunsfälle. Auf dem Ausstellungsplatz stürzte gestern vormittag ein in Leipzig-Connewitz wohnhafter Gasrohrleger etwa 8 Meter hoch von einer Leiter herab, wobei er sich Quetschungen an der linken Hüfte und Hand zuzog. Der Verunglückte wurde auf ärztliche Anordnung mit einer Kraftröhre in seine Wohnung gebracht.

In einer Glasmalerei in der Dessauer Straße riß ein dieselbe Zeit der Treibriemen einer im Maschinenhaus aufgestellten Lokomotive. Der in der Nähe stehende Maschinist wurde dabei von dem Riemen so unglücklich getroffen, daß er einen Bruch des linken Unterschenkels erlitt und mit dem Rettungswagen des Samaritervereins sogleich ins Krankenhaus geschafft werden mußte. Was die Ursache des Riemenbruchs gewesen ist, hat noch nicht festgestellt werden können.

Zwei Selbstmordversuche. Ein junges Mädchen versuchte sich in vergangener Nacht im Schwaneiche zu ertränken. Es wurde von einem hinzukommenden Schuttmann in bewußtlosem Zustande ans Land gebracht und durch Mannschaften der ersten Sanitätskompanie ins Krankenhaus geschafft. Was das Mädchen zu der Tat bewogen hat, ist noch nicht in Erfahrung zu bringen gewesen. — In L.-Stätterich nahm in verfloßener Nacht ein Buchdrucker Gift zu sich. Der von seinen Angehörigen hinzugerufenen Arzt ordnete die Ueberführung des Mannes ins Krankenhaus an.

Zufammenstoß. In der Dresdener Straße fuhr gestern mittag ein Kraftwagen an einen Straßenbahnwagen der Linie K an, wobei beide Fahrzeuge leicht beschädigt wurden. Die Schuld an dem Zusammenstoß soll der Kraftwagenführer tragen, der unvorsichtig gefahren sein soll.

Unfälle auf der Straße. Eine 60jährige, hier zu Besuch weilende Lehrschwimme lief gestern abend in der Südstraße nach dem Verlassen eines Straßenbahnwagens der Linie D um diesen herum und dabei gegen einen von der entgegengesetzten Richtung kommenden Motorwagen der Linie M an. Sie wurde umgerissen und im Gesicht verletzt. Vorübergehende Leute brachten sie in ihre Wohnung.

An der Einmündung der Blücherstraße zum Magdeburger-Türingener Güterbahnhof wurde gestern vormittag ein Radfahrer von einem Koffelgeschirr überfahren und an der rechten Hand und dem rechten Oberschenkel verletzt. Die Schuld soll in diesem Falle dem Geschirrführer treffen, der in kurzem Bogen nach links in den Bahnhof eingebogen ist.

In der Gießerstraße in L.-Kleinschöcher wurde gestern nachmittag ein 12jähriger Schulknabe von einem Radfahrer umgerissen. Der Knabe erlitt dabei einen Oberschenkelbruch. Ob den Radfahrer ein Verschulden an dem Unfälle trifft, muß erst noch festgestellt werden.

In der Entzichstraße wurde am Nachmittag ein Fuhrwerkbesitzer von einem Straßenbahnwagen angefahren und so heftig zu Boden geschleudert, daß er besinnungslos liegen blieb. Man brachte den Verunglückten, der anscheinend eine Gehirnverletzung erlitten hatte, mit dem Rettungswagen ins Krankenhaus. Die Zeugen angeben, soll er seinen Unfall selbst dadurch verschuldet haben, daß er plötzlich vor den Wagen lief.

Gestohlen wurde vor einigen Tagen von einem Rollwagen, der kurze Zeit auffichtslos in der Pachhofstraße stand, ein S. W. 8808 gegängelter Ballen mit rot- und graugestreiftem Matrasengewebe, 47 Kilogramm schwer und in Sackelwand verpackt. Sachdienliche Mitteilungen über den Verbleib des Ballens sind der Kriminalpolizei erwünscht. — Weiter wurde aus einer offenen Kausfur in der Sächsischen Straße ein rotgefarbener Sportwagen ohne Verdeck, mit Gummirifen gestohlen.

Bücherdiebe. Dieser Tage sind von der Kriminalpolizei eine Anzahl Verkäufer in Haft genommen worden, die bei einer Durchsichtung in Stellung waren, die ihre Verkaufsräume in einem hiesigen öffentlichen Gebäude hat. Die Verkäufer, die aus Leipzig und der Umgebung stammen und zum Teil noch im jugendlichen Alter stehen, hatten seit etwa zwei Jahren zur Nachhilfe mit Hilfe von Nachschlüssel Bücherdiebstähle in dem Lager ihres Arbeitgebers ausgeführt und die erlangten Waren unter der Hand an den Mann gebracht. Vier andere Verkäufer, die ebenfalls in dem betreffenden Geschäft in Stellung waren und die den Dieben die gestohlenen Bücher für einen Spottpreis abgenommen haben, um sie weiter zu verkaufen, werden sich wegen Hehlerei zu verantworten haben. Wie sich bei den Verhörungen herausstellte, hat auch ein früherer Markthelfer, der vor Jahren in der Buchhandlung in Stellung war und jetzt eine längere Freiheitsstrafe verbüßt, seinen Untertaner in ähnlicher Weise beschloß. Der Gesamtwert der entwendeten Bücher beläuft sich auf etwa 4000 M.

Das Fundbureau des Polizeiamts befindet sich seit Sonnabend nicht mehr im Polizeigebäude, sondern in dem diesem gegenüberliegenden Hause Wächterstraße 24, I. rechts, worauf nochmals hingewiesen sei. Die Geschäftszeit ist nach wie vor von vormittags 8 bis 1/2, 1 Uhr und nachmittags von 3 bis 1/2, 7 Uhr, Sonnabends von 8 bis 3 Uhr ununterbrochen.

Gestohlene Schuhwaren. Aus einem Schuhwarengeschäft auf dem Täubchenweg wurden in der Nacht zum Donnerstag eine große Anzahl Herren- und Damenschuhwerke, teils schwarz, teils farblich, gestohlen. Es befinden sich darunter ein Paar schwarze Damenhalschuhe mit schwarz- und graugestreiftem Samteinsatz und 2 Paar solche Schuhe mit grauem Stoffeinsatz. Die Herrenschuhe tragen zum Teil die Fabrikmarken Original Goodyear Welt, Wohltauf, Ehrenpreis und S. St. M. Goodyear Welt. Außerdem wurde noch eine silberne Herren-Schliffeluhre mit der Nr. 74758 und der Reg.-Nr. 1527 gestohlen. Beim Austausch dieser Sachen wollte man sofort der Kriminalabteilung über dem nächsten Schuhmann Mitteilung machen. Zum Transport der Diebesbeute schickte sich der Täter zweier mitgehobenen Pappkartons von etwa einem halben Meter Länge und 30 Zentimeter Breite bedient zu haben.

Gerichtssaal.

Landgericht.

Religionsvergehen Jugendlicher. Vor der vierten Strafkammer hatten sich drei junge Leute im Alter von 17 bis 20 Jahren wegen Vergehens gegen die §§ 166 und 167 zu verantworten. Bei dieser Verhandlung wurde eine große Feindschafterei an den Tag gelegt. Zunächst verurteilte der Vorsitzende, Dr. Kuhn, den Staatsanwalt zu einem Antrag auf Ausschluss der Öffentlichkeit zu animieren. Der Staatsanwalt erklärte jedoch: Ich stelle keinen Antrag. Gleichwohl verurteilte der Vorsitzende sofort den Beschluß, daß die Öffentlichkeit wegen Gefährdung der Ordnung ausgeschlossen sei. Nur die Dame von der sogenannten Jugendfürsorge, die eifrig mit ihrem Bleistift hantierte, wurde würdig befunden im Saal zu verbleiben. Da aber das Gesetz vorschreibt, daß das Urteil öffentlich zu verkünden ist, so ersucht man, daß einer der Täter zu einem Monat Gefängnis verurteilt, die beiden anderen aber freigesprochen werden. Der Beurteilte soll mit anderen Burden, Puppen, „Isabella“ und „Galleusa“ gesungen haben. Ob das Verbuchen in Leipzig oder Buztgebe, auf oder neben einem Friedhof, vor, an oder in einer Kirchhofs- oder jüdischen Kirche oder einem andern zu religiösen Versammlungen bestimmten Orte geschehen ist, ob gottesdienstliche Verrichtungen durch den Unfug verhindert oder ob sie nur gestört worden sind, darüber schweigt sich der Vorsitzende in seiner Begründung aus. Wir möchten nur wissen, inwiefern die öffentliche Ordnung gefährdet war, wenn diese Dinge öffentlich verhandelt wurden. Wir sind der Ansicht, daß gerade der Gerichtssaal zu einem Versteck für die Öffentlichkeit werden kann, wenn solche Stoffe verurteilt werden, denn die Gefesekunde ist dem Volke eben so bitter wie, als den Juristen.

165. Sächsische Landeslotterie.

(Ohne Gewähr.) Ziehung vom 17. April. (Nachdruck verboten.)

Alle Nummern, neben denen kein Gewinn steht, sind mit 300 Mark gegeben.

100000 auf Nr. 95410 bei Herrn C. F. Reichsenring in Zwickau.
15000 auf Nr. 8987 bei Herrn Gebr. Stirn in L.-Neustadt.
5000 auf Nr. 77996 bei Herrn Albert Pöber in L.-Wädern.
321 815 157 205 99 888 890 902 183 913 113 957 136 556 576
199 901 192 680 493 654 (2000) 650 (500) 171 812 214 1886 886
252 (3000) 606 627 581 677 802 555 709 287 085 712 305 328 858
2421 440 378 674 20 65 277 05 552 857 34 24 11 491 880 875 855
690 888 3431 529 852 (500) 253 587 69 578 672 68 817 263 958
958 857 622 931 671 608 4542 368 247 874 388 277 440 392 921
816 176 597 542012 (2000) 615 498 180 291
5968 45 268 (500) 405 48 3 649 70 589 196 38 850 281 588
000 592 675 261 78 6977 471 458 250 899 477 418 66 64 884
901 954 644 709 831 802 804 804 (2000) 549 (500) 224 840 122
528 88 782 430 855 634 7698 89 858 204 298 225 18 (1000) 450
873 8683 280 847 218 687 (15 000) 281 774 100 979 (2000) 567
599 141 39 40 295 133 875 623 642 611 586 349 208 890 (500)
596 536 9105 149 510 324 508 213 525 868 481 957 (1000) 164
715 315 757 228 824 498 974 679 871 474 628 17 (1000) 358 595 788
10229 952 690 822 808 708 981 127 294 859 53 771 761 498
828 (500) 458 479 15 (1000) 76 11647 314 597 776 305 598 840
74 (2000) 289 737 882 288 890 888 591 800 (1000) 564 568 887
775 781 217 12094 198 159 520 961 790 480 615 207 710 98 899
642 (500) 674 440 515 471 110 958 6 577 584 888 548 18794 898
101 030 (1000) 84 228 899 980 594 601 (3000) 864 877 972 478 64
14196 844 374 980 745 220 879 245 288 787 76 18 (500) 417 556
488 199 778 540 525 628
15053 491 208 908 654 227 548 467 276 887 836 409 128
16400 248 83 288 154 725 777 (2000) 850 899 105 (1000) 710 292 589
110 986 17968 917 871 796 818 967 884 68 985 666 644 444 985
384 258 18513 288 189 998 150 421 899 196 901 248 818 540 11
149 188 24 800 974 759 746 893 858 898 989 546 10011 827 207
972 921 722 914 610 268 744 595 907 498 (3000) 844 447 626 80 87
20441 145 122 472 651 872 188 581 641 817 203 840 690 424
390 101 107 75 58 21178 50 115 570 288 461 975 168 927 728
11 (3000) 684 133 913 608 858 22578 16 747 825 177 469 482
278 123 319 755 876 498 899 606 (500) 898 824 139 976 459 69
23427 696 496 981 174 434 128 522 727 817 76 496 (3000) 770
746 908 (500) 24366 804 72 353 58 347 282 698 728 281 906 665
640 (500) 573 615 515
25563 782 411 171 299 630 121 865 311 (1000) 9 554 887 37
44 490 409 853 488 215 26854 511 85 120 155 201 481 857 185
710 741 831 27688 19 341 453 475 962 (2000) 825 883 629 (1000)
794 828 306 900 872 143 328 090 208 542 783 841 948 (500) 882
17 832 788 898 24820 (500) 515 204 261 875 193 117 187 (2000)
755 382 278 545 847 29517 871 114 888 927 793 267 457 495 537
907 180 925 440 (3000) 144 859 125 103 (1000) 643 749 691 164
264 584
30159 902 924 50 108 819 921 752 (2000) 948 890 653 745
659 74 215 288 31705 94 610 384 423 305 89 901 203 647 85 48
512 (2000) 378 829 554 101 407 6 606 609 128 32821 322 258
804 543 975 98 447 78 139 527 66 596 442 343 168 811 (1000)
511 170 (1000) 33918 418 6 976 460 142 602 241 248 430 877
447 841 559 (500) 34318 298 109 682 285 953 674 757 510 798
428 582 4 866 680 599 600
33590 430 719 799 555 610 81 437 109 279 681 36741 988
808 272 306 279 806 776 146 297 772 37848 201 (500) 571 890
285 758 (1000) 84 211 885 610 171 623 72 255 (500) 99 675 54

543 34120 70 587 (1000) 210 920 897 545 86 540 (500) 534 899
292 373 473 30509 250 859 095 514 69 951 (1000) 987 557 622
415 802 858 (1000) 277 876 811 (500) 245 (1000) 20 475 648 645
40314 777 090 598 (2000) 614 475 706 582 687 203 458 980
22 707 10 712 042 41995 142 672 29 107 887 779 189 457 912
220 969 524 436 251 080 687 646 42195 (1000) 100 690 291 333
34 349 480 840 6 581 35 02 562 351 970 187 966 43378 516 (3000)
225 956 779 12 935 557 247 986 (3000) 846 (1000) 948 457 87
010 (500) 600 102 033 882 44981 755 657 701 86 947 998 896
438 (3000) 061 02 899 135
45194 510 (500) 216 67 585 815 131 (1000) 980 163 806 123
848 911 774 40000 080 358 864 641 (500) 575 208 980 142 240
290 928 69 24 802 105 888 889 514 47869 498 267 275 86 225
024 (3000) 71 975 292 210 897 252 (1000) 925 72 584 964 389
958 692 48151 (500) 10 701 987 216 196 281 24 574 579 888 05
580 580 790 786 941 49564 54 68 707 281 241 977 648 866 4
182 875 599 500 485 50 448
50000 448 897 209 080 252 343 182 884 380 590 478 (1000) 988
494 308 483 819 212 524 356 864 60 150 51458 (3000) 499 577
824 328 262 615 (500) 407 21 788 795 169 785 972 224 52896
262 859 803 422 788 392 317 (2000) 625 (1000) 78 514 538 677 80
881 859 847 53759 542 808 12 132 700 630 191 208 (500) 428 24
177 175 407 392 154 8 535 745 54744 (500) 546 590 106 394 85 0
264 654 608 240 308 684 935 105 885
55224 214 424 242 701 618 777 (1000) 481 516 655 116 315
71 817 527 394 577 840 787 120 301 56337 340 681 600 512 428
61 92 789 (500) 124 608 448 761 569 984 115 494 194 601 (500)
244 594 57229 400 890 (1000) 996 392 776 325 259 618 916 243
349 881 686 58244 103 (1000) 622 504 413 193 71 223 17 8 938
401 (3000) 165 33 19 (2000) 780 670 784 580 59306 476 682 657
329 627 298 395 502 919 847 608 693 667 147 96 428 136 (500)
60598 17 494 895 418 894 489 571 410 304 601 895 61000
2 155 (500) 926 674 25 570 898 504 571 242 479 113 410 (1000)
830 676 (500) 738 (1000) 60 359 (1000) 690 23 62991 387 901
178 622 758 538 845 983 991 179 698 1 840 540 (1000) 4 211 412
808 (500) 268 68551 400 (500) 208 887 569 88 880 248 471 292
728 571 549 994 218 342 978 517 04550 969 787 (2000) 949 290
588 639 888 210 (500) 750 800 418 247 160 784 885 942 (2000) 552
65487 478 567 757 876 710 695 901 67 598 854 802 585 258
878 (1000) 614 628 759 622 441 674 400 68722 859 576 784 382
341 5 805 141 604 934 594 642 868 67264 (3000) 84 715 241 285
706 808 889 287 495 714 657 (2000) 620 808 68208 721 465 571
37 785 948 700 794 816 444 44 744 73 846 375 219 882 657 608
09894 818 2 522 428 217 943 191 (3000) 81 88 306 593 367 291
60 805 160 630 345 (2000) 711 318
70510 111 342 167 189 815 561 157 107 198 70 743 790
71752 29 22 809 670 858 779 819 904 225 370 761 6 425 640 382
528 900 519 72268 368 384 822 846 568 394 908 171 641 636
991 (1000) 262 76 846 (1000) 192 982 944 78556 418 328 267 585
559 428 454 98 243 250 919 218 20 811 945 679 389 52 788 728
230 74522 788 87 341 538 581 299 180 145 82 655 984 466 820
98 171 (500) 855 99 937 910 999 968 (3000) 894
75177 868 (500) 54 893 844 844 609 820 624 721 166 (2000)
451 619 910 878 76763 292 890 845 70 881 134 856 804 722 547
846 (500) 282 445 201 (500) 690 186 77000 929 579 257 891 704
450 903 570 29 877 529 82 (2000) 572 367 808 143 144 896 (5000)
915 58 872 281 191 707 866 289 219 78608 5 738 429 61 647
668 851 304 858 856 545 190 205 821 494 768 502 626 79528 59
568 807 650 (500) 17 140 311 88 500 (319) 792 167 158 98
809931 81 448 168 686 577 988 (3000) 383 187 640 221 939
509 440 687 (1000) 217 (500) 139 884 526 392 295 556 606 18087
579 801 (1000) 845 898 308 727 64 717 188 830 751 890 82437
295 907 199 482 576 922 901 414 471 72 785 601 718 8 89 990
83857 895 388 528 408 404 93 71 291 484 976 475 885 278 552
282 852 858 12 197 28 558 966 (1000) 84889 59 305 487 301 76
992 351 907 878 45 7
85657 981 558 459 682 171 874 254 489 500 487 788 792 310
950 980 304 476 423 748 596 558 86601 954 471 250 598 604 73
900 725 329 918 568 657 598 (500) 854 570 122 525 146 782 272
101 87989 82 348 98 508 (500) 217 632 995 898 851 197 398 85
991 459 684 (2000) 88580 60 587 (500) 888 878 428 651 115 249
882 891 65 325 188 877 958 581 580 848 894 89830 525 395 842
582 471 410 899 898 792 448 (500) 244 38 786 107 489 417 724
50 785 561 (2000) 298 688 438 286 848 132 718
90108 637 (1000) 614 882 88 258 744 324 987 641 384 266
725 (3000) 692 829 188 726 579 98 375 91165 400 656 108 920
647 63 570 859 (500) 106 924 77 166 529 855 (2000) 686 994 501
255 31 54 742 678 444 92588 579 446 307 890 76 388 172 08 60
125 24 169 376 587 718 359 705 911 886 93199 774 296 890 080
63 484 855 34 298 527 808 511 94415 774 184 1 876 495 02 872
155 288 487 262 298 016 858 (2000) 841
95122 710 484 802 913 580 (500) 876 896 128 (1000) 111 994
410 (100000) 996 436 692 92 156 217 750 96969 886 780 27
545 119 (1000) 703 887 942 207 028 188 134 405 448 678 963 513
251 97864 517 21 778 208 297 368 385 268 (1000) 890 699 052
627 408 623 070 (500) 40 (1000) 98875 528 158 (1000) 932 950
181 (1000) 81 808 184 414 44 122 929 (1000) 248 701 244 452 (3000)
90905 961 455 824 69 372 341 544 228 638 185 608 141 796 899
13 193 29 588 267 (1000) 614
100257 589 672 834 392 872 152 840 (500) 470 928 720 158
53 101828 896 55 658 703 205 396 867 816 (500) 983 918 820
944 (1000) 848 966 484 (1000) 278 881 138 482 102435 89

Der 3. Parteitag der Britischen Sozialistischen Partei.

Zweiter Verhandlungstag.

Der größte Teil des zweiten Verhandlungstags wurde von der Diskussion über den Vorstandsbericht in Anspruch genommen...

Heereskrise und Bürgerwehr.

Zu einer bedeutsamen Entscheidung führte eine vom Vorstand zu dieser Frage eingebrachte Dringlichkeitsresolution...

Gleichzeitig erklären wir, daß ein stehendes Heer stets ein bereitetes Werkzeug der herrschenden Klasse für den Angriff nach außen...

Die Resolution wurde von dem Vorstandsmitglied Leeds begründet. Ein Delegierter stellte unter beträchtlicher Spannung...

Damit hat die B. S. P. die Forderung der Bürgerwehr bis auf weiteres über Bord geworfen, und damit fällt auch eine der wichtigsten Differenzen, die bisher zwischen der B. S. P. bezw. S. D. P. und der J. L. P. bestanden haben.

Die ausländischen Gäste.

Das Erscheinen der Vertreter der ausländischen Bruderparteien führte zu einer begeisterten Szene. Es waren anwesend Dunsman als Vertreter der belgischen Arbeiterpartei...

Dunsman schilderte die Geschichte der belgischen Partei und ihren raschen Fortschritt nach innen und nach außen seit der Vereinigung der Sozialisten, Gewerkschaften und Genossenschaften...

Müller überbrachte die herzlichsten Grüße der deutschen Sozialdemokratie. Die deutschen Arbeiter haben die politische und ökonomische Entwicklung Englands stets mit dem größten Interesse verfolgt.

Die deutsche Partei hat weit über eine Million Mitglieder, aber er versichere der Konferenz, daß es die Zahl allein nicht tut, sondern die Massen müssen politisch und sozialistisch erzogen und durchgebildet werden.

Die Delegierten brachten hierauf den ausländischen Gästen eine begeisterte Ovation dar, erhoben sich von ihren Plätzen und stimmten die Internationale an.

Von den übrigen Verhandlungen des Parteitags seien noch erwähnt, die Bestimmung einer roten Woche, und zwar vom 14. bis 21. Juni, ein Protest gegen die südafrikanischen Deportationen, ein Protest gegen die unfreie Kontratarbeit von Eingeborenen...

Kongress der belgischen Arbeiterpartei.

Die dritte und letzte Sitzung wurde durch den Vorsitzenden Genossen Debunne am Osterdienstag um 9 Uhr vormittags eröffnet.

Genossin Tillmanns: Man hat gestern an die Kommission zur Statutenberatung auch die Frage der Organisation der Frauen verwiesen.

Genosse Vandermislen bittet, den Bericht an die Statutenkommission zu verworfen. Der Bericht schlägt eine Form der Organisation vor, welche noch modifiziert werden kann.

Die Genossin Tillmanns meint, daß der Generalkongress sich mit den Forderungen über das verständigigen kann, worum es sich handelt. Dem tritt auch die Genossin Desjardins bei.

Der Bericht über die Frauenorganisation wird hierauf an den Generalkongress der Partei verwiesen, der unmittelbar in die Propaganda für die Organisation der Frauen eintreten soll.

Die Arbeiterliga von Molendbeek hat einen Antrag eingebracht, der die Anhängung von Mandaten auf eine Person unterläßt. Genosse Kämpelberg vertritt diesen Antrag.

Genosse Tillmanns verlangt ein Gehaltsmaximum von 6000 Frank für Parteifunktionäre. Dagegen wendet sich scharf Genosse Hins.

Genosse Jacquemotte spricht, häufig durch Zwischenrufe unterbrochen, von den Gehältern der Angestellten. Er hält ein Einkommen von 12-15000 Frank für Parteigenossen zu viel.

Genosse Brouckere: Wenn ein Unternehmer einem Arbeiter unterzogen wolle, ein öffentliches Amt oder dergleichen anzunehmen, würden wir protestieren.

Genosse Vandermislen berichtet dann über den glänzenden Erfolg der Unterschriftensammlung für die Wahlrechtspetition.

Diese modernen Knaben-Anzüge



Sind in allen Preislagen und Größen, in jeder beliebigen Stoffart, in guten strapazierfähigen Qualitäten und in enormer Auswahl am Lager.

Sind ganz vorzügliche Schul-Anzüge

Table with 5 columns listing suit models and prices: Norfolk-Anzüge, Prinz-Heinrich-Anzüge, Schlupfblusen-Anzüge, Kieler Anzüge, Jacken-Anzüge.

Besichtigen Sie unsere Schaufenster-Auslagen! Verlangen Sie kostenlose Zufendung unseres Katalogs! Ein Vergleich der Preise überzeugt Sie von unserer großen Leistungsfähigkeit und Billigkeit!

H. HOLLENKAMP & Co LEIPZIG Brühl 28-32 Ecke Reichsstraße

Genosse Wauters referiert über die Lebensmittelkennzeichnung, die in Belgien sich besonders sichtbar macht. Zu diesem Bericht haben die Guttempler eine Resolution eingebracht, welche der Lebensmittelkennzeichnung durch Bekämpfung des Alkoholsaus entgegengerichtet ist. Diese Resolution wurde nach kurzer Debatte dem Generalkomitee überwiesen.

Über den Imperialismus referierte Genosse Bronckere. Er erinnert an den Antrag von Leir Garde zum Internationalen Kongress, der verlangt, daß die Transportarbeiter im Falle einer Mobilisation in den Streik treten. Wir verurteilen den Imperialismus. Vielleicht liegen im Generalstreik einige Mittel der Aktion gegen den Imperialismus. Zur Erziehung des Proletariats ist es erforderlich, daß wir eine mit Nachrichten gut versichene Presse haben. Man weiß jetzt, daß die bürgerlichen Nachrichtenbüros über Marokko, China und bei andern Gelegenheiten die Unwahrheit verbreiten. Man muß an eine sozialistische Telegraphenagentur denken. Man könnte den Peuple, den Vormärts, die Wiener Arbeiterzeitung, die Humanité in telephonische Verbindung miteinander setzen. Dadurch ständen vier große Länder in schnellstem Nachrichten Austausch. Das könnte der Anfang sein. — Genosse Bronckere bringt eine entsprechende Resolution ein, die das sozialistische Bureau beauftragt, von allen sozialistischen Blättern Berichte einzufordern über die Mittel, Informationen für die proletarische Presse, unabhängig von bürgerlichen Agenturen, zu erhalten. Eine weitere Resolution fordert, daß das Internationale Bureau bei internationalen Konflikten sofort Konferenzen nach dem Muster der Baseler einberuft. Beide Resolutionen werden einstimmig angenommen.

Über den Alkoholismus referiert in Vertretung Wanderveldes Genosse Dr. Levy. Genosse Debuue schlägt hierauf den Kongress mit der Mahnung: Sorgen, daß die Wahlen zur Kammer im Mai das Präsidium seien für den Sieg des allgemeinen Wahlrechts!

Aus der Partei.

Kongress der Sozialdemokratischen Arbeiterpartei Hollands. Die Vorbereitungen des zweiten Kongresses war der Besprechung des Zentralorgans der Partei gewidmet. Die Redaktionsführung wurde allgemein gutgeheißen und die Redaktion einstimmig wiedergewählt. Den Vorschlag zur Gründung einer eigenen wissenschaflichen Monatschrift der Partei wurde angenommen. Als während der Vorbereitungen der aus Schweden kommende Arbeiterführer Poussin in den Saal trat, wurde ihm eine lebhafteste Begrüßung zuteil. In der Nachmittags Sitzung wurde die Resolution des Parteivorstandes zur Wahlagitacion beraten. Einstimmig gutgeheißen wurde der Aufruf zu einer Tagesdemonstration. In einem Wochentage soll die Arbeit ruhen für den Fall, daß die Erste Kammer einer Verfassungsrevision Widerstand entgegensetzt. Welschen Widerspruch fand jedoch der Vorschlag des Zusammenarbeitens mit den Freisinnigen bei den Provinzialparlamenten, die über die Zusammensetzung der Ersten Kammer entscheidend sind. Nachdem der Parteivorstand erklärt hatte, er wolle nur ein Zusammengehen mit den Freisinnigen in einigen besonders gefährlichen Wahlkreisen möglich machen, um einen bestimmten Wahlkreis der Sozialisten zu durchkreuzen, wurde auch dieser Teil der

Resolution vom Parteitag mit überreicher Mehrheit angenommen.

In der Abend Sitzung wurde nach kurzer Debatte ein Antrag einer Kommission zur Inanspruchnahme der Hilfe des Internationalen Sozialismus fast einstimmig abgelehnt unter der Begründung des Vorsitzenden, daß vor fünf Jahren unsere Partei den Einigungsantrag des Bureau akzeptiert, die andere Partei ihn aber abgelehnt hatte und heute das Organ der Ausgewählten schon im voraus die Wiedervereinigung abgelehnt hatte. Die übrigen Beratungen waren einer gründlichen Reorganisation der Partei gewidmet, die durch das große Wachstum der Partei nötig waren. Unter anderem wurde die Ernennung des Parteivorstandes durch Abstimmung durch die Ernennung vom Kongress erlegt und das Referendum über die Kongressbeschlüsse eingeschränkt auf diejenigen Beschlüsse, bei denen ein Viertel des Kongresses ein solches Referendum wünscht. Bängere Diskussion brachte nur die Frage, in welcher Weise die Frauenorganisation, die sich im letzten Jahre beträchtlich entwickelt hat, der Parteiorganisation einzugliedern ist. Es war die Meinung eines erheblichen Teils des Kongresses, der auch von Frauen vertreten war, der Frauenorganisation ein gewisses eigenes Beschlußrecht und Applikationsrecht zuzugestehen. — Ohne Debatte akzeptierte die Partei ein neues politisches Programm, das aber nur eine Kodifizierung früherer Kongressresolutionen ist und nach einigen Jahren von einem ganz neuen, von einer Kommission auszubereitenden Programm der politischen Forderungen zu ersetzen ist. Der Arbeitskreis und sehr einmütige Kongress ging dann unter den Klängen der Internationale auseinander.

Noch ein Sozialdemokrat Dekan einer Universität.

Wir teilten kürzlich mit, daß die theologische Fakultät der Universität Zürich den Genossen Professor Nagaz zu ihrem Dekan ernannt habe. Wenn bürgerliche Blätter in Deutschland daraufhin annehmen, daß eine solche Ehre eines Sozialdemokraten nur eine Ausnahme sei, so sind sie arg im Irrtum: wie und soeben auch der Schweiz mitgeteilt wird, hat auch die juristische Fakultät der Universität Bern als Dekan einen in der Partei sehr tätigen Genossen, den Professor Dr. M. Reichesberg, gewählt. Derselbe Genosse ist zugleich Herausgeber des schweizerischen Handbuchs für Staatswissenschaften, an dem, ähnlich wie bei dem in Deutschland von Conrad, Voss, Böning usw. herausgegebenen Werk, die bedeutendsten Autoritäten des Landes mitarbeiten. Die Kapitel über Sozialismus, Arbeiterbewegung, Genossenschaftsbewegung, Gewerkschaftsbewegung usw. werden aber nicht wie in Deutschland von Deutschen am grünen Tisch geschrieben, sondern von mitten in der Bewegung stehenden, also mit der Materie gründlicher vertrauten Parteigenossen.

Das „rote Schloß“.

Die Braunschweiger Arbeiterschaft hat sich ein neues Heim geschaffen, ein Verwaltungsgebäude für die Arbeiterbewegung und zugleich Druckereigebäude für das Braunschweiger Parteiblatt. Das behaute Grundstück ist 1857 Quadratmeter groß und befindet sich in unmittelbarer Nähe des Residenzschlosses, an der Schloßstraße. Für den Grundwerb wurden 81 000 Mk. verausgabt, und der

ganze Bau kostet etwa 470 000 Mk. Das „rote Schloß“, wie der prächtige, von roten Backsteinen errichtete Bau schon allgemein im Volksmunde genannt wird, enthält neben Bureauarbeitsräumen und Wohnungen auch ein Jugendheim, das von den Organisationen prächtig ausgestattet wird. Die Druckerei, Segerei und Redaktion des Volksfreund sind in einem Seitenflügel untergebracht. Das Stammkapital zum Bau des eigenen Heims bildet der Referendats des Volksfreund in Höhe von 70 000 Mk. Durch Ausgabe von Gausanteilscheinen im Betrage von 20 bis 500 Mk. gingen 58 000 Mk. ein. Die Parteiorganisation des ersten Kreises, das Gewerkschaftskartell, die früheren Gewerkschaften und einige andre Vereine gaben 77 000 Mk. leihweise her. Der übrige Teil der nötigen Mittel wurde durch Hypotheken beschafft. Aus Anlaß der Inbetriebnahme des neuen Heims gibt der Volksfreund seiner Osternummer eine illustrierte Beilage bei mit der Gesamtschau des Gebäudes, Innenansichten und der photographischen Wiedergabe der ersten Nummer des Volksfreund vom Jahre 1871. Der Inhalt der Beilage behandelt die geschichtliche Entwicklung des Blattes und der Braunschweiger Partei- und Gewerkschaftsbewegung.

Der staatsgefährliche Maiseitag.

In Düsseldorf wurde auch in diesem Jahre die Genehmigung zu einem Maiseitag verweigert. Im vorigen Jahre sah die Polizei die Gefahr darin, daß die Maiseiter eine Demonstration gegen das preussische Dreiklassenwahlrecht und die Gesetzesvorlage werden sollte. In diesem Jahre gefielen ihr die internationalen Forderungen und Ziele der Sozialdemokratie nicht, denn diese seien nicht nur eine schwere Gefahr für die bestehende Ordnung überhaupt, sondern auch eine Verhinderung der nationalen Empfindungen weiter Kreise der Bevölkerung. Es ist ersichtlich, mit welcher Virtuosität unsere Behörden die Auslegung der Gesetze betreiben, wenn es sich um Bestrebungen der Arbeiterschaft handelt.

Verhören.

In einem Artikel über den Gedantag hatte der Zeiger Volksbote von einer „bornierten Beamtenliste“ gesprochen. Der Zeiger Volkskommissar schloß sich durch diesen Ausdruck beleidigt und regte in einer Versammlung städtischer Beamten die Klage gegen den verantwortlichen Redakteur an. Ein von ihm entsandener Strafantrag wurde von etwa 40 Beamten, meistens Polizisten, mitunterzeichnet. Das Schöffengericht zu Oerfeld verurteilte den Redakteur, Genossen Bleichschmidt, zu 300 Mk. Geldstrafe. Der Staatsanwalt hatte zwei Monate Gefängnis beantragt.

Warnung!

Wenn Sie in einem Geschäft gegen Husten, Heiserkeit, Kehnhusten, Verschleimung, Katarrh, schmerzenden Hals, als Vorbeugungsmittel gegen Erkältungen Kaiser's Brust-Caramellen mit den 3 Tannen kaufen, dann muss jede Packung zu 80 Pfg. und jede Dose zu 60 Pfg. die Schutzmarke 3 Tannen tragen. — Die millionenfach bewährten Kaiser's Brust-Caramellen sind niemals offen zu haben. Hüten Sie sich vor Nachahmungen und dem wertlosen Zuckerzeug. Fr. Kaiser, Wabblingen. Auch Fabrikant des berühmten Kaiser's Kludermehl. [6887]

Kleiner Anzeiger

Bermietungen

Zentrum.
Kronprinzstraße 55, IV. r.
Frdl. Schlafstelle zu vermieten.

Westen.
Schleußig, Seumestr. 8, IV. r.
1. Stube mit ob. ohne Ka. z. verm.

Verkäufe

Werpfunde Sonnabend v. 2 Uhr
an 1 Schwein, 1 Hühner, 1
Borst 90 A. Schüle, Taucha,
Schloßstraße 18. [6880]

Achtung, Brauteule!

Wo kauft man die besten und
billigsten Ausstattungen
und Klein-Möbel? — Bei
Knoblochs Karl, Leutzsch
Gauptstraße 60.
Schlafzimmer von 240 A an.

Dauerh. Weist. m. g. Sprung-

federmatr. (best. Polst.) 25 A.
Dresden, Str. 23, S. I., Tsamst.

Gebr. Vertiko, Küchenanricht.

bill. z. v. F. Schönerich Str. 39, I. I.

Gebr. Plüschsofa, Nippsofa,

Chaiselongues, Nischensofa
2 Bettstellen m. Matr. i. bill.
Pl. GutsMuthsstr. 31, S. v. r.

2 gute Bettstellen m. Matr. 10 u. 18 A.

Chaiselongues, Nischensofa
2 Bettstellen m. Matr. i. bill.
Pl. GutsMuthsstr. 31, S. v. r.

2 gute Bettstellen bill. z. v. F.

Pl. GutsMuthsstr. 31, S. v. r.

2 gute Bettstellen bill. z. v. F.

Pl. GutsMuthsstr. 31, S. v. r.

2 gute Bettstellen bill. z. v. F.

Pl. GutsMuthsstr. 31, S. v. r.

2 gute Bettstellen bill. z. v. F.

Pl. GutsMuthsstr. 31, S. v. r.

2 gute Bettstellen bill. z. v. F.

Pl. GutsMuthsstr. 31, S. v. r.

2 gute Bettstellen bill. z. v. F.

Pl. GutsMuthsstr. 31, S. v. r.

2 gute Bettstellen bill. z. v. F.

Pl. GutsMuthsstr. 31, S. v. r.

2 gute Bettstellen bill. z. v. F.

Pl. GutsMuthsstr. 31, S. v. r.

2 gute Bettstellen bill. z. v. F.

Pl. GutsMuthsstr. 31, S. v. r.

2 gute Bettstellen bill. z. v. F.

Pl. GutsMuthsstr. 31, S. v. r.

2 gute Bettstellen bill. z. v. F.

Pl. GutsMuthsstr. 31, S. v. r.

2 gute Bettstellen bill. z. v. F.

Pl. GutsMuthsstr. 31, S. v. r.

2 gute Bettstellen bill. z. v. F.

Pl. GutsMuthsstr. 31, S. v. r.

2 gute Bettstellen bill. z. v. F.

Pl. GutsMuthsstr. 31, S. v. r.

2 gute Bettstellen bill. z. v. F.

Pl. GutsMuthsstr. 31, S. v. r.

Monats-Garderobe

Ans. Johanna Sejaoh
Nur 11. Felsberggasse 18, I.
neue u. wenig getrag. Anzüge,
Frischjahres-Paletots, b. Fracks
u. Gesellschaft-Anz. auch leihw.

Anzüge

von feinst. Kavallieren,
Stud. u. höh. Herrschaft,
wen. getr., auch neue, a.
engl. Stoff, auch Seid.

Paletots

von feinst. Kavallieren,
Stud. u. höh. Herrschaft,
wen. getr., auch neue, a.
engl. Stoff, auch Seid.

B 12 15 18 Mk.

Gehrod., Frack, Smo-
king-Anz. auffall. bill.,
auch leihweise. Dosen,
Jacke, West., Gummi-
Mantel staunend billig

Kanner, Nr. 32, I.

Ede Schützenstr.
Auswärt. Koller Fahrvermittlung.
Sonntags den ganzen Tag geöffnet.

Kammer, Nordstr. 11, empf. sein

reicht. Vager in hochleg. Maß-
garderobe, Fad.-Anz., Heberg.
Hol., Jacketts, Gehr., Frack-
u. Smol.-Anz., Eleg. Dam.-Kleid.
Kost. Mod. Blus., schw. u. bunt.
Mant., u. d. Rindergard. z. b. Fr.

Jackettanzüge, Rosen, Jünger,

Anzug u. Ulster, Knabenanzug,
Dankld., Dankost., E. Vebbers.
bill. Pl., Raimundstr. 14, I. I.

24 Messerleibe 24

2 schw. Männer

Erstlings-Wäsche!

Hemdchen, von 25 Pfg. an
Jäpchen, gewirkt, 25 Pfg.
Stockhissen, weiß, 1.25 Mk.
auch in best. Qualität zu haben.
Elisabeth Heidorn, Otto-Schul-Str. 2.
Frühere Dorotheenstrasse.

Rester

zu Restbezügeln u. Inletts
passend, spottbillig zu verl.
Reichsstrasse 21, E. I. *

Achtung!

Ein- u. Verkauf von alten
und getragenen Sachen gut
u. billig bei Emma Bergander,
Tafelstraße, alte Nr. 28.

Wo kauft man neue und

getragene Herren-An-
züge, Wäsche, Schuh-
waren, Uhren gut u. billig? *

Bei Max Jauchman,

Sternwartenstr. 58. Schwarze
Gehrodanzüge auch leihweise.

Ulster

u. Anzüge
aller Art von fein.
Derrsch. i. jed. Preis.
8.12.16.18 und
höher
einr. Jack., West., Jupp., steinbill.
neu u. getr., vk. u. verl.

Müllers

Monats-Garderobe
Tauchaerstr. 22, I.

Panama-Hüte

für Damen und Herren
besonders billig
wegen Hausabbruch
Fetersstr. 41, nur 1. Etage
Schragüber der Firma Poltz.

Die besten u. Strickmaschinen

leistungsfäh. Ia Strickgarne
nebst all. Zubh., Ia Strickgarne
in Rolle u. Baumw. tief. Hugo
Göthner, Leipziger Zeitzer Str. 9,
ältestes Strickmach.-Geschäft.

Gebr. Nähmaschinen

v. 15 Aa., billig z. v. F.
Schube, Ritterstr. 4.

Zum Schulanfang

Knab.-Schulranzen 95 A

Mädch.-Schulranz. 95 A

Schulhülle n. Vorschr. 20 A

Tafeln Vorschrift 48 24 A

Federkästen 28 20 10 A

Griffel 10 Stück l. Etui 8 A

Lineale Stück 10 5 A

Bleistifte 5 2 A

Federhalter 8 4 A

Federn Soennecker
111 EP. 12 Stok. 8 A

Reissbrettstifte 100 Stok. 10 A, 86 Stok. 4 A

Radiergummi dick 5 A

Butterbrotpapier 100-Blatt-Rolle 17 A

Osterrüthen 68 48 38 28 A

Deutsche Reichs-Tinte 8 A

Schwammdosen 9 A

Umhängekörbch. 95 85 A

Kaufhaus

Adler

Lindenau

Gundorfer
Ecke Albertinerstrasse 65.

Radmaschinen

Schallplatten

Jeder Radfahrer

solite seine Fahrräder, Zubehö-
r u. Ersatzteile nur dort
kaufen, wo er bei größter
Auswahl gut und extra-
billig bedient wird. *

Euttighäuche 1.28 2.— 2.50

mit Garantie 2.75 3.—

Saupfeden 1.75 2.50 8.—

mit Garantie 4.25 4.95 5.50

Gebirgsbeden 2.80 2.95 3.50

4.—, m. Gar. 6.50 7.— 7.50

Reifen 1.85 1.50 1.75 2.50

Griffe, Paar 15 20 25 30 A

Korb.-Empf. 1.75 2.25 2.75 3.25

Cellampfen 85 1.25 1.50 1.85

Febale 1.20 1.50 1.85 2.25

Fahypump. 75 1.10 1.25 1.50

Klinge & Ohlemann, Volkst.

Reparaturwerkstatt.
Kisenbahnstr. 89, Nordstr. 20
geg. 1899, Tel. 4112, gult. Teils.

Gebr. guterr. Bra.-u. Dam.-Bld.
bill. Hanfische Gasse 4 (Gthöbl.)

Guterh. hellgelb. Stillegenweg,
S. v. Pl. Diatonienstr. 4, p. I.

Kindertorwagen, Tisch b. z. v. F.

Kind., Radustrasse 18, I. II.

Guterh. Kinderwagen z. v. F.

Kind., Reuther Str. 26, I. I.

Kindergarten bill. zu verkauf.

Volkst., Ludwigsstr. 107, p. I.

Guth. Kinderwagen z. v. F. erfr.

nahtmit. Co. Seepolstr. 24, I.

Fast neuer Kinderwagen bill.

Cent., Magdalenenstr. 29, III. I.

Kindergarten, 219. Sportweg,
b. z. v. F. Sieberstraße 36, I. II.

Glasscheiben

aller Art, in Ausschnitt bill.

Reparatur. Jos. A. Glasbeker,
Tauchaer Str. 26. Tel. 13360.

60 malch

bester Bad-
apparat der Welt, Nr. 6 A
E.-Kleinisch, Simeistr. 39, I. I.

Turner-Drogerie

Empfehl. Lacke, Öl- und Erd-
farben zu billigen Preisen.

Aquarien

Spotthill. Gelegenheitskäufe

Fische, Pflanzen, Terrarien,
Tiere, Vogelfutter, Käfige etc.
Platzr. Elsten gratis u. franco.
Händl. große Zierfisch-Anstalt. *

Gr. Auswahl prämi. Ananien,

Charpie, Eierbrot, hoch. Som-
merbrot, im. a. Sort. p. Vogelf.
empf. M. Kraft, Querstr. 17.

Bohter Dobermann, 1 Jahr

alt, Ia Stammbaum preiswert
zu verkauf. Große Hundebütte
für Zughund. U. Zellerhaus,
Dthelmeistr. 22, Restaurant.

Kaufgeuche

Zumpen 8 bis 10 Pfg.

f. Stride, Pasteln, Anochen u.
Weinflaschen die höchst. Preise
Arthur Müller, Kohpr.-Bldg.,
Seeburgstraße 22. *

Arbeitsmarkt

Schuhmachergesellen sucht

Paul Hecher

Kglhof, Elisabeth-allee 50.

Maurer werden

eingestellt

Rendau, Celsch, Städtelner
Str., oder zu erfr. i. Comp. b.
I. Naumann, Maurermeister,
Gantsch, Ritterstraße 28.

Rauchwaren. Tücht. Dreher,
Oster-Burschen u. Mädch. ges.
Parkstr. 1, Gold. Ringel. Lewy.

Zurichter sowie Zerhölzinge
gesucht. Rauchw.-Zerhölzerei
Leutzsch, Querstraße 8.

Möbelführen

v. 10 A an. Anton Klug, Pl.,
Merseburger Str. 3. * Tel. 3828

1. Peteri. mittl. Igl. Stofche m.
1. St. verl. Veg. Pl. u. Bel. abg.
Schönef., Lorenzstr. 38, III. r.

Extra-Beilage dieser Nummer:
Von Herrn W. Buchau
ein Prospekt, Damen-Vortrag
betr., für die Abonnenten in
Schönefeld.

Unterricht

Unterrichtet erteilt

Tanz Walter Welz

Pl., Salzstr. 7. Tel. 6405. *

Unterricht erteilt

Tanz Curt Welz

Leipzigerstr. 40.

Bermietete Anzeigen

Arbeits- und Obdachlose

finden Aufnahme im Leipziger
Männerheim, Körnerstr. 45.

Schreibergärten-Areal

10 Jähr. Kontrakt, verpachtet
Anger, Pellickestr. 3, II. r.

Empf. Herr. u. Dam.-Wäsche,
Kraw. Str. 1, 1. Bd. Weisw. und
Grüner, Beynisch Str., Ecke Bism. Str.

In Allm. Ehe- Straf-

Stener, Gerichtsch. z. Hilfe
Graß, Rdn., Kapellenstr. 5 (a. b.)
Reubn. Str. 9-8; Connt. 9-2.

Möbelführen

Vorteilhafte Herrenkleidung



Herren-Anzüge
solid im Tragen, moderne Stoffe, auffallend gute Passform
33.00 20.00 26.00 **23.00**

Herren-Anzüge
die grosse Mode in grau und grünen Farbtönen, sehr fecht im Schnitt, zum Teil mit Umschlagnose
48.00 44.00 39.00 **36.00**

Herren-Anzüge
zweireihig, schöne neue Farben in ganz enormer Auswahl
40.00 36.00 33.00 **29.50**

Sport-Paletot
die grosse Mode 1914, sehr fecht im Schnitt
44.00 36.00 33.00 **29.50**

Cutaway und Weste
sehr fecht im Schnitt, in schwarz und marengo
29.00 33.00 36.00 40.00

Elegante Hosen
in modernen Streifen
2.00 4.00 7.00 9.00 13.00

Marengo Sacco und Weste
ein- und zweireihige Form in gediegener Verarbeitung
19.50 25.00 28.00 33.00

Unser Geschäftslokal ist Sonntag von 11 Uhr bis 6 Uhr geöffnet.

Gebr. Manes Leipzig

Reichsstrasse 11, Ecke Salzgräbchen



Wäsche Blum's
Berufs-Kleidung

nur beste Stoffe, Arbeit und Fassons.

- Kochjacken 4.25 3.50
- Konditorjacken 4.25 3.95
- Friseurjacken 3.50 2.75
- Mechanik-Kittel 3.25 2.90
- Schlosseranzüge 4.65 3.90
- Netzgerjacken, gestr. 3.75
- Kellner-Smokings 4.00
- Schriftsetzerk. 2.75 2.50
- Malorkittel 2.75 2.50
- Rauchwarenämter 4.95
- Staubmäntel 7.50 5.60 8.45
- Operationsmäntel 5.95
- Operationschürzen 4.25
- Stallschweizerdutzen 2.50
- Dienerjacken 3.50
- Schwester- und Pflegerkleider nach Vorschrift.

Hugo Blum
Wäschefabrik
Reichsstr. Handelshof.
Spezial-Preisliste 31 gratis

Bugra
Die Amerikanische Photographie für die Dauerkarten im Verwaltungsgebäude der Ausstellung ist geöffnet: Wochentags 9-7 Uhr, Sonntags 11-4 Uhr. (5864) 12 Bilder für 0.50 Pfg.

Günstige Gelegenheit für Händler und Wiederverkäufer! Ein Posten

Maipostkarten

wird sehr billig abgegeben. Leipziger Buchdruckerei Aktiengesellschaft Abteilung Buchhandlung Tauchaer Strasse 10, 21.

Henkel's Bleich-Soda
für den Hausputz

Wonnatgarderobenhäus
14 Mansfeld, Steinweg 14 zu bef. Um sich nicht zu täuschen, bitten a. d. Firma zu achten. Dort bekommen Sie d. billigste Herrengarderobe für arm und reich. Anzug 5-18, Dose 1-8, Weste 0.60-4, Jack. 1.50-4, Pal. 3.50-15. A. Gehrde und Gesellschaft. Anz. & Schleuderpr. Ueberzeugung macht wahr

Cigaretten Cigaretten
Lepzig-Pl. Weibschilde Str. 28.

Zur Lieferung von Werken aus allen Wissensgebieten

sowie Beforgung von in- und ausländischen Zeitschriften nur zu Original-Preisen empfiehlt sich die

Leipziger Buchdruckerei U. G.

... (Abteilung Buchhandlung) ...

Veren und Gewerkschaften werden ganze Bibliotheken u. Nachschaffungen in sachgemäher Weise bei billiger Preisnotierung eingerichtet Die Katalogisierung erfolgt ohne Verzögerung

Winte für Bücherbestellungen: Bei Bestellungen von Büchern schreibe man den Verfasser und den Titel des Buches recht deutlich. / Bei Bestellungen nach auswärts ist es praktisch, den Betrag vorher per Postanweisung oder bei kleineren Aufträgen in Briefmarken einzufenden. / Durch Nachnahme-Sendungen werden die Bücher nur ganz unbillig verteuert.

Der Verein der erwerbtreibenden Blinden

empf. dem geehrt. Publikum als Vorkämpfer: H. Maul, Rlyner Str. 55, pt. B. Dreifschneider, Engelsdorfer Str. 7, I.; als Korbmacher: H. Schulze, Rlystr. 25/27; als Rohrstuhlrechter: H. Wed. Rlystr. 11, M. Kamins, Brochhausstr. 52, D. Ulrich, Melanchthonstr. 3, II., P. Wuge, Kohlenstr. 14, p., S. Sengel, Rlystr. 16, II. W., M. Wetke, Hofer Str. 18, III., P. Dreffe, Meusdorfer Str. 58, II., G. Berthold, Dölitz, Glednerstr. 11, III., A. Freyde, Warthastr. 11, II., D. Leuthold, Martannenstr. 24, Hof I., B. Mantel, Heinrichstr. 17, P. Schacht, Sternwartenstr. 77, G. pt., M. Lehmgrenner, Turnerstr. 9, III., S. Kersten, Seb.-Wach-Str. 21, IV., P. Höric, Rlystr. 55, pt.; als Klavierstimmer: H. Schulze, Bayerische Str. 44, G. II.; als Klavierstimmer und Salonpianist: J. Gebert, Petersstr. 28, G. IV., F. Reichering, Gerberstr. 47, Sp. I.; als ärztlich ausgebildete und geprüfte Masseusen u. Masseur: Gertr. Rinte, Salomonstr. 21, M. Wetke, Hofer Str. 18, III.

Oster-Tüten Cakes

à Pfund 55 Pfg.
ff. Konfekte
Arnold purkatharinenst. 23
Kein Laden - im Hof.
Telephon 6336.
Eigene Fabrikation.



Vorzügliches frisches
Bildbratfleisch 70 Pfg.
Bildbratfleisch 40 Pfg.
Wildes Kaninchen billigst empfohlen
Ernst Krieger
Burgstrasse 16
Wild- und Geflügel-Handlung.

Bauern-Butter
täglich frisch
garantiert rein Stück 60
Weizenmehl 5 Pfd. 70
Goldr. Eier Stück 5 1/2
Hausmarke mit Zugabe
oder 20 % Rabatt Pfd. 1 A
4858*) empfiehlt
Robert Funke
Butterhandlung
Lind., Gundorfer Str. 13.
Biligi! Achtung! Biligi!
Lutherstr. 5, Ecke Jonasstr.
Nähe Tauchaer Tor
nur prima Landfleisch und
Rastfildler. [1480
Schweinefleisch, à Pfd. 60, 65,
70, 75, 80, Kalbfleisch, à Pfd.
85, 95, Rindfleisch, Koch-
fleisch, à Pfd. 80, oh. Knoch.
95, Prima hausgeschlachtene
Blut- und Leberwurst, à Pfd.
90, Ananawurst, à Pfd. 90, S.
Schweinefett, à Pfd. 80, ger.
Speck, à Pfd. 70, 6. 5 Pfd. 85
sow. div. Aufschnitt. Jed. Tag
warme Anoblauchw. à Dlnng.

Schweine-Anschackerel
Kainstrasse 21, Durchgang.
Jung. mag. Schweinefleisch
Bauch m. F. Pfd. 60, Fettos 55, S.
Kamm, Keulen, Rückenm. Speck
u. Weissage Pfd. 65, ganze Keul.
Pfd. 68, Schmeer Pfd. 65, S.
1/2 Schweine Pfd. 62, F. Saug-
kälber Pfd. 55 u. 60, 1/2 Kalber
m. R. Pfd. 78, S. Ein Post. gar.
rein. Schweinefett im Pfund
78, S. Preßkopf im Pfund 55, S.
Die bef. f. Hausmacherwurst
im Pfund 65, S. 5 Pfd. 3, A,
bei 25 Pfd. à 55, S.

Kaffee

geröstet
Pfund à 140 150 160, S.
sehr gut schmeckend,
à 180, 200, 220, S.
fein bez. hocht. im Geschmack.

Jul. Schümlchen

1875.
Leipzig, Schützenstrasse 5*
Nähe vom Hauptbahnhof

Kindertwagen Klappwagen
beste Konstruktion
Mechanismus
Gummi, grösste
Auswahl, spotbill.
Katal. grat. Besichtigung
ohne Kaufzw. Ingr.-Lag.
Johannieg. 10, nah. Aug.-Pl.
Abonn.-Quitt. mitbringen!

PEPITA PANZÜGE CUTAWAY Rock & Weste Sport PALETOTS



Pepita-Anzüge
die grosse Mode
kleine schwarz-weiße und
braune Karos.

1350 1750 2100
2475 2875
3300 3600 4200
4900 5700

Alle angebotenen Artikel
sind Erzeugnisse meines
Berliner Engros-Hauses.

In allen Fachkreisen be-
kannt für unerreicht guten
grosstädtischen Schnitt u.
Sitz und für vollendete
Verarbeitung.

Cutaway
Rock u. Weste

die grosse Mode
Farben: marengo (dunkelgrau),
schwarz, grün, braun, hellgrau und
gemusterte englische Stoffe.

2400 2700 3000
3300 3900 4500

Passende
Beinkleider

490 590 675
750 850 975
1150 1350 1600

Sport-Paletots
die grosse Mode

kurz gehalten, mit reicher Steppnaht,
zum Teil mit Riemen-Besatz.
Alle modernen Farbentöne.
Stoff Covercoat.

2700 2875 3300
3600 3900 4500
4900 5300 5900

Marengo- (dunkel-
grau)
Paletots

für soliden Geschmack.
2100 2300
2875 3300 3600
3900 4200

Friedrich Treumann Rossplatz
(Ecke Markthallenstr.)
und Filialen Eisenbahnstrasse 78 — Zweinaundorfer Str. 1.



Bettfedern
in vorz. Gütekraft u.
garant. staubfrei, 4 Pfd.
1., 1.50, 1.80
Weiße
Schlossfedern 4 Pfd.
2., 2.50, 3., 3.50, 4. bis zu den feinsten.
Daunen 4 Pfd. 3., 4.50, 6., 7.50, 9.

Fertige Betten
A-Stand, best. aus 1 Oberbett,
1 Unterbett und 1 Kissen, volle
Größe und federleicht. Inlett
13., 18., 20., 22., 26., 30., 35., 40.,
45., 50. bis zu den besten. Sämtliche Betten werden
auch in Gegenwart der werthen Kundenschaft gefüllt.
Fertige Inletts, Bettwäsche, Handtücher, Tischwäsche,
Schlaf- u. Steppdecken, Metall-Bettstellen u. Matratzen.

Eduard Graf & Co.
Leipzig, Tauchaer Strasse II u. Tel. 12887
Sonder-Abteilung: Bettfedern-Reinigung.

Dampf-Schleiferei Ernst Prior
L.-Connewitz
Borna'sche Straße 8.

Zur Einkommensteuer-Einschätzung.

Führer
durch das
sächsische Einkommensteuergesetz
von August Lüttich, Arbeitsekretär,
Preis 15 Pfennige.

Formulare zur Reklamation
mit Kuvert 5 Pfennige
empfiehlt
Leipziger Buchdruckerei A. G.
Leipzig, Tauchaer Strasse 19/21.

Schnöder & Fritzsche

Gegründet 1894 Samenhandlung Gegründet 1894
Astoria-Theater LEIPZIG Windmühlenstr. 31

Wir halten unsere vorzüglichen Gemüse-, Gras- u. Blumensamen, Blumenzwiebeln u.
Knollengewächse zu billigen Preisen bestens empfohlen. Kataloge zu Diensten.

Fort mit den Tätowierungen

Schmerzlos verschwindet jede Tätowierung, ohne
Narben, ohne Berufshörung, durch das erprobte Mittel
"Taeovion" und kann mit Leichtigkeit von jedermann
selbst mit bestem Erfolg angewandt werden. Preis mit
genauer Gebrauchsanweisung M. 8.50, Porto extra.

Versandhaus Kosmetika, Arndtstrasse 37, pt. 1.

Bericht über den Schlachtviehmarkt
auf dem städtischen Viehhofe zu Leipzig am 18. April 1914.

a) **Wachstums:** 209 Minder u. zwar 61 Döfen, 85 Bullen, 11 Kalben, 70 Kühe, 2 Fresser, 759 Rälber;
258 Schafe; 2388 Schweine; zusammen 3548 Tiere.
b) **Marktpreise für 50 kg in Markt:**

Tiergattung	Bezeichnung	Lebens- gewicht	Schlach- tgewicht
Ochsen	1. vollfleischige, ausgewästete, höchsten Schlachtwert bis zu 8 Jahren	—	90—98
	2. junge, fleischige, nicht ausgewästete, — ältere ausgewästete	—	88—80
	3. mäßig genährte junge, gut genährte ältere	—	77—52
	4. gering genährte jeden Alters	—	70—76
Bullen	1. vollfleischige ausgewästete, höchsten Schlachtwertes	—	84—86
	2. vollfleischige jüngere	—	82—88
	3. mäßig genährte jüngere und gutgenährte ältere	—	80—81
	4. gering genährte	—	77—79
Kalben	1. vollfleischige, ausgewästete Kalben höchsten Schlachtwertes	—	—
	2. vollfleischige, ausgewästete Kühe höchsten Schlachtwertes bis zu 7 Jahren	—	—
	3. ältere ausgewästete Kühe und gut entwickelte jüngere Kühe und Kalben	—	78—81
	4. gut genährte Kühe und mäßig genährte Kalben	—	70—75
	5. mäßig u. gering genährte Kühe u. gering genährte Kalben gering genährtes Jungvieh im Alter von 3 Monaten bis zu einem Jahre	—	62—69
Fresser	1. Doppellender	—	—
	2. beste Mast- und Saugläber	85—87	—
	3. mittlere Mast- und gute Saugläber	60—64	—
	4. geringe Rälber	50—59	—
Schafe	1. Mastlamm und jüngere Masthammel	48—50	—
	2. ältere Masthammel	45—47	—
	3. mäßiggenährte Hammel und Schafe (Merzschafe)	—	—
Schweine	1. vollfleischige der feineren Rassen und deren Kreuzungen im Alter bis zu 1 1/2 Jahr	48—50	60—62
	2. Fettschweine	46—48	58—60
	3. fleischige	46—47	58—59
	4. gering entwickelte	45—46	57—58
	5. Sauen und Eber	40—41	50—52

c) **Ueberhand:** Minder 37, davon Döfen 17, Bullen 8, Kühe 12, Kalben —, Rälber 3, Schafe 52, Schweine 61.

d) **Geschäftsgang:** Minder langf., Rälber mittel, Schafe langf., Schweine mittel.

Rheinperle
Solo
(Delikatess-Margarinen) **Cocofa**

(Pflanzen-Butter-Margarine)
sind und bleiben die Elite-Marken der Margarine-Industrie. Sie sind imstande, die Naturbutter voll und ganz zu ersetzen. Sind in jedem Nahrungsmittelgeschäft zu haben und kosten bedeutend weniger als Butter. Beim Einkauf verlange man aber ausdrücklich diese Marken und achte auf die Firma Jürgens & Pringen, Goh, als die Fabrikanten. Fabrikniederlage: Eduard Brade, Leipzig. [*] Fernsprecher 2285.

Empfehle meine neueröffnete
Besohl- und Reparatur-Anstalt
mit elektrischem Betrieb
und bitte bei vorkommendem Bedarf um gefällige
Unterstützung. 15886*
Max Bähr, Leipzig-Lindenu
Ecke Gundorfer- und Spittastraße.

Möbel

Komplette
Wohnungs-Einrichtungen
nussb. lackiert u. furniert
1 Söhrank 30 60 75
1 Vertiko 36 60 75
1 Sofa 40 60 75
1 Sofatisch 12 20 30
4 Stühle 14 24 30
1 Tr. Spiegel 30 45 60
2 Bettstellen 24 44 60
2 Matratzen 36 44 60
1 Waschtisch 12 22 32
1 Spiegel 4 6 20
1 kpl. Küche 42 65 83
280 450 600
Langj. Garantie, Transport
frei Wohnung, Kompl. Ein-
richtungen v. 200-5000 Mk.
stets am Lager. Katalog grat.
Leipziger Möbelhallen
Carl Max Raschig
Tauchaer Str. 32, Bahrenberg,
pt. I., II. Et. Fernspr. 7348.
Zweiggeschäft
L.-Plagwitz, Karl-Heino-
Str. 61, pt. I., II., III., IV. Et.

Monats-

Garderobe
Julius
Schmerel
Katharinenstr. 8
(früher Fleischergasse)
ältestes Geschäft Leipzigs.
Größtes Lager f. jede Figur
passende Anzüge, Paletots,
Ulster, Fracks, Smokings,
Gehröcke, Uniformen,
Livreen, Mäntel, Pelze.
Zu Festlichkeiten
auch alles billigst
Telephon 20027.

Hüte, Mützen
Stöcke, Schirme
Garnier u. ungar. Damenhüte
Ernst Dietrich
L.-Connewitz
Ecke Borna'sch. u. Pfaffingerstr.

Der sechste Landtag von Finnland.

Von M. Maria.

III.

Der neue Landtag befindet sich in einer äußerst schwierigen Situation. Das verfassungsmäßige Leben hat keine sichere Unterlage mehr, es herrscht Willkür im Lande. Im Senat — der höchsten Verwaltungsbehörde des Landes — sitzen als Vorsitzende russische Offiziere und baltische Edelknechte, neben ihnen willkürliche finnische Bureautanten. Die Posten der Gouverneure usw. sind gleichfalls mit Kreaturen des Generalgouverneurs besetzt, wie vor 1905; selbst ein Oberamt mit vielen Unterbeamten zur Verfügung der Presse ist wieder ins Leben gerufen — trotz der Zurechnung mit der Zulassung von Pressefreiheit usw. vom Jahre 1905 und 1906. — Der Generalgouverneur ist ein richtiger Zuchtmeister der schmutzigen, ebenso der Profutur, dem die Aufgabe zufällt, die finnischen Gesetze zu schützen und deren Befolgung zu überwachen. Jetzt ist aber keine Aufgabe gerade das Gegenteil geworden: Er zieht alle finnischen Richter und Amtspersonen zur Verantwortung, die es noch wagen, finnischen Gesetzen Treue zu bewahren und diesen Gesetzen zuwiderlaufende Urteile zu bekämpfen resp. nicht anzuerkennen.

Seit 1910 sucht die russische Gewalt Finnland Gesetze aufzuzwingen, die von den russischen Gesetzgebungsinstanzen dazu erlassen worden sind. Die Finnen erkennen diese Gesetze natürlich nicht an, weil für Finnland gesetzgeberisch nur die finnische Volksvertretung und der Zarhofpräsident zuständig sind. Dieses Recht ausüben, hiesse Selbstmord begehen. Landtag und Volk wollen dieses Recht bis zuletzt verteidigen. Aber die russische Gewalt zieht sich daran.

1912 wurde in Rußland für Finnland das sogenannte Gleichberechtigungsgesetz erlassen. Dieses Gesetz soll russischen Staatsangehörigen in Finnland dieselben Rechte gewähren, die den Finnen zukommen. Nach den in Finnland rechtsträchtigen Gesetzen gelten aber die Russen in Finnland als Ausländer. Diese Gesetze haben in Finnland noch Geltung und es ist Schuld der Regierung selbst, daß sie nichts getan hat, um diese Frage zu regeln. Landtag und Volk wären für eine zeitgemäße Neuordnung zu haben gewesen. Das ist vielfach zum Ausdruck gekommen.

Warum wählte die russische Regierung diesen Gewaltweg?

Weil sie sehr wohl wußte, daß die Finnen ihren Wünschen nicht restlos entgegengekommen wären. Diese allgemeine Form des Gesetzes verbirgt die geheime Absicht, die Bestimmung der finnischen Verfassung zu beseitigen, laut welcher der Großfürst Finnland durch finnische Beamte verwalten soll. Diese Bestimmung ist ja freilich bereits gewaltfam durchbrochen. Aber dieser Bruch benötigt einer gesetzlichen Unterlage.

Das „Gleichberechtigungsgesetz“ wird seit einem Jahr gewaltfam angewendet und es hat in dieser Zeit viele Opfer gefordert. Das „Gesetz“ wird dazu erlassen, um den „Eigentum der Finnen zu brechen“. Dem „Gesetz“ wurde ein Begleitgesetz beigegeben, nach dem alle Strafsachen, die sich aus der Anwendung des „Gleichberechtigungsgesetzes“ ergeben sollten, in Rußland von den russischen Gerichten nach russischen Strafgesetzen abzuurteilen wären. Damit sollte das durch die Verfassung gewährte Recht der Finnen beseitigt werden, wonach sie bei allen Vergehen und Strafsachen Anspruch auf eigene, d. h. finnische Richter, finnische Gesetze und Verteidigung, wie auch Strafverteilung haben. Die russischen Gewalttäter sahen es ganz richtig voraus, daß finnische Richter sich nicht dazu hergeben würden, um den beabsichtigten Rechtsbruch durchzuführen.

Die alte, noch aus der schwedischen Zeit stammende Gewerbeordnung Finnlands beschränkt die Ausländer in der Ausübung der Erwerbstätigkeit. Ausländer müssen dazu eine besondere Konzession einholen, während die Finnen nur eine entsprechende Anmeldung zu machen haben. Anknüpfend an das „Gleichberechtigungsgesetz“ wollten nun viele russische Staatsangehörige denselben Weg benutzen, der den Finnen offen steht. Sie wurden von den Magistraten abgemiesen. Denn die Magistratspersonen konnten die geltenden Landesgesetze nicht unberücksichtigt lassen. Das bot aber den russischen Machthabern Anlaß zum „Einschreiten“. Die also „schuldig“ gewordenen Magistratspersonen wurden arretiert, gewaltfam nach Petersburg geführt und dort von russischen Richtern gerichtet. Das Kaisergericht von Wiborg glaubte den Magistratspersonen zu Hilfe eilen zu sollen. Es tat die nötigen Schritte, um die arretierten Personen auf Grund finnischer Gesetze in Freiheit zu setzen. Das war die Pflicht des Kaisergerichts. Aber anstatt etwas zu erreichen, wurden sämtliche Richter und Gerichtsbeamte — 28 Personen — ebenfalls in Anklagezustand versetzt und in Petersburg zu je einem Jahr und vier Monaten Gefängnisstrafe verurteilt, außerdem wurde auf mehrere Jahre Amtsenthebung erkannt. Die Magistratspersonen sind meist mit 6 Monaten Gefängnis bestraft worden. Einigen Magistratspersonen droht die Gefängnisstrafe zum zweitenmal. Die Sache ist so arg, daß gegenwärtig eine Reihe von Magistratspersonen in den Petersburger Kerker schmachtet, während andere ihre Strafe erwarten und noch andere ähnlichen Prozessen entgegengehen. Viele Beamte haben ihre Posten aufgegeben, manche Gemeinden bekommen keine Beamten, weil die Gefahr des Gefängnisses täglich auf sie lauert. Es herrscht ein Terror von oben gegen die Rechtsordnung des Landes.

Gleichzeitig bringt die imperialistische Ozeanpresse Rußlands ungenützlich darauf, daß russische Pressen und Verlagsstellen auch auf Finnland auszuweichen und finnische Verleger ebenfalls russischen Gerichten zur Aburteilung zu überweisen. — Die Verlesung zweier Gebiete vom Wiborger Gouvernment und Angliederung derselben an das russische St. Petersburger Gouvernment wird schon seit längerer Zeit in Petersburg „erwogen“. Ganz Finnland wird dadurch bedrückt. — Die angekündigten Mehl- und Kornzölle auf ausländisches Korn würden das Brot des armen Volkes um ein Drittel verteuern, und die Kornelieferanten von den russischen Kornspezialisten abhängig machen. — Die Finanzen des Landes befinden sich in der Gewalt der russischen Beamten. Die Verwaltung hält sich hinsichtlich der Staatsausgaben nicht im geringsten an die Bestimmungen der Volksvertretung. Die von der Volksvertretung beschlossenen Kulturausgaben werden gekürzt oder ganz gestrichen, während die Militärkontribution, Polizeiausgaben, Beamtengehälter und Pensionen riesenhaft wachsen, weil Generalgouverneur und Senat jene für das Wohl des Landes als wichtiger ansehen. Das sowieso beschränkte Recht der Volksvertretung in Budgetangelegenheiten wird planmäßig immer weiter eingeschränkt, indem die Verwaltung ihre Macht auf diesem Gebiet gewaltfam ausdehnt.

Nicht minder beschränkt steht die Volksvertretung in der Gesetzgebung. Wichtig bedeutende, das öffentliche Leben sehr beeinflussende Gesetze, die die Volksvertretung beraten und angenommen hat, liegen jahrelang in den Kabinetten der Verwaltung, ohne daß sie dem Großfürsten vorgelegt würden. Von bedeutenden Gesetzen, die in dieser Weise verschleppt werden, sind insbesondere zu nennen: ein Wahlgesetz gegen Verwischung der Wahlbestände durch Polizeibehörden, ein Gesetz zur Bekämpfung von Unfällen, eine neue Gewerbeordnung und ein Gesetz über Gewerbeinspektion — alle drei aus dem Jahre 1909. Zu diesen Gesetzen hat die Regierung selbst die Initiative ergreifen. Von den andern Gesetzen, zu denen die Volksvertretung die Initiative ergriffen hat, liegen insgesamt gegen 20 Gesetze unerledigt in den Kabinetten der Verwaltungsinstanzen und werden planvoll verschleppt. Die wichtigsten derselben sind: Eine neue Gemeindeordnung für städtische und Landgemeinden und das Gemeindeförderungsgesetz — aus dem Jahre 1908; das Alkoholverbotsgesetz — 1909; das Margarinegesetz — 1909; das Volkschul-

gesetz zur Einführung des obligatorischen Schulbesuchs * — 1910; das Gesetz zur Bekämpfung von Religionsunterricht in den Schulen — 1910; das Zivilrechtsgesetz und manche andre — im ganzen über 20 von dem Landtag angenommene wichtige Gesetze — ohne die drei letzten Jahre zu berücksichtigen. Diese Gesetze sind berufen, das Volk von veralteten Gesetzen, die zum Teil Jahrhunderte alt sind und wie ein Alp das moderne Leben einengen, zu befreien. Aber — die Gewalttäter haben damit keine Eile. . . .

* Soeben wo ich diese Zeilen schreibe, berichten die Zeitungen aus Petersburg, der Zar habe auf Anraten des russischen Ministeriums entschieden, die Durchführung des Volkschulgesetzes soll unterbleiben, bis die finanzielle Lage des Landes dies besser ermöglicht. . . . Die Regierung braucht alle verfügbaren Mittel zu militärischen und bürokratischen Zwecken, daher bleibt zu kulturellen Zwecken nichts übrig!

Bereine und Versammlungen.

Freie Gast- und Schankwirte Deutschlands, Jahrestelle Leipzig.

In der am 6. April beim Kollegen Diekmann, Entschliff, stattgefundenen Mitgliederversammlung wurden 10 Kollegen neu aufgenommen. Hierauf erstattete Kollege M. Schneider den Kassenbericht vom 1. Quartal 1914. Er ergab für die Hauptklasse eine Einnahme von 1910.10 Mk. Ausgabe 80 Prozent Verwaltungskosten 539.40 Mk., Steuerunterstützung 425 Mk., Extrazustellung 125 Mk., für Rechtschutz 132.80 Mk. An die Hauptkasse abgehandelt 888.10 Mk. Fokalkasse: Einnahme 8359.32 Mk., Ausgabe 742.84 Mk. Kassenbestand für das 2. Quartal 8010.48 Mk. Nach kurzer Diskussion wurde dem Kassierer auf Antrag der Revisoren Entlastung erteilt. Unter Beruflichem teilt Kollege Müller mit, daß uns vom Hauptvorstand ein Schreiben über die Gewerbevereine zugeworfen ist, worin gewünscht wird, alles dazugehörige Material zu sammeln und selbiges einzuschicken. Es soll bei einer Eingabe an die Regierung mit Verwendung finden. Voraussichtlich soll vorher noch eine Vertreterkonferenz in Berlin stattfinden. In Leipzig soll zu dieser Sache am Montag, den 20. April, nachmittags 4 Uhr, eine öffentliche Gastwirteversammlung im Tivoli stattfinden, wozu Kollege Wittmann-Perlin das Referat übernommen hat. Zu dieser Versammlung sind alle organisierten und nicht organisierten Gastwirte Leipzigs eingeladen, besonders da der Deutsche Gastwirtebund Selbstverrat an der eigenen Sache (Gewerbevereine) verfehlt hat. Ferner gibt Kollege Müller bekannt, daß alle Gastwirte, gleichviel welcher Art, an Kollegen Heyne-Stöttgen zu richten sind. Besonders wird noch auf unsern Beschluß bezüglich des Nichtaushängens von Plakaten, die von bürgerlichen Gastwirtevereinen gestempelt sind, aufmerksam gemacht. Zur Beschaffung der Plakate von der Burga haben wir uns mit einem Schreiben an die Direktion gewandt, das leider bis heute noch nicht beantwortet ist. Da wir als freie Gastwirte sehr an der Brauerei Burghausen interessiert sind, gibt Kollege Müller einen ausführlichen Bericht über diese, aus dem hervorgeht, daß das Unternehmen in diesem Jahre viel günstiger als im Vorjahre steht. Nach eingehender Diskussion wird beschlossen, die Brauerei, soweit es möglich ist, nach Kräften durch Übernahme zu unterstützen. Besonders Interesse zeigten auch die Ausführungen über den Buchführungskursus der deutschen Gastwirtevereine. Diese ist teils in 6 Tagen für 10 Mk. und in 8 Tagen für 15 Mk. gründlich zu erlernen. Da wir als Gastwirte sehr schwer unter dem Steuerdruck zu leiden haben, ist es für jeden eine Notwendigkeit, die Buchführung zu erlernen. Anfang des nächsten Monats Ende April. Anmeldungen sind beim Kollegen Müller-Wiedern und beim Handelslehrer Herrn Tschann-Schönfeld bei Leipzig schriftlich oder persönlich einzureichen. Ueber die Verhandlung mit dem Herrn Stadtrat Dr. Joffe berichtet Kollege Heyne-Stöttgen. Auf Grund des gesammelten Materials, aus dem hervorgeht, daß wir als Gastwirte in Gewerbevereinen, Müllern usw. mitunter sehr ungerecht behandelt worden sind, ist Hilfe von Herrn Dr. Joffe versprochen worden. Unter Beruflichem gibt Kollege Müller Bericht über den partiellen Arbeitsnachweis und macht auf den Kohlenfördervertrag und die Gastwirtliche Versicherung sowie die Anschaffung unseres neuen Mitgliederzeichnisses aufmerksam. Anwesend sind 95 Kollegen. Die nächste Versammlung findet am 7. Mai beim Kollegen Diebe-Vollmarstorf statt.

Müller.

Die Ortsverwaltung Leipzig des Zentralverbandes der Zivilmüllerer hielt am 8. April im Tivoli eine öffentliche Versammlung ab, in der Kollege Jauth (Berlin) über: Die wirtschaftliche Lage der Zivilmüllerer referierte. Der Redner führte aus, daß es unmöglich ist, aus den amtlichen Statistiken die soziale Lage der Berufsmüllerer zu erforschen. Bedingt durch Privatstatistiken der Müllerorganisations konnte im Jahre 1909 festgestellt werden, daß die Erwerbsverhältnisse besonders der freistehenden Müllerer in Deutschland äußerst traurige sind. Der Durchschnittsverdienst dieser Müllerer betrug im März des angegebenen Jahres in Berlin 90.00 Mk., während er sich im Königreich Sachsen auf nur 26.77 Mk. belief. In Dresden sei ein Durchschnitt von 54.80 Mk., in Leipzig ein solcher von 42.20 Mk. und in Göttingen von nur 16.80 Mk. festgestellt worden. Noch schlechter sind die Erwerbsverhältnisse in Bayern und Baden. In Bremen beträgt der Durchschnittsverdienst 40.20 Mk., in Hamburg dagegen nur 38.44 Mk. im Monat. Weiter konnte an der Hand der Statistiken nachgewiesen werden, daß der durchschnittliche Jahresverdienst der freistehenden, an hervorragenden Stellen tätigen Müllerer 1100 Mk. nicht übersteigt, während selbst ungelernete gewerbliche Arbeiter 1900 Mk. durchschnittliches Jahreseinkommen haben. Wenn man dann die Kosten der Ausbildung des Müllers, dessen eigentliche Lehrzeit, wenn er künstlerischen Anforderungen genügen will, 7-8 Jahre in Anspruch nimmt, in Betracht stellt zu denen der gewerblichen Arbeiter, so ergibt sich, wie sehr die Müllerer den Arbeitern gegenüber im Rückstand sind. Der Referent besprach dann die Bestimmungen des § 33 der Gewerbeordnung, der uns keinen genügenden Schutz in sozialer und rechtlicher Beziehung gewährt und für die Müllerer zu wenig ausgebaut worden sei. Nachdem der Redner eine Anzahl Ursachen unserer mangelhaften wirtschaftlichen Lage ausführlich erläutert hatte, nahm er besonders die Lehrlingsabfertigung in den Stadtpflichterleien, die Militär- und Beamten-Müllererkonkurrenz und das Pfluchertum vor. Nur ein engerer Zusammenschluß der Müllerer, die Selbstverwaltung ihrer rückständigen sozialen Lage und ein Selbsthandanlegen eines jeden einzelnen könne hier bessernd wirken. Besonders sind die freigewerkschaftlichen Organisationen in der Lage, auf sozialem Gebiet ungenügend fördernd zu wirken und durchgreifende Verbesserungen in wirtschaftlicher Beziehung zu erkämpfen. Dessen sollten sich auch die Müllerer in erster Linie bewußt werden.

Dem Vortrage folgte eine Diskussion, in der zwei Mitglieder des Zentralverbandes die Erfolge ihrer Organisation in ein besseres Licht zu rücken versuchten. An der Hand von Tatsachen konnte ihnen bewiesen werden, daß der allgemeine deutsche Müllerverein meist auf halbem Wege stehen bleibt, wenn es gilt, die Interessen der Müllerer zu vertreten. Das Protokoll seiner letzten Delegiertenversammlung ist ein geradezu klassisches Beispiel dafür, wie er befreit ist, ein Ansehen bei den obersten Behörden zu erwerben. Das Protokoll beweist weiter, daß der Müllerverein als Kampfsorganisation nicht angesehen werden kann. Seine finanzielle Grundlage beruht nur noch auf den Inferaten seiner Deutschen Müllerzeitung. — Mit dem Hinweis des Vorsitzenden, sich der freigewerkschaftlichen Organisation anzuschließen, wurde die Versammlung geschlossen.

Mithaeer Gewerkschaftskartell.

Die am 9. April abgehaltene Sitzung beschäftigte sich mit der Stellungnahme zur Lohnbewegung der Kellnerarbeiter und das Verhalten des Herrn Gartendirektors Jahn. Das Kartell hält es für seine Pflicht, die Kellnerarbeiter in ihrem Kampfe zu unterstützen und nimmt die Verhandlungsweise des Herrn Direktors scharf unter die Lupe. Es wird in nächster Zeit ein Flugblatt ausgearbeitet, das die Verhältnisse in der Gartendirektion einmal klarlegt. Um aber die Arbeiter, die in diesem Betriebe sind, für die Organisation zu gewinnen, wird hier eine Hausaktion entfaltet werden. Die Kellner werden in folgender Weise abgeholt: Früh 8 Uhr Sammeln im Gasthof Stadt Leipzig zu Mithae; hierauf gemeinsamer Spaziergang; 1/11 Uhr öffentliche Mithaeversammlung und abends 7 Uhr Kommerz. — Von Herrn Karlsruher Treifforn sind für Benutzung des Sportplatzes 3 Mk. gezahlt worden; sie werden zur Anschaffung einer Fahne zum 1. Mai verwendet. Von der Aufsicht der Generalkommission: Der Kampf ums Koalitionsrecht, sollen 1000 Stück angekauft werden, wenn der Ortsverein seine Zustimmung zur Geldbewilligung gibt. Die Lohnverhältnisse der Kellnerinnen in der Mithaeer Konsumtische werden zur Sprache gebracht. Eine Anregung zur Kellnerung derselben wird der Verwaltung sowie dem Verband der Lagerhalter zugestellt werden. Die verschiedenen Preisunterschiede sollen in der Generalversammlung in Zwickau vorgebracht werden. An Stelle Eblschlag ist der Genosse D. Krügel, Maurer, in das Kartell eingetreten.

Ortsverein Mithae-Zweinauer.

In kurzen Zügen ging der Vorsitzende auf den Jahres-Geschäftsbericht ein. Aus ihm ist zu entnehmen, daß in diesem Jahresjahr 2 General-, 2 öffentliche und 5 Mitgliederversammlungen stattgefunden haben. Sie waren durchschnittlich von 37 Mitgliedern besucht. Auch machten sich 10 Vorstands- und 5 Funktionäraktionen notwendig. Den Kassenbericht gab Genosse Heidenreich. Einnahmen waren 348.32 Mk. zu verzeichnen. Ihnen steht eine Ausgabe von 348.32 Mk. gegenüber. Am 1. Oktober 1913 waren 13 männliche und 28 weibliche Mitglieder vorhanden. Neu eingetreten sind 15 männliche und 5 weibliche, verjagen ist 1 Mitglied. Stand am 1. April 1914 112 männliche und 44 weibliche Mitglieder. Den Bericht über die Agitation gibt Genosse Lutz. Die rote Woche brachte einen Zuwachs von 27 Mitgliedern, und zwar für Mithae 15 Genossen und für andere Vereine 12 Genossen. Dann gibt die Bibliothekskommission Bericht über die Frequenz der Bibliothek. Es haben an 150 (130) Leser insgesamt 2010 Entlehnungen stattgefunden, gegen 1377 im vergangenen Jahre. Neu angeschafft wurden für 122.75 Mk. Bücher. Wahlen: Genosse Bernstein 1. Vorsitzender, Genosse Kramel 1. Kassierer und Gen. Geißler 1. Schriftführer. Ersatzmänner: Gen. Lutz, Gerold, Koche und Riedel. Als Revisoren: Gen. Krieg, Näher und Troitzsch. Als Agitationskommission: Herzog, Weber, Walthor, Gleibe, Krieg und Kaiser. Vorkassierer: Riedel und Herzog. Bibliothekskommission: Walthor, Schulz und Mühlau. Als Kreisgeneralversammlungsvorsteher: Gen. Bernstein, Kramel, Koche, Böhmke und Näher. Einmütig wurde beschlossen, von Anfang Mai bis August die Bilder-ausgabe auf einen Wochenausstoß zu verlegen. Genosse Krieg gibt noch Bericht von einigen stattgefundenen Schulvorstandsaktionen. Der Kassierer wird entlastet.

Ortsverein Dörsch-Gaulitz.

Mit 570 männlichen und 181 weiblichen Mitgliedern tritt der Verein ins neue Geschäftsjahr. Am 1. Oktober 1913 wurden 510 männliche und 94 weibliche Mitglieder gezählt. Der große Zuwachs im letzten Halbjahr wurde hauptsächlich in der roten Woche erzielt. Versammlungen, mit Einschluß einer öffentlichen und einer Frauenversammlung wurden 10 abgehalten. Leider war die Besucherzahl eine sehr geringe. In den Mitgliederversammlungen waren im Durchschnitt 33 Personen, 5 Prozent der Mitglieder, anwesend, trotzdem 7 Vorträge und 3 Gemeinderatsberichterstattungen neben den übrigen Vereins- und Parteilangelegenheiten auf der Tagesordnung standen. Auch fand noch ein Lichtbildervortrag für Erwachsene statt, ebenso ein solcher für Kinder. Die Musikausführung für Kinder, an der einige Brudervereine beteiligt waren, wurde in dieser noch nicht bogewellener starker Weise besucht. Volkszeitungsleser sind in unsern beiden Orten über 800 vorhanden. Einnahmen und Ausgaben schließen mit 1612.41 Mk. ab. Der Bibliotheksbericht erstreckt sich über das Jahr 1913. 5351 Bände wurden an 2512 Leser ausgeliehen. In diesen Zahlen enthalten sind 300 Bände der Jugendbibliothek, die 2808mal ausgeliehen wurden. Die Auswendungen für die Bibliothek beliefen sich auf 283.95 Mk. Die Bibliothek befindet sich jetzt Siegfriedstraße 8. Die Sängervereinigung zählt 47 Mitglieder, gegen 34 im letzten Jahre. In diesem Jahre begehrt die Abteilung für 20jähriges Bestehen. Der Vereinsvorstand setzt sich aus folgenden Genossen zusammen: 1. Vorsitzender Pfeiffer, 1. Kassierer Zeiger, 1. Schriftführer Keller, Beisitzer Kummel, Platz, Gerhardt, Rosenthal, Müller.

Ortsverein Markranstädt.

Am 4. April fand in der Parkstraße die Generalversammlung statt. Genosse Reichardt gab den Vorstandsbericht. Er erinnert an den Witterungschlamm, die Koalitionshege, an Zubern usw. Alles dies haben wir agitatorisch ausgeübt und in der roten Woche zur Ernte gebracht. Haben wir doch jetzt eine Mitgliederzahl von 811 zu verzeichnen. Daraus gibt er einen eingehenden Bericht über unser Vereinsleben. Dem Bericht des Kassierers folgte der der Bibliothekare, aus dem hervorzuhellen ist, daß unsere Bibliothek über 1480 Bände zu verzeichnen hat. Die Neuwahlen hatten folgendes Ergebnis: 1. Vorsitzender Albin Reichardt, 1. Kassierer Wilhelm Hilliger, 1. Schriftführer Max Becker. Als Beisitzer fungieren folgende Genossen: Trübner, Hilbrand, Plesing, Schatter, Georg, Engelhardt, Artur Hoffmann und Herrn. Fleischer. Ins Agitationskomitee wurden die Genossen Hebrig, Frau Becker, Franz Hoffmann, Weise, Hänel, Hoff, Frau Plesing und Otto Richter gewählt. Revisoren sind die Genossen Kurt Hilliger, Schwan und Rauhe. Als Hauskassierer werden die Genossen Karl Sämisch und Helmzdingler neu bestätigt. Generalversammlungsvorsteher sind die Genossen Wilhelm Hilliger, Kurt Hilliger, Schatter, Trübner, Richter, Hilbrand, F. Hoffmann, Fleischer, Reichardt, Hoff, Engelhardt, Drescher, Plesing, Georg, Frau Sämisch, Karl Sämisch, Thiele, Herrn. Wahren, Frau Plesing, Frau Becker, Max Becker, Hebrig, Weise, Hänel, Grindel, Richard Sad, Bernhard Rauhe und Stawitzky. — Als Bibliothekare wurden die Genossen Plesing, Zimmermann und Jänner wieder bestätigt. Unter Vereinsangelegenheiten steht eine lebhafteste Diskussion über die letzten Verhandlungen im Stadtparlament, die Realisole betreffend, ein. Hervorgehoben wird noch die Notwendigkeit eines Berichterstatters für Markranstädt.

Auskunft in Rechtsfragen.

St. 40. Magwig. Frage ist ausständig. St. 41. P. 1. Das Jahr 1912, wenn in der Beschäftigung keine Veränderung eingetreten ist. 2. Das selbe. 3. Für das laufende Quartal.

Richard, Schönfeld. Der Arbeitgeber ist verpflichtet, die erforderliche Zeit der Arbeitsverhinderung zu entschädigen. St. 1000. Von der nach § 30 des Gesetzes über die Ehe-schließung einzuhaltenden 10 monatigen Wartefrist kann Befreiung durch das Ministerium erteilt werden. Das Gesuch können Sie stellen machen. Wegen der beizuführenden Dokumente wollen Sie sich beim Standesbeamten erkundigen. Die Befreiung auf solche Eingaben an das Ministerium läßt aber auch einige Monate auf sich warten, so daß Sie kaum viel Zeit gewinnen werden.

Freitag & Sonnabend & Sonntag & Montag Besonders vorteilhafte

Angebote

Ungewöhnlich billige Preise!

Ungewöhnlich billige Preise!

Grösste Auswahl in Damen-

Hut-Formen



Moderne Form Litzengeflecht	135	Garnierte Hüte	Backfischform Strohgeflecht	175	145
Frauenform Litzengeflecht	185	Englischer Sporthut mit Strausponpon und Band	Mod. Frauenform Litzengeflecht	220	220
Frauenform prima Litzengeflecht	260	Fester Vierspitz mit Band und Pompons	Jugendliche Form mit Rand	270	270
Drei- u. Vierspitzform helle und dunkle Farben	250	Backfischhut mit Blumenrands und Band	Pariser Frauenform moderne Farbe	280	280
Schicke Trottierform alle Farben	340	Frauenhut mit reicher Tüllgarnitur	Rembrandt-Form Litzengeflecht	390	390
Matrosenform modernes Geflecht	350	Jugendl. breiter Hut mit Bandgarnitur und Blumen	Matrosenform mit Rand	420	420
Backfisch-Form passend zur Untergarnitur	440		Schutenform diverse Farben	650	650

Hutformen werden sofort schick garniert!

Dresdner Hutformen-Lager

Nur Markt 8. Gegenüber vom Siegesdenkmal. Nur Markt 8.

Verband der Freien Gast- und Schankwirte Deutschlands

Witklicher-Versammlungen
Jed. 1. Donnerstag im Monat
in Lokalen nach dem Mitgliedsbeitrag

Zahlstelle Leipzig und Umgegend

Einzig bestehende sozialdemokratische Gastwirtsorganisation

Vorstand: Otto Müller
Leipzig-Mitte, Anspilstr. 83
Telephon 7945.

Schmerel's

Monats-Garderoben.
Plauensche Str. 3
ganz wenig getragen

Anzüge
Paletots, Paletkloider, Fracks
Smokings, Gohröcke
Hochzeits-Anzüge
Zum Erstaunen billig!

Gr. Verleih-Institut
Telephon 10528.

Formerheim, Restaurant

Lindenau, Kanzlerstr. 46

Empfehle mein freundl. Lokal zur gef. Benutzung. Speisen und Getränke hochfein. — Freitag und Sonnabend: Schweinsknochen. — Sonnabend, von 10 Uhr abends an: Spedtsuchen. Hochachtungsvoll Alfred Jentzsch.

Rest. Komet Körnerstr. 25. W. Schäfer

Jeden Tag von 3 Uhr an: Skatspielen.

Weisse Taube

Restaurant u. Café, Brüderstraße 8.
Empf. meine Lokalitäten. Freikonzert.
3800*)
Ergebenst Benno Richter.

Restaurant zum Appelbom, Berliner Str. 34.

Empfehle meine freundlichen Lokalitäten. ff. Speisen und Getränke. Jeden Sonnabend Schweinsknochen. Ergebenst Rich. Klösser, genannt: Der Koch.

Quetsche Seeburgstr. 70.

Gemütl. Kustenthalt. W. Roschlan.

Arthur Mal Restaurant, Schmöder, Lützowstr. 3.

Empf. meine freundl. Lokalitäten. Gef. Zimmer bis 25 Pers. Jed. Sonnabend Schweinsknochen.

Marktschlösschen

Lind., Dreilindenstr. 2.
Empf. meine febl. Lokal. m. Gef. Zimmer. Jed. Morgen warm. Fleisch. Sonnab. Schweinsknochen. Tel. 4092 Erg. O. Stelling.

Burenhof, L.-Lind.,

GutsMuthstr. 36
Empf. meine freundl. Lokalit. zu reg. Benutzung. Kräft. Mittagstisch. ff. Raumann-Biere. Hochacht. Jul. Bokkub.

Stadt Altenburg L.-Lindenau

Markt 19. Tel. 10030.
Empf. meine Lokalitäten mit Vereinszimmer, bis 150 Pers. fass. ff. Biere u. Küche. Erg. Emil Möbus.

Bamberger Hof

Pl., Mersburger Str. 8, am Kanal. Otto Penkert.

Restaurant Goldene Sonne

L.-Kleinshocher, Wittiger Straße 17.
Empf. m. freundl. Lokalitäten, schönes Vereinszimmer, 50 Pers. fass., passend zu Verks.-Verk., Sitzungen etc. Tel. 20185.
Erg. Gustav Anoch, gen. der Dide.

Vater Jahn, Lindenau

Mersburger Str. 80. Tel. 14819.
Empfe. Bekannten sowie der geehrten Arbeiterfch. m. febl. Lok. Gute Küche und ff. Biere. Erg. Wilhelm Bittner.

Friedenseiche

L.-Pl., Ziegelstr. 6
empf. f. febl. Lok. a. reg. Ben. Gut. Mittagst. Jed. Sonnab. Schweinsk. Gef.-Zim. ein. T. fr. Der neue Wirt Gust. Fischer.

Kater-Schänke

Plagw., Mersburg Str. 30
Sonnab. u. Feiert. Freikonzert. F. Schneider.
Gef. Mittagstisch. Bestpfl. Biere. Schö. Ges.-Zimmer. Emil Liebling.

Plagwitz Spitze

Plagw., Nonnenstrasse 58
empf. f. freundl. Lokalitäten. Gut. Mittagstisch. Bestpfl. Biere. Schö. Ges.-Zimmer. Emil Liebling.

Kamerun

Plagwitz, Nonnenstrasse 52
empf. sich bestens. E. Richter u. Frau.

Bauersche Bierhallen

Kreutz, Carola u. Oswaldstrasse-Ende, empfiehlt seine Lokalität. Erg. R. Spilthoff.

Kohlrabiinsel.

Kreutz, Städt. Str. 89.
Erg. ladet ein A. Hoppel.

Restaurant zur Weintraube, Max Martin

L.-Seil, Burgner Str. 82, empf. sein febl. Lokalit. Jed. Morgen warm. Fleisch. Gut. Mittagstisch. Sonnabends ff. Schweinsknochen, Spedtsuchen. Vereinszimmer.

Volkshaus Stötteritz, Kreuzstrasse 1.

Bringe meine gut ventilierten Lokalitäten den Parteigenossen in empfehlende Erinnerung.
Hochachtungsvoll Artur Keyno.

Deutsche Trinkstube

Volkmarisdorf, Hildegardstrasse 14.
Empf. meine freundl. Lokalitäten mit Gesellschaftszimmer. ff. Speisen u. Getränke. Jed. Sonnabend von 11 Uhr an Spedtsuchen. Ergebenst Herm. Kober.

Sachsenburg, Mockau

empf. seine febl. Lokalität. Gef.-Zim. noch fr. F. Heldack.

Albin Schütze

L.-Connew, „Am Bahnhof“
Gr. Gef.-Zim. noch einige Tage frei.

Halt, Genossen!

Kauft nur in Glasers Monats-Garderobe!

Manstädter Steinweg 39
(im kleinen Laden)

dort erhalten Sie von Herrschaften u. Kavaliereu wenig getragene Garderobe. [Herrn-Anzüge von 4-20 Mk. u. w. Paletots, Ulster von 3-18 Mk. u. w. Jacketts, Hosan Westen v. 1-8.50 Mk. u. w.]
Elektrische wird vergütet!

Ulster u. Paletots Jackett-Anzüge Sommerulster

v. feinst. Herrschaften sehr wenig getragen, außerordentlich billig. Preise 10 14 20 Mk.
Schrod., Grad., Smoking-Anzüge, sehr billig, auch leihweise. Damen-Garderobe sehr billig.*
Nur Friedmann
Hainstrasse 24, I. Tel. 14196
Auswärtige Käufern. Fahrvergütung. Moßsonntage geöffnet!

Zum fröhlichen Zecher — Gohlis —

ganze Str. 84.
Bringe meine freundlichen Lokalitäten nebst Kegelbahn (noch einige Tage frei) in empfehl. Erinnerung. — Kräft. Mittagstisch. ff. Biere. [3444*) Ergebenst Paul Franko.

Wettiner Hof L.-Lind., Mersburger Str. 53

Empfehle mein freundl. Lokal zur regen Benutz. Kräft. Mittagstisch. Bestpfl. Biere. Jeden Sonnabend ff. Schweinsknochen. Gesellschaftsz., ca. 80 Pers. fass., noch einige Tage frei. Hochachtungsvoll Johannes Hildendorf.*

Lindenhof Lindenau

Tel. 20812. Dammringstr. 60 Ecke Mersb. Str.

Empfehle meine freundlichen Lokalitäten.

ff. Speisen und Getränke.
4775*)
Achtungsvoll Robert Prutzsch.

Stadt Schwarzenberg, Lindenau.

Ecke Aurelien- u. Mersb. Str.
Empfehle meine freundlichen Lokalitäten zur gefälligen Benutzung. ff. Speisen und Getränke.
Jeden Freitag Schweinsknochen.
8987*)
Hochachtungsvoll Bernhard Haun.
Sch. Gesellschaftsz., ca. 50-60 Pers. fass., noch einige Tage frei.

Restaurant Kaufhalle

L.-Plagwitz
Ecke Weisenf. u. Ziegelstraße
Größt. Konzertlokal d. Westens. Angenehm. Familienverkehr. Jed. Freitag, Sonnabend u. Sonntag Humor. Künstlerkonzert. Empfehle d. werten Weirerkschaften u. Parteigenossen mein 100 Personen fassendes Vereinszimmer u. Versammlungsz. Um gütige Unterstützung bitte! Gustav Rehmuth.

Restaurations-Übernahme.

Allen geehrten Nachbarn, Freunden und Bekannten zur gefälligen Kenntnis, daß wir nach vollständiger Renovierung das
Restaurant und Café Talschänke, Talstr. 25
käuflich übernommen haben. Es wird unser eifriges Bestreben sein, alle uns besuchenden Gäste mit Speisen und Getränken aufs beste zu bewirten und in jeder Hinsicht zufriedenzustellen.
Mit der Bitte um gütige Unterstützung unseres Unternehmens zeichnen
Hochachtungsvoll
Reinhold Kilemann u. Frau.
5688]

6 mal belobungnehmend gewesen! Sehr zu empfehlen!

Kindersegen und Arbeiterklasse

oder: Wie schütze ich mich vor starkem Familienzuwachs auf gesunde Art?
Preis 30 Pfg. oder 35 Pfg. in Briefmarken, als Brief 50 Pfg. — Zubeziehen durch die Buchhandlung der Leipziger Volkszeitung in Leipzig, Landauer Str. 10, 21 und deren Filialen.



Ring-Restaurant

Neue Bewirtschaftung
Otto Zellner

Mittagstisch und reichhaltige
Abendkarte zu kleinen Preisen

Münchener Thomasbräu
Dunkel Export und Hell Urtyp

Till. Gesellschaften und Vereinen empfehle die abgeschlossene schöne Kolonnade!

SARRASANI-SCHAU

Leipzig-Schönefeld Telefon 492 Nur bis Mittwoch, den 22. April

Nur noch **5** Tage.

Nur noch **5** Tage.

macht keine marktschreierische und kunterbunte Reklame, aber leistet mehr als vier „Circusse“, mögen sie nun aus Rumänien, Serbien, Albanien oder Montenegro stammen. Bei billigsten Eintrittspreisen (Nachmittags zahlen Kinder halbe Preise) zeigt sie die besten circensischen Attraktionen, die wunderbarsten fremdländischen Szenen. Ihr wissenschaftlicher, künstlerischer und sportlicher Wert ist vom Königlich Sächsischen Ministerium des Innern attestiert.

2 Vorstellungen **2**
3 Uhr Täglich 7^{1/2} Uhr

LADEN-INHABER SARRASANI-SCHAU

Diejenigen

die die Plakate der

[5685]

zum Aushängen in den Schaufenstern erhalten haben, diese aber aus den Schaufenstern wieder entfernt haben, werden darauf aufmerksam gemacht, dass sie des Rechtes auf die zugesagte Freikarte vorläufig gegangen sind.

Battenberg

Täglich abends 8 Uhr Gastspiel des
Berliner Künstler-Ensembles.

Künstl. Leitung: Adele Hartwig und Toni Impekoven
mit der übermächtigen Gesangs- und Tanzposse

Hochherrschaftliche Wohnungen

von T. Impekoven. Musik von Bredschneider.
In den Hauptrollen die urkomische
Anna Müller-Linke
und Toni Impekoven.

In Berlin über 300 Aufführungen.

Billet-Vorverkauf: Frs. Stein, Markt, und im Restaurant Battenberg

Battenberg-Theater.
Heute u. morgen abends 8^{1/2} Uhr: 1. u. 2. Mal: Der
Weg zur Hölle. Schwank in 3 Akten von Gustav Kadelburg.



Kristall-Palast Lichtspiele. Weiße Wand

Telefon 4125

Ein Millionenraub

Der größte Detektivschlager der Saison in 4 Akten.

In der Wildnis.

Ein Drama aus dem Urwald in 2 Akten.

Dazu das
la Riesen-Programm.

Sonntag vorm. von 11—1 Uhr: Gr. Matinee.

Dir. Johannes Nitzsche

Tränen lachen Sie über

Abramowsky



Abramowsky

in dem glänzenden 3aktigen Lustspiel
„Die Firma heiratet“

Königspavillon-Theater

Promenadenstrasse 8.
Täglich ausverkauftes Haus.

Über 500 Mal in Berlin mit riesigem Erfolg aufgeführt.

Fern: Die Zwillingsschwester. Spann. Drama
in 3 Akten.

Täglich ab 5 Uhr

Zöbiger Biertunnel

Zeiger Straße 88, Ecke Lützowstr.

bringt seine freundl. Bekanntschaft, guten bill. Mittagstisch in
empfl. Erinnerung. Jeden Sonnabend Schweinsschinken u.
Speckkuchen. [14084] Hochachtungsvoll Emil Hörner.

Bereins Hof, Zeiger Str. 30

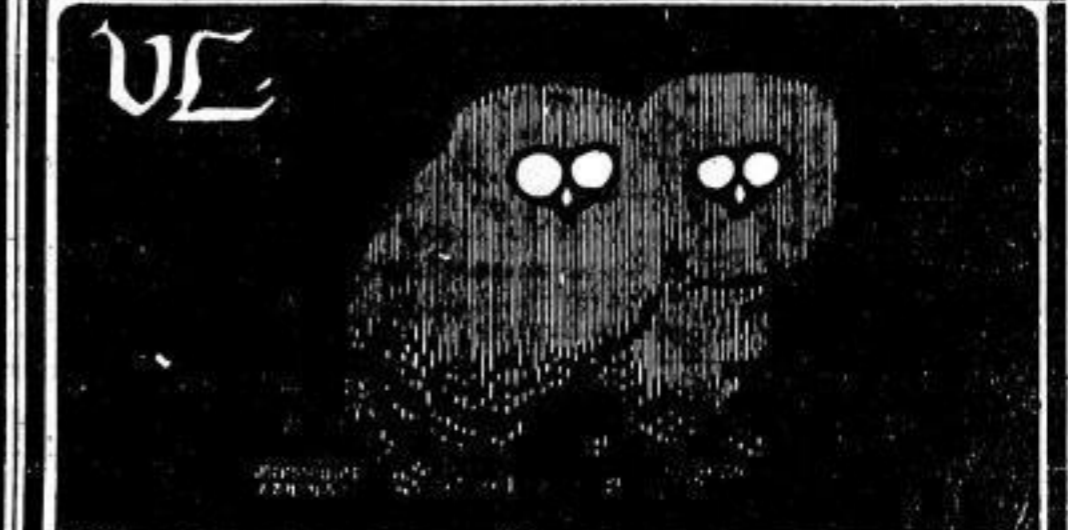
neben Volkshaus
Neue Bewirtschaftung.
Tag und Nacht warme Küche. [2416]

Vogtl. Schweiz Restaurant mit Frühstückstube

Poniatowski Str. 3. Tel. 14063.
Empf. m. febl. Bekanntschaft. Vereinszimmer (bis 50 Pers.) frei.
fl. Bier, guten Mittagstisch. [*] Albin Appenfelder.

Restaurant Turnhalle, L.-Entritzsch.

Kraft, Mittagstisch, Sonnab. Schweinsschinken Paul Funke



Astoria-Lichtspielhaus

Telephon 20793. Windmühlenstr. 31. Telephon 20573.

Heute und folgende Tage

Tirol in Waffen.

Volksstück aus den Freiheitskriegen Tirols in 5 Abteilungen.

Die überwältigende Wirkung der

Andreas-Hofer-Tragödie

hinterläßt auf den Zuschauer einen bleibenden Eindruck. Glaubensstreue und
Vaterlandsliebe können der heranwachsenden Jugend vorbildlicher und über-
zeugender nicht dargestellt werden. Wunderbar sind die landschaftlichen Szenarien.

Rosspatz 12/13. **Colosseum** Rosspatz 12/13.

Krieg dem Kriege.

Zukunftsbild in 3 Akten. Spannendes Drama in prachtvoller Färbung.

Ein Millionenraub.

Detektiv-Drama in 3 Akten.

Wintergarten Eisenbahnstraße 50.	Lindenfels Karlsheiner Str. 50.	Ost-Passage Eisenbahnstraße 74.
Ein Millionenraub. Detektivdrama in 3 Akten.	Krieg dem Kriege. Zukunftsbild in 3 Akten.	Durch Nacht und Grauen. Dramatisch. Lebensbild in 3 Akten.
Bon der Feder zur Hacke. Lustspiel in 1 Akt.		Lebendys Verlobungsfahrt. Humoreske.

In der Ost-Passage wird nur Sonnabends und Sonntags gespielt. In
sämtlichen Theatern enthält das Beiprogramm noch kleinere Dramen, Natur-
aufnahmen, Humoresken und die neuesten Tagesereignisse. Die Direktion.

Bernhard Richter

Pegauer
Strasse 19
empfehlen
in Schmucksachen
Herrenuhren v. 3 M an
Damenuhren v. 5 M an
Frohlschwing. v. 17 M an
Ringe in 1000 verschied.
Mustern von 1 M an.
Herren- und Damenuhrketten
in jeder Preislage. [*]
Gold. Trauringe. v. u. 8 M an.



Dieskaustr. 25, gegenüber Hirschstr.
Hüte, Mütze, i. all. Form. u. Farb.
Schirme, Stöcke, Kraw., Wäsche
Hosentr., Filz- u. Polzw. g. usw.

Fernsprech-Nummern

der
Leipziger Buchdruckerei A.-G.
Verlag der Leipziger Volkszeitung

4596 Geschäftsleitung,
Hauptkontor,
Kasse u. Setzerel.
2721 Inseraten-
annahme und
Buchhandlung.
13693 Redaktion der
Leipziger Volks-
zeitung.

Königl. Rumänischer Circus

Cesar Sidoli
Leipzig: Krystallpalast
Alberthalle.

Freitag 8^{1/4} Uhr
den 17. April abends

Gr. Novitäten-Abend

Direktor Cesar Sidoli.
steht an der Spitze aller Dressuren mit seinen Original-
Massen-Freiheits-Dressuren.
Sidoli-Programme
die Besten aller Zeiten.

Dem Zeitgeist Rechnung tragend
billige Eintrittspreise

Galerie	II. Platz	I. Platz
50 M	1 M	150 M
	Balkon	
	2 M	
Tribüne . . . 2.50		Logo 3.50
Sperrsitz . . 2.50		Fremdenlogo 4.00

Vorverkauf bei August Pollich und im Zigarren-
geschäft von Flatau sowie ab 10 Uhr morgens an
der Circuskasse. [5688]

Hölzerner Schimmel

Empf. m. Bekanntschaft. m. Gefell-
schaftl. fl. Bier u. Speisen
L.-Lindenu, Lützner Str. 1. Ergebenst A. Musstopf. [*]

Die Dorfschullehrerin.

Nach einem italienischen Motiv von Dr. Franz Opp.
(Nachdruck verboten.)

Es regnete.
Das am Ende des Tales versteckte Dorf schien in eine einzige Schmutzflut verwandelt, die Tennen sumpfig, die Gassen und Keller verlassen, die Häuser verschlossen; denn die Frauen weickten in den Ställen und spannen und strickten, während die Männer im benachbarten Orte weickten, wo das Dampfgeschloß anlegte und eine Lokalbahn endigte, und wo es wenigstens etwas Neues zu sehen gab und zwei Wirtschaftshäuser standen, eines besser als das andere. Man hörte nichts als das langsame und einbüßige Niederfallen des Regens.

Wenige Minuten vor vier Uhr nachmittags kamen aus einem niedrigen Häuschen am Ende des Dorfs, dessen zerbrochene Fensterscheiben mit Papierstreifen verklebt waren, und dessen Holztreppe, alt, ausgefressen und wurmfressig, einen sehr gebrechlichen Eindruck machte, sechs bis sieben Knaben mit dem Schulranzen unter dem Arm. Während sie heimwärts tröteten, krumm gebeugt unter dem Regen mit dem langsamen Schritt der Holzschuhträger, stand die Lehrerin auf der Schwelle und schaute unbeweglich und verkommen ihren Schülern nach. Es war ein Älteres Mädchen, ganz in Schwarz gekleidet, lang und hager, mit verwelktem Gesicht und dem Ausdruck tiefer Melancholie. Vor der blaugrauen Regenwand schien sie bis ins Innerste zu erschauern, sie verbergte ihre Hände unter dem Schurz und streckte den Kopf vor, um Rückschau zu halten: Welt und Breit war kein Mensch zu sehen. Sie schloß die Schultüre, stieg die Treppe empor und trat in ihre Wohnung, eine weite und krumme Stube, die ihr gleichzeitig als Küche und Schlafzimmer diente.

Von neuem fiel die Natur in ihre trostlose Einsamkeit. Erst später, gegen fünf Uhr, tauchte ein Menschenwesen am Ende der Dorfstraße auf; ein junger Mann, hoch gewachsen, den Rocktragen elegant in die Höhe geschlagen, die Hände in Handschuhen. Mit Sorgfalt suchte er die Regenlachen und nahm seine schönen Lackschuhe wohl in acht. Als er auf der Holztreppe der Schule stand, stieß er einen tiefen Seufzer aus, schüttelte sich wie ein begoffener Hund, schloß den Schurz und schaute mit langen Schritten die Treppe hinauf, indem er rief: „Ach, bin's, Pauline!“

„So, du bist's, Fritz?“ erwiderte die Lehrerin, die in Gedanken verfunken am Tische stand, und sie zündete eilends ihre kleine Zigarette an, während ihr Bruder über die langweilige Melis und das häßliche Wetter schaltete, sich aber in seinem heftigen Gernot plötzlich unterbrach und fragte: „Hast du nicht eine Kiste? Ich kann mich nicht in diesen schmutzigen Schuhen sehen.“

Die Lehrerin hatte schon einen Wollappen zerfressen und reichte vor ihm niederliegend die Schuhe. Der junge Herr protestierte gegen diese Verleugung der Schwester etwas verwirrt, während sie in ihrer gebengenen Haltung die Frage tat: „Ist alles gesund zu Haus? ... Was wollen sie Neues von mir?“

„Alles wohl! Ich habe einen Haufen Briefe für dich. Auch Auguste wollte dir schreiben, aber sie fand keine Zeit dazu, wie immer. Sie läßt dir sagen, daß sie das Paar Strümpfe von dir erwarte. Sie braucht sie. Also da sind die Briefe und die Wollappen.“

Dann ging er in der Stube auf und ab, um sich zu erwärmen, die Hände in den Taschen und den Fuß im Rocktragen verwickelt. „Du, wie fühlst dich? Welch widerwärtige Feuchtigkeit!“ schaltete er und stampfte mit dem Fuße.

Die Schwester betrachtete ihn. Ein hübscher Junge mit seinem leuchtenden Haar, blond und wohlgestaltet, mit einem offenen und rotwangigen Gesicht, die Stirne hoch und weiß, die munteren Augen dunkelblau, die Lippen frisch und rosa; im ganzen Wesen schon viel Männliches und gleichwohl noch vom Hauch der Kindlichkeit geahnt. Er war nicht hübsch und artig und lieb gewesen, voll Munterkeit und Lebensunverwundlichkeit. ... das sie Pauline und sah ihn als Knaben in der Wiege, als der kleine Schreier der niemand gut tun wollte als bei der ältesten Schwester. Sogar von der selbstigen Mutter wollte der kleine Fritz nichts wissen und wogte so seine Schwester, beinahe in jeder Nacht aufzustehen und seine kleinen Schmerzen zu stillen. So oft sie ihn küßte, griff er mit seinen kleinen Händen nach ihrem Hals und sagte, wenn sie sagte, und schrie gleich mörderisch, wenn er sie weinen sah. ... Jetzt hatte er längst aufgehört, ihr einen Kuss zu geben, und wäre wohl kaum aus eigenem Antrieb gekommen, wenn ihn nicht seine Mutter und die Schwestern mit Aufträgen geschickt hätten.

„Wißt du nicht die Briefe lesen?“
„Ich kann mir denken, was sie wollen.“
Ihre Mutter schrieb eine ganz zerfahrene Handschrift, wolnige Grundstriche, aber voller Schnörkel, Gebantenstriche und eckige Hin- und-Herstriche.

„Was soll ich machen? — — — Was soll ich deinem Vater sagen? — Dem Dienstmädchen schulden wir nun schon so und so viel Monatslohn — — — oder eher fünf Monate. — Ein wahres Wunder, daß es noch nicht maukt. — — — Geld mir, was du hast, sofort! Es ist keine Pflicht als gute Tochter.“

Pauline legte ihrem Bruder den Brief beiseite und sah im Geiste, wie ihn ihre Mutter geschrieben — in Hast und Eile auf einem Eck ihres Schreibtisches, als sie schon ihr stirkisch-rotes Ausgehkleid und den riesigen Federhut zum Besuchmachen trug, die Handschuhe in der linken Faust, die Feder absetzend, um ihren Kaffee zu besetzen und die Dienstmagd auszurufen, während ihr in jeder Minute der Schreier auf die Nase fiel, den sie mit dem Selgsfinger wieder hinaufschob, wobei sie die Augenbraunen zurecht strich, auf daß ja nicht der Hinterhaub die dunkle Braue bedeckte!

Dann kam das Brieflein der schönen Lotte an die Melis, die seit vier Jahren verlobt war, die ihre Familie mit dem Krimskram ihrer kostspieligen Ausstattungen ruinerte. Lotte, die Lammhafte, die auch nicht einen Tag lang in ihrem Leben gearbeitet hat, es aber für ganz selbstverständlich hält, daß sich alle andern für sie plagen, Lotte, die Schöne, der nichts zu genug und nichts teuer genug scheint. ...

... jene paar Meter sind hoffentlich fertig? Ich brauche noch: 1. drei Meter Spitzen nach dem Florentiner Muster für die Fenstervorhänge. 2. Ein Duzend gestickter Tischtischtücher. 3. Zwei Taschentücher mit feinen Initialen. 4. Hut.“

Pauline ließ den Brief auf den Tisch fallen und schenkte kaum einen flüchtigen Blick dem Brief ihrer Schwester Clementine, der eingebildeten Kranken, die Hausmittel wünschte, wie sie bei dem vor Gesundheit strotzenden Landvolk gang und gäbe sind, für ihre erkrankten Leiden und ihre Schmerzen. ...

Als Bruder Fritz gesehen, daß sie mit dem Lesen aus Ende gekommen sei, hielt er es für angebracht, ihr auch den Wunsch der Auguste aus Herz zu legen: „Auguste wünscht bald ihre Strümpfe.“

Pauline hob rasch den Kopf; ihr Mund mit dem fest geschlossenen Lippen gab ihr ein merkwürdiges Aussehen von Härte.
„Und unser Papa? ... Wie geht ihm denn?“
Fritz zuckte mit den Schultern: „Nimmer der gleiche.“

Der Vater war lebend, gleichgültig gegen alles, müß und entsagend geworden; die Härte und Bitternis des Lebens hatten ihn untergeklüßt; jetzt verlangte er nichts mehr von der Welt, und er schied ihr nie eine Sekle. —

„Ihr seid immer noch veranlagt?“ —
„Ich für mein Teil muß tüchtig studieren. Die Mädel unterhalten sich abends, wie gerade geht. Manchmal kommt Lottes Bräutigam, die lange Dopfenlange, und bringt einen Freund mit. Auguste leiert ihre dreihalbhalben Musikstücke auf dem Piano her mit reichlich viel Pedalverstärkung. Clementine erzählt ihre neueste Krankheit, und Lotte deklamiert zwei Gedichte. Ich vertriebe mich zeitig in mein Stübchen; denn wenn ich nicht tüchtig arbeite, gibt mir Maria keine Ruhe.“

„Natürlich! Du mußt arbeiten!“ sagte mit auffälliger Strenge die Schwester. „Du bist ein Mann und kannst nicht auf dein Glück warten wie deine Schwestern. Du weicht auch, wir sind arm!“
„Weißt du,“ sagte der Knabe mit einigermaßen verlegen; dann fügte er mit einer überaus liebendwürdigen Miene der Wichtigkeit hinzu: „Ich werde arbeiten!“
Stillschweigen.

Die Straße stumm voll Eifer, nur von Zeit zu Zeit kräuselte ein bitteres Lächeln ihre dünnen Lippen. Fritz hatte inzwischen ihre Wohnung betrachtet, den kahlen Raum mit den gelblichen Wänden, das elende Mobiliar, das krumme Bett in einer Ecke hinter einem zerfetzten Wandschirm, ein Sofa mit abgenutzten und zerfetzten Polstern. Damit verglich er die elterliche Wohnung mitten im Stadtlärm, wo die Gläubigerherren beinahe täglich vorkam und gleichwohl die Festerheit der verschuldeten Familie nicht zu spüren vermochte; denn jedes sorgte für sich selber und tat nichts für das andre. Eine politische Wirtschaft mit erlogenen Wohlstand, voll prächtigen Geiz, aber immer voller Enstigkeit. ...

„Dann ist jetzt nicht heimzulaufen?“
„Es regnet zu stark. ... Du schläfst in meinem Bett. Ich werde auf dem Sofa ruhen.“

„Aber ...“
„Die Straße ist finster. ...“
„Aber hier ist verdammte Kalt.“
„O warum nicht gar! Bist du verwöhnt! Was wirst du dann erst im Januar sagen?“

„Strichst du für Auguste?“
„Stehst du nicht, daß das Kinderstrümpfe sind?“
„Von Fritz bring auch nicht mehr der winzigste Lichtstrahl ein. Die grauen Wolken schlenken bis zur Erde herunterzuhängen, und der Regen rauscht einbüßig und unerbittlich nieder.“

Es klopfte, und herein traten zwei kleine Mädchen, die sich an der Hand führten. Sie waren blond und steiften ängstlich ein Körbchen auf den Tisch, das mit einem roten Tüchlein bedeckt war. Die Lehrerin holte den Inhalt hervor: Käse, Eier, ein Stück Speck, Rosinen und Nüsse; dafür legte sie zwei Paar dicke Strümpfe in den Korb.

„Sagt eurem Vater, daß die Lehrerin „ja“ sagt. Habt ihr mich verstanden?“
Die Kleinen nickten stumm mit dem Kopf und trippelten stumm aus der Stube, wie sie gekommen, und klapperten mit ihren Holzschuhen die Treppe hinab, daß es eine Lust zu hören war.

Pauline breitete eine grobe Tischdecke aus und stellte eine Milchschüssel und eine Flasche, die Kaffee enthielt, mit einem Handbrot vor den Bruder, der mit Eier ab, während sich seine Schwester mit einer Schale Milch begnügte. —
„Aber du isst ja nichts!“

„Seit bald drei Jahren glaube ich, daß mein Magen so wenig als möglich will. Man kommt mir wenig aus.“

„Du er-gähntest und vdr Rätze schändest. Müßig er vor; zu Bett zu gehn. Seine Schwester trat zum Schurz und sagte: „Oder, zuerst bringen wir das Geschichtliche in Ordnung; denn du mußt morgen zeitig aus den Federn! Also dieser Brief mit den paar Banknoten ist für Maria. Verwahre ihn sicher. Für Gott! Dieser Pack mit Speck und den Servietten. Damit ist meine lange Arbeit für ihre Kundener zu Ende; sie kostete mich an Vorauslagen viele Dunderter und an Arbeit mehrere Jahre. Nun ist das vorbei. Hier für Auguste die Strümpfe! Ihr Clementine kann ich dir nichts geben. Gegen eingebildete Krankheiten ist auf dem Lande kein Kraut gewachsen.“

Fritz schauderte und seufzte: „Pauline, ich kann nicht mehr vor Käse und Schlaf.“

„Sag ihnen, sie sollen nichts mehr von mir verlangen. Jetzt hab ich gar nichts mehr. Du kannst das ganze Haus umschreiben, du findest weder einen Heller Geld noch einen Gegenstand von Wert. Von mir ist nichts mehr zu holen, gar nichts. Das sollen die in der Stadt sich merken! Und für die Zukunft bin ich weder Herrin meiner selbst, noch kann ich über das verfügen, was ich verdiene und erspare.“

„Und warum?“
„Ich heirate.“

(Schluß folgt.)

Das deutsche Patentamt und sein Betrieb.

Welcher Art in Deutschland vor reichlich 100 Jahren die Begriffe von Wein und Wein auf gelisteten Gebiet waren, zeigt am treffendsten die Vorrede, die der bekannte Volksdichter und Herausgeber des Wandbuchs Vöten, Mathias Claudius, seinen gelehrten Werken voransetzt: „Ich ersuche die Herren Nachdrucker, mir mein Vöchel nicht nachzudrucken, weder halb noch ganz. Es ist das einzige, das ich verlege, und es muß so bekommen bleiben.“ Ein Urheber- oder Autorrecht galt nicht und von einem, wenn auch dürftigen, Schutz geistigen Eigentums, soweit er schriftstellerische Arbeiten, Werke der Kunst und später auch Photographien betraf, kann man erst seit 1870 reden. Die Berner Literaturkonvention mit ihren Revisionen und Ausführungsregeln erweiterte dann den Schutz des geistigen Eigentums, und heute wird — im allgemeinen — der Nachdruck eines Schriftwerks, die ohne Erlaubnis ihres Schöpfers vorgenommene Ausgabe von Musikstücken, Bildern und Photographien wie Sachdiebstahl aufgefäßt und nicht nur mit Geld, sondern unter Umständen auch mit Freiheitsstrafen gestraft. Dann kann ein Richter, dem die Materie nicht allzu fremd ist, dem Benachteiligten Entschädigung zusprechen und die Konfiskation der unberechtigten Veröffentlichung oder Vertriebsart anordnen.

Für Erzeugnisse gewerblich-technischer Art setzte ein solcher Schutz erst Anfang der 80er Jahre ein. Bis dahin waren technische Erfindungen trotz mancherlei Gesetzen in den deutschen Einzelstaaten so gut wie vogelfrei. Im Jahre 1877 erhielt Deutschland ein Reichspatentgesetz, das zwar mit der stürmischen Entwicklung gewerblicher und industrieller Technik keineswegs Schritt hielt, sich aber dennoch in größeren Zwischenräumen den veränderten Verhältnissen anpassen vermagte. Im Gründungsjahr arbeitete das Patentamt, dem die Ausübung der Patentgesetz, vor allem Erteilung, Richtigkeitsverklärung und Zurücknahme der Patente übertragen ist, mit 22 nebenamtlich tätigen Kräften; heute verfügt es außer dem Präsidenten und den Direktoren über einen großen Stab juristisch und technisch gebildeter, fest angestellter Beamter, Hilfsarbeiter, Unterbeamter usw. Patentanwälte, die den Patentnehmer beim Amt vertreten, gab es Ende vorigen Jahres 207, von denen 184 in Groß-Berlin wohnten. Die Ertragung in die Rufe der Patentanwälte setzt ein akademisch-technisches Studium mit Abschlußprüfung, mindestens ein Jahr praktische gewerblich-technische und zweijährige Tätigkeit auf dem Gebiete des gewerblichen Rechtsschutzes voraus. Von den Patentanwälten scharf zu trennen sind die sogenannten Patentagenten, Patentingenieure usw., die von der berufsmäßigen Vertretung vor dem Patentamt ausgeschlossen sind.

Das erteilte Patent will für neue Erfindungen, die eine gewerbliche Verwendung erlauben, dem Erfinder für eine bestimmte Zeit die Ausübung seiner Erfindung sichern, so daß er allein besetzt ist, diese erwerbsmäßig herzustellen, in den Verkehr zu bringen oder zu gebrauchen. Bei einem nur für das Erzeugnis, nach abgelaufener Schutzzeit soll die Erfindung der Allgemeinheit dienen.

Erfindungen, deren Verwertung dem Erfinder oder guten Nutzen zuwiderlaufen würden, ferner solche von Nahrungs-, Genuss- und Arzneimitteln sowie von chemischen Stoffen werden nicht patentiert, soweit nicht ein bestimmtes Verfahren zur Herstellung der Gegenstände patentfähig ist. Eine Erfindung, die zur Zeit der Anmeldung in öffentlichen Druckchriften aus den letzten 100 Jahren beschrieben oder im Inland bereits benutzt wurde, gilt nicht als neu, somit auch nicht als patentfähig.

Auf das umfangreiche Patentgesetz von 1891 mit seinen Erweiterungen, Zusätzen usw. können wir hier natürlich nicht eingehen; die den Geschäftskreis des Patentamts und den gewerblichen Rechtsschutz betreffenden Gesetze und Anordnungen füllen Bücher. Der Anmeldung beim Patentamt geht eine Vorprüfung voraus, und hat die Anmeldung Aussicht auf Erfolg, so wird sie bekanntgemacht. Gegen die Erteilung des Patents kann innerhalb von zwei Monaten Einspruch erhoben werden. Als Berufungsinstanzen gegen patentamtliche Entscheidungen gilt das Reichsgericht.

Während nun Rechtsschutz für literarische und musikalische Erzeugnisse heute so ziemlich selbstverständlich und ohne Gegenleistung des Geschützten ist, kommt dem Erfinder der Schutz seines geistigen Eigentums teuer zu stehen. Beginnen doch schon mit dem ersten Schritt, den er zur Sicherung seiner Arbeit unternimmt, Ausgaben. Die Anmeldung des Patents kostet 20 Mk., ferner auch er noch der Erteilung Jahresgebühren entrichtet, die mit 50 Mk. beginnen und von Jahr zu Jahr um 50 Mk. steigen. Da die Höchstdauer des Patents 15 Jahre beträgt, hätte er also noch Ablauf dieser Zeit die statistische Summe von 5250 Mk. bezahlt. Freilich erreicht nur ein ganz geringer Bruchteil der Patente diese höchste Lebensdauer, die Hälfte ist schon nach 2—3 Jahren von der Bildfläche verschwunden; am häufigsten ist mit langlebigen Patenten die Klasse der Farben, Firnisse und Lacke vertreten. Eine weitere Schwierigkeit bereitet oft der sogenannte Ausführungszwang, demzufolge der Patentinhaber seine Erfindung innerhalb einer bestimmten Frist auszuführen hat, wenn das Patent nicht vom Amt zurückgenommen werden soll. Auch einen Vuzenzwang kennt das Gesetz, der die Erteilung der Erlaubnis zur Benutzung der Erfindung an andere im öffentlichen Interesse fordern kann; natürlich steht dann dem Patentinhaber das Recht auf angemessene Vergütung zu.

Patentverletzung, wissenschaftliche oder sachliche, wird mit hohen Geldstrafen, unter Umständen auch mit Freiheitsstrafen gestraft; dazu kann der Richter dem Benachteiligten eine Entschädigung zuerkennen. Trotz sorgfältiger Überwachungen hat das Patentgesetz noch große Lücken, von denen die Rechtlosigkeit der Angeklagten auf ihre Erfindungen und die hohen Gebühren am dringendsten Beseitigung fordern.

Die Entschädigung, wie das Patentamt, das fast 70 Millionen Deutschen und zahlreichen Ausländern zur Sicherung ihrer gewerblich-technischen Erfindungen dient, stellt, erfüllt durch einen umfangreichen Betrieb vor. Schließen wir uns dem Reichsgericht große Ereignisse liefert. So ergab sich für das Jahr 1913 bei nicht ganz 5 1/2 Millionen Ausgaben ein Reingewinn von etwa 6 700 000 Mk., die sich in der Hauptsache aus Patenten, Gebrauchsmustern und Warenzeichen ergaben.

Seit Bestehen des Patentamts, also seit dem Jahr 1877, hat das Jahr 1913 das stärkste Anwachsen an Patentanmeldungen dem Vorjahr gegenüber aufzuweisen. Seitdem doch die von 45 815 auf 49 532; die Patenterteilungen haben sich aber nur um etwa 480 erhöht. Von den im Jahre 1913 zur Erhebung vorliegenden 92 287 Patentanmeldungen kamme mehr als die Hälfte aus diesem Jahre, die andern verteilten sich auf frühere Jahre bis zurück auf 1905. Erhebung fanden davon durch Erteilung 13 820, durch Vorbescheid etwa 8500, durch Nichtzahlung der ersten Jahresgebühr ca. 750, durch Zurückzahlung mehr als 10 000, durch Verjahrung des Einspruchs über 700, durch Zurücknahme seitens der Anmelder oder in anderer Weise fast 6500, also im ganzen etwa 48 000. Das Deutsche Reich war im verflochtenen Jahr mit mehr als 38 000, Amerika (Vereinigte Staaten) mit fast 2000, ebenso Frankreich, Belgien mit nicht ganz 800, Großbritannien mit etwa 1400, Österreich-Ungarn mit 1800, die Schweiz mit mehr als 1300 Anmeldungen beteiligt. Interessant ist ein Vergleich der auf die Anmeldungen erfolgten Erteilungen, bei denen das Ausland, wahrscheinlich weil seine Anmeldungen schon dort durch Prüfung gestellt werden; sind, besser abschneidet als Deutschland. Von den 148 Reichsgerichtsentscheidungen haben 87 das Urteil des Patentamts bestätigt, während sich 58 auf einen andern Rechtsstandpunkt stellten.

Die Anmeldungen von Gebrauchsmustern erfahren gegen das Vorjahr noch einen größeren Zuwachs als die Patente; zur Ertragung kamen fast 48 000 Gebrauchsmuster. Mehr als 8000 bereits eingetragene wurden nach Entrichtung der Gebühren von 80 Mark um drei Jahre verlängert, über 88 000 erloschen, weil die Gebühr nach dreijährigem Bestehen nicht wieder bezahlt wurde, mehr als 15 000 hatten eine Lebensdauer von sechs Jahren erreicht, um dann gelöscht zu werden, während an die 800 durch Gerichtsurtel oder infolge Verzichts der Wächung angefallen. Von 1891 bis Ende 1913 wurden im ganzen an die 600 000 Gebrauchsmuster eingetragen, von denen Ende vorigen Jahres noch über 150 000 in Kraft waren.

Einen Schutz der Fabrik- und Handelszeichen zur Unterscheidung der eigenen Waren von andern stellt das Gesetz seit Mai 1894 vor durch Eintragung der Marken ins Handelsregister. Natürlich fordern auch hier Eintragungen und Erneuerung entsprechende Gebühren. Im verflochtenen Jahre kamen 17 200 Warenzeichen gegen 15 000 vom vorherigen Jahre zur Eintragung. Auf Nahrungs- und Genussmittel entfielen fast 14 000 Anmeldungen, auf Metallwaren über 4000, auf Textilerzeugnisse nicht ganz 3500, auf die chemische Industrie mehr als 8000 Anmeldungen. Deutschland war an dem im vorigen Jahr eingetragenen Warenzeichen mit 85,3 Prozent beteiligt; vom Ausland fielen die meisten Eintragungen auf Frankreich.

Seit den ersten Veränderungen unter der neuen Direktion ist reichlich ein Jahr verstrichen; Herr Professor Vogel hat also Zeit gehabt, von seinen Absichten, seinem Geschmack, seinem Organisationsstalent mehr als zufällige Proben zu geben. Was ist zu konstatieren? Eine Kunstpolitik, die zum Prinzip der schwachen Gestalten neigt. Ein Nachhaken alter Verfassungen, das selbst schon etwas Veraltetes hat; ein Vermeiden dringend gebotener Anläufe und günstiger Ankaufgelegenheiten; ein Ordnen und Umräumen der Sammlungen, dem es an klaren Richtlinien fehlt. Statt energischer Initiative ein bishigen guter Wille und viel gottgewollte, auch selbstgewollte Abhängigkeit.

Kleines Feuilleton.

Museum der bildenden Künste.

Seit den ersten Veränderungen unter der neuen Direktion ist reichlich ein Jahr verstrichen; Herr Professor Vogel hat also Zeit gehabt, von seinen Absichten, seinem Geschmack, seinem Organisationsstalent mehr als zufällige Proben zu geben. Was ist zu konstatieren? Eine Kunstpolitik, die zum Prinzip der schwachen Gestalten neigt. Ein Nachhaken alter Verfassungen, das selbst schon etwas Veraltetes hat; ein Vermeiden dringend gebotener Anläufe und günstiger Ankaufgelegenheiten; ein Ordnen und Umräumen der Sammlungen, dem es an klaren Richtlinien fehlt. Statt energischer Initiative ein bishigen guter Wille und viel gottgewollte, auch selbstgewollte Abhängigkeit.

Zunächst die Neuerwerbungen. Nachdem in der ersten Zeit Gemälde von A. A. Lischke, Neurath, Liebermann, Knebelberg u. a. auf ein verhältnißmäßiges Programm zu deuten schienen, bringt der einzige „große“ Ankauf dieses Jahres: Die Kreuzigung von Stuck eine schlimme Enttäuschung. Professor Vogel argumentiert so: Stuck hat in der neueren deutschen Kunst einen Namen, folglich muß er in unserm Museum mit einem großen Gemälde vertreten sein. Von diesem Satz steht nun schon die Prämisse auf sehr wackligen Füßen. Wer es noch nicht wußte, dem konnten in der Berliner Jubiläumsausstellung von 1913, in der Stuck zwei Säle für sich hatte, die Augen dafür aufgehen, daß dieser Mann der deutschen Malerei nichts mehr zu geben hat, und daß von seinen Gemälden nur sehr wenige einen Platz, einen sehr bescheidenen Platz behaupten werden. Von Anfang an nicht mit spezifisch malerischem Sinn begabt, hat er sich allmählich ganz dem Kunstgewerbe zugewandt. Seine Gemälde mögen als Kunststatuengegenstände in einem dekorativen Ganzen bestehen — wo sie selbständig auftreten, bleiben sie kalt und leer, theatralisch und gemacht. Stuck ist nicht viel mehr als ein etwas modernisierter Friedr. Aug. Kaulbach, Münchner Malerfäkt mit Anknüpfung an Tapetierergewerbe. Und von diesem Betreuer, von dem das gemalte Selbstporträt und die drei Klempnischen Verkauf genigten, kauft man nun nicht etwa ein Frühwerk wie die Sünde oder die antiken Idyllen, das wenigstens als Probe für den Symbolismus und die Wollmattscholze der neunziger Jahre hätte gelten können, sondern diese Kreuzigung von 1913, eine Arbeit des „reifen“ Moutiniers. Sagt uns das Thema in Stucks Behandlung irgend etwas, wenn nicht dies: daß falsches Pathos hier noch unerträglich als sonst ist? Was recht und die puppenhafte Maria an, was der Johannes, der wie ein saugender Vater vorschleift, was das kuffische Arrangement der Szene und Beleuchtung? Und wo bleibt Stucks vielgerühmte Zeichnung in dem ausgefrachten Christusbild? Oder steckt sie vielleicht in dem läppischen Detail der Schäferhunde, die ganz unmotiviert ins Bild hereinlangt? Es gab übrigens kein besseres Mittel, diese ganze Effekthaserei zu diskreditieren, als indem man sie zum Vergleich neben die beiden Böcklin brachte.

Man könnte die Stuckbegeisterung Professor Vogels nun einfach auf sich beruhen lassen, wenn sie nicht mit recht unangenehmen Folgen für den Haushalt des Museums verbunden wäre. Unter dem für die Kreuzigung gezahlten Preis, der in Hinsicht auf den Wert des Bildes enorm ist, hatte die Ankaufstätigkeit des ganzen Jahres zu stehen. Es ist nicht eben viel, was sonst ins Museum gekommen ist: ein Malerporträt von Samberger (im Grunde eine Liebesgeschichte); ein hübsches Tierbild von Wilhelm Busch, das den möglichen Zeichner unter dem Einfluß der Landschaftsmalerei von Paris zeigt; außer ein paar Kleinplastiken die kleinere Galtthea von Seffner, für deren Akquisition wir den neuen Direktor nicht verantwortlich machen wollen; und dann noch ein paar Geschenke von Privatleuten: zwei Marmorwerke von Arnold Rosberg (von ihm selbst gestiftet) und, besonders dankenswert, die farbige Komposition von Moritz Metzger. Das einzig nennenswerte Ereignis aus letzter Zeit, für das sich der Direktor selbst ins Zeug gelegt hat, ist also tatsächlich der Stuck. Und nun verhält es sich so: während man im Münchner Glasplastik den teuren Stuck mit schwer vergoldetem Silber füllte, blieben nicht nur die übrigen deutschen Kunststellungen (Berlin, Mannheim, Stuttgart), sondern auch das in Leipzig selbst Gebotene unberücksichtigt. Aus der Leipziger Jahresausstellung 1913 ist, abgesehen von einer belanglosen Plastik, kein einziges Werk für das Museum erworben worden. Wir haben damals eine Anzahl Vorschläge für die Ergänzung und Erweiterung der Gemäldesammlung gemacht. Es ist wahr, die Landschaft von Böhlke, die wir als eins der bedeutendsten Stücke dieses Meisters gern hier behalten hätten, war nicht gerade billig; aber sie war immer noch ein Drittel billiger als die Kreuzigung, war vor allem auch sehr preiswert, und von dem glücklicheren Ertrag, den Professor Vogel in Aussicht stellte, haben wir bisher nichts gesehen. Und wenn nicht den Böhlke, warum nicht den Albrecht, Burnand, Nüssler usw., warum nicht andre nach eigener Wahl, von denen man in der Via ein halbes Duzend gute Bilder für jene Summe hätte haben können? Das Schlimme an diesen Unterlassungsünden ist nicht nur, daß dem Museum mangelnde Entgegenkommen ist, sondern daß die Stadt mit solcher Ankaufstätigkeit sich kompromittiert. Die soll man denn auswärts an eine Leipziger Kunstpflege glauben, wenn nicht einmal die eigenen Jahresausstellungen durch Ankäufe für das Museum unterstützt werden?

In einem Aufsatz, der in den Mitteilungen aus den jüngsten Kunstausstellungen erschienen ist, sucht Professor Vogel Angriffe gegen die bisherige Sammeltätigkeit des Leipziger Museums dadurch zu entkräften, daß er meint, man könne an ein solches Institut nicht die gleichen Anforderungen stellen wie an eine staatliche Galerie. Diese Erwiderung dient freilich eher dazu, die sehr wichtige Frage nach dem Haushaltplan zu verschleiern als sie klarzustellen. Denn erstens denkt niemand daran, dem Leipziger Museum zuzumuten, es solle seine Hauptkraft auf die Erwerbung teurer alter Werke wenden. Alles, was man hier erwartet, ist ein langsames Ausbauen der schon vorhandenen Bestände, namentlich der Niederländer des 17. Jahrhunderts und der Altdeutschen, die noch nicht unerwähntlich sind, und immer mit dem Vorbehalt, daß solche Werke erworben werden, die für unser heutiges Kunstempfinden unmittelbar lebendig sind, nicht nur für den Historiker interessant. Höchstens ist es Professor Vogel selbst, der mit seiner neuerdings erwachten Liebe zu den Italienern auf das tote Weis des „Viduenausfüllens“ zu geraten droht. Dann aber, und das muß sehr stark untertrichen werden, besteht ein Unterschied zwischen staatlichen und städtischen Instituten nicht in dem Sinne, wie Professor Vogel anzunehmen scheint. Es ist keineswegs so, daß jene immer reich dotiert, die städtischen Sammlungen dagegen die Ärmsten sind. Vielmehr sind es in den letzten Jahren fast durchweg die städtischen Institute gewesen, die die größere Kaufkraft und Bewegungsfreiheit entwickelt haben; Frankfurt, Mannheim, Köln u. a. liefern den Beweis. Was das Leipziger Museum anlangt, so steht es mit seinem Etat von rund 80 000 M. zwar nicht besonders glänzend, aber auch nicht gerade hilflos da. Denn auch wenn man in Betracht zieht, daß von dieser Summe alle Ankäufe zu bestreiten sind (es wären etwa 20 000 M. für Plastik, 6000 M. für die graphische Sammlung abzuziehen), bleibt für die Gemäldesammlung immerhin ein Betrag, der das, was z. B. die Dresdener Galerie jährlich aus Staatsmitteln erhält, um das sechs- bis siebenfache übertrifft. Daß es in Dresden und anderwärts trotzdem gelingt, den Sammlungen wertvolle Neuerwerbungen zuzuführen, verdankt man hauptsächlich den seit einigen Jahren wirkenden Museumsvereinen. Und hier liegen auch für die Leipziger Kunstpolitik neue Wege, die sie betreten muß (ber alte Kunstverein darf hier ebensoviele wie in anderen Städten als Ersatz für einen Museumsverein angesehen werden). Es gehört heute zu den Aufgaben eines Galeriedirektors, der eben nicht nur ein Verwaltungsbeamter ist, daß er das Privatinteresse mobil macht und organisiert und sich im Museumsverein eine Hilfskraft schafft, die seine Bestrebungen materiell und ideell unterstützt.

Schließlich mag auch die gute Seite eines beschränkten Etats nicht unerwähnt bleiben: er kann nun praktischen Sammeln zwingen. Statt für Werke teurer oder längst beglaubigter Künstler unerschätzlich hohe Summen auszuwerfen, läme es darauf an, Zukunftswerte zu erwägen, womit nicht nur den Museen, sondern auch manchem ringenden Künstler geholfen wäre. (Sehr hübsch sind ähnliche Gedanken entwickelt in einem Aufsatz, den Max Sauerlandt, der Direktor des Museums in Halle, neulich in der Frankfurter Zeitung erschienen ließ.) Aber dazu gehört Scharfsinn und Mut, und an diesen beiden hat es bisher in Leipzig immer, auch unter Professor Vogel, gefehlt; selbst das Beispiel, das die von anderer Seite bewirkten Ankäufe der graphischen Sammlung und des Metzgerischen Bildes in neuester Zeit gegeben, und die Zustimmung, die sie gefunden haben, scheint nicht anzuspornen.

Noch deutlicher als in den Ankäufen zeigt sich die Unentschiedenheit in der Neuordnung der Gemäldesammlung. Um der Raumnot abzuhelfen, hat man bekanntlich die Gipsabgüsse aus dem Museum entfernt und dabei zunächst mit den beiden neugewonnenen Seitenflächen im Erdgeschoss ein hübsches Resultat erzielt. Aber schon die Umwandlung der großen Oberlichthalle, die bisher die Michelangelo-

Köpfe enthielt, in einen Gemälderaum erwies sich als nicht ganz glücklich. Es lassen sich immer nur sehr wenige Gemälde finden, die solche Dimensionen vertragen und gleichzeitig zueinander passen; jedenfalls gehören aber hierher nicht Beispiele einer ausgesprochen intimen Kunst wie die Bilder von Menzel, Sperl, Kuehl, Kalkreuth u. a., während in dem Seitenaal wieder die mehr dekorativen Gemälde von Dill, Partels, Thaulow und so wichtige Stücke wie die Landschaft von Falder nicht an ihrem Platz sind. Vor allem hat sich aber jetzt herausgestellt, was von vornherein zu befechten war: daß die neugewonnenen Räume nicht genügen, um die modernen Werke aufzunehmen, und daß sich also wieder kein geschlossenes Bild von dem erhalt, was das Museum auf diesem Gebiet besitzt. Man muß also zu der schon früher ausgesprochenen Ansicht zurückkehren, daß es richtiger wäre, den modernen Gemälden die Oberlichtsäle einzuräumen, wo sie sich auch überschüssiger und charakteristischer gruppieren ließen. Statt dessen wird jetzt hier oben experimentiert, ein Nebenbausal, ein Italieneraal eingerichtet, Dinge, die an die planlosen Spielereien unter Direktor Schreiber erinnern. Wollte man schon die Italiener der Sammlung wieder zu Ehren bringen, so hätten sie wohl am besten in dem Saal der Thiemerschen Stiftung (mit verkleinerten Schwerwänden) Platz gefunden. Die sämtlichen Niederländer aber (Thiemersche, Gottschaldsche, Clausische Stiftung usw.) gehörten in die Nacht der Kabinette, wo die von den Erblässen vorgeschriebene Getrenntheit der einzelnen Regale sich leicht mit der erwünschten Uebersichtlichkeit des Ganzen verbinden läßt.

Die Schwierigkeiten der Neuordnung laufen letzten Endes natürlich immer auf den Platzmangel hinaus, aber man muß sich doch wundern, wie Professor Vogel, der sich so bitter über die Raumnot in seinem Museum beklagt, bei gewissen Gelegenheiten die Wandflächen verschwendet. Anstatt den Platzmangel, der ein ausgeglichener Entschuldigungsgrund ist, zu beklagen, um eine gründliche Auslese vorzunehmen, wird aller Ballast ephemerlich weiter mitgeschleppt. Was ist das für ein Sumbuz, einen der besten Säle, der A. N. für die guten Münchner Bilder der 70er und der 80er Jahre (Schleich, Vier, Spigweg u. a.) vorzüglich geeignet wäre, als Nebenbausal einzurichten? Warum entschließt man sich nicht, bloß ein Beispiel von dem süßen Odwald und dem peinlichen Andreas auszustellen, die andern ins Magazin zu stecken? Warum will man sich alle die antiquierten Landschaften und jeden Genrebilder (Höfner, Geiler, Brandt usw.) unbedingt breit machen? Ja, nicht genug damit, Professor Vogel grübt auch noch Schindeln wie die Historie von Bergmann oder die Sentimentalität von Otto Reibel aus. Solange in dieser Weise reorganisiert wird, möchte man sagen, daß ein Neubau direkt unangebracht wäre; denn wir brauchen nicht ein Museum mit vielen überflüssigen Sälen, sondern eine Auswahl des Besten und Lebendigen. Fragt man aber nach dem Grunde dieser ganzen Bedenklichkeiten, so kann man die Rücksicht auf persönliche Empfindlichkeiten doch wohl nicht ernst nehmen. Oder sollte es einem Galeriedirektor wirklich unmöglich sein, die Stifter und Stifternachkommen, die Erben und -ant, von denen man einmal ein Verdächtig erhofft, zusammenzutrommeln und in einem artigen Vortrag über Wesen und Ziele der modernen Kunstpflege aufzuklären? Am liebsten muß immer wiederholt werden, daß ein Museum andre Aufgaben hat, als aus Angst vor einem einflussreichen Bananen die Geschmackslosigkeit zu kultivieren, und daß Männer wie Lichtward nie etwas erreicht hätten, wenn sie sich auf diesen Standpunkt hätten stellen wollen.

Der amtliche Katalog ist in sorgfältiger Neubearbeitung erschienen. Dr. W. Baer.

Karl Hendell.

Das letzte Jahrbuch des Sozialistengesetzes ist die Heimatzeit des Dichters Karl Hendell, der jetzt 50 Jahre alt wird und zugleich ein Menschenalter lyrischer Bekenntnisse und Erweichungen hinter sich hat. Die Rebellen von 1888 bis 1890, die mit hartem, aufgeregtem Atem in eine schlaffe, süßlich verlogene Salon- und Badstischschreibererei bliesen und Raum für deutsche Kunst wild, selbst verdorrt eroberten, sind heute zum großen Teil schon, frühzeitig erschöpft, dahingegangen; andre sind vergessener, und die wenigen Gebliebenen sind mit 50 Jahren Abendbrot, Entfremdung, gereift Brühigkeit.

Die Kunstrevolution von 1888 war zugleich soziale Gefühlsrevolution. Eine dumpfe Verzweiflung, die in den stinkenden Schlingen der Gesellschaft wühlte, war unstillbar geschwitten mit einem kühnen, ätzenden Zukunftsdenken. Chthonische Weltuntergangsstimmung! Sie wühlten sich vor einem ungeheuren Zusammenbruch der alten Welt, und die Dichter waren Propheten des Neuen, das morgen werden mußte. Diese Stürmer vor 30 Jahren waren ganz unbürgerlich. Sie süßten sich sozial verloren wie nur der geringste Proletarier, um so näher aber dem Reiche der Freiheit, das sie erlangten. Sie waren gemieden, gehätselt, verhöhnt. Im Berliner Tageblatt karikierte die Gründungszeitungen Jungenshaft Maximilian Harden in plumpen Satiren. Die große Presse war ihnen verschlossen. Kein angesehenes, kapitalträchtiger Verleger nahm sich ihrer an.

Auf einem der frühesten Manifeste des revolutionären Kunstaufrufes steht der Name Karl Hendells, als Mithrasausgeber der Sammlung der Modernen Dichtercharaktere (1888). Noch jünger wir den Brand, den diese ungebildeten und ungebildigten Dichtungen in uns jungen Leuten entfachte. Wir erkannten uns, wir brachen selbst aus dem bürgerlichen Pferd aus. Karl Hendell hatte, als er jene Sammlung herausgab, schon zwei Räder Gebiete kaum zwanzigjährig erscheinen lassen: das soziale Räucherstück Umsonst, bald darauf sein poetisches Fliegenbrot. Umsonst nahm er für das Proletariat und die Sozialdemokratie Partei. Seine Umsetzungen (1888) verfielen dem Verbot des Sozialistengesetzes.

Hannoveraner, — er hatte protestierendes Pastorenbrot in seiner Familie — kam er als Student nach Berlin. Ueberlebte nach Zürich. In diesen Schweizer Jahren war er der berufene und willkommene Sänger der Partei; eine Zeitung wohnte er in Rütli nach in Bebel's Haus. Er widmete sich seinem bürgerlichen Beruf, buchhändlerischen Gründungen, zu deren Förderung er 1902 nach Berlin zurückkehrte. Seit sechs Jahren lebt er in München.

Dieses Menschenalter dichterischen Schaffens ist ganz und gar der lyrischen Dichtung hingegeben. Kein Roman, kein Drama. Auch jene meisterliche Liebeserzählungsfiktion ist fremder Lyrik geweiht, wie seine ästhetischen Vorträge und Schriften dem grübeligsten Nachdenken über die Kunst der Lyrik gehören. In dieser Beschränkung auf die lyrische Aussprache des Zeit- und Weltgefühls erhob Hendell mit bewußtem Trotz den reinen, durch keine Marktinteressen bestimmten und entwickelten Dichterberuf zu seinem vollen Recht, inmitten einer im innersten unästhetischen Zivilisation.

Kein deutscher Dichter jener Generation war so durchaus parteipolitisch gestimmt wie Karl Hendell. Seine älteren Gedichte sind ein Stück glühender Zeitgeschichte. Noch heute gibt es kaum eine literarische Feier von Proletariats, die nicht den Namen Hendells auf dem Programm hätte. Und dieser Poet ist der Sache seiner Jugend nicht untreu geworden.

Freilich hat er sich gewandelt. Sein dröhnendes, nicht selten freilichendes Parteilichkeit hat sich in ein krümelndes allgemeines Sozialgefühl verwandelt. Niemals der Formenspieler und Stillegeredeter blutiger Festhalten verfallen, verteilte er sich mit den Jahren, je mehr die Stürme seines inneren Erlebens sich fast schlingelten, in die literarischen Probleme seine Schaffens: rein die Schwingungen seiner Seele in klingenden Wortgruppen zu lassen. Man kann diese Entwicklung klar verfolgen, wenn man die drei für die breiten Massen bestimmten Gedichtsammlungen vergleicht. Als er 1893 für den Vorwärtsverlag in dem Buch der Freiheit die Erblösungskimmen der Völker und Zeiten sammelte, nahm er aus seinen eigenen Dichtungen überwiegend politische und soziale Pamphlete, proletarische Programmgedichte auf. Ein Jahrzehnt später, in seinen Gedichten für das Volk war noch die Hälfte des Textes durch die sozialen Gedichte gefüllt. Jetzt hat er für seines Volkstümlichkeit hundert Gedichte zusammengeheftet, fast nur Naturstimmungen, Liebeslieder, Kunstgedanken. Die Proben sozialer Lyrik treten zahlenmäßig zurück und scheiden die politischen

und parteipolitischen Stoffe ganz aus. In einer Sammlung von Vorträgen über Lyrik und Kultur, die eben erschienen ist, und die kluge, klare und ernste Erkenntnistheorie lyrischen Wesens darlegen, wehrt er sich immer wieder gegen den Anspruch, in eine Schablone oder Lebnis gepreßt zu werden. Er will durchaus nicht etwa sein Leben lang gezwungen sein, in die soziale Trompete zu stoßen. Zugleich aber bekennt er gerade in diesen Vorträgen unbestreitbar sein soziales Weltgefühl.

Karl Hendell teilt in dieser Abneigung, in dieser Furcht, parteipolitisch abgetrennt zu werden, ein allgemeines deutsches Mißverhältnis. Der Dichter soll nur künstlerisch gestalten, was in seiner Seele quillt und ringt. Wenn aber gerade mit den Jahren diese Seele politisch verkrümmt und nur noch selten durch die Ereignisse der Zeit zum Klagen geweckt wird, so liegt das an dem unpolitischen Charakter, der immer noch der Mund des Deutschen ist. Anatole France läßt auch einmal Vergil den Satz sprechen: Man soll einem Dichter nicht onknen, daß er zu eng einer physischen und moralischen Doktrin sich angeschlossen hat. Das hat aber den großen Franzosen nicht gehindert, noch mit sechzig und siebzig Jahren nicht nur allgemeine sozialistische Ideale künstlerisch zu gestalten, sondern auch Partei zu nehmen und — als Dichter — auch die politischen Tagesfragen bis in alle Einzelheiten mit Wort und Feder teilnehmend durchzukämpfen. Hier liegt wohl das Geheimnis, warum wir von unsern deutschen Dichtern, auch den besten, nach dem fünfzigsten Jahre keine Offenbarungen mehr erwarten. Das ist die Größe und das — Verhängnis der Anschauung, zu der sich Karl Hendell bekennt:

Verkenne dich — und Segen soll dir fluten —
Verweilend in das Wunderwerk der Welt!
Der Märtyrer mag für sein Bild verbluten,
Du stell' es dar, beschauend, unentstellt!
Kuch er süßt Ewigkeiten in Minuten,
Wenn ihm sein Gott im Tod die Seele schweilt —
Du fasse ruhig bildend dich zusammen
Und schaff' dein Weltbild, rings umloht von Flammen!
K. E.

Allgemeines Arbeiterbildungsinstitut.

Altes Theater. Sonntag, 26. April, nachmittags 3 Uhr: Die Trennwälder. Komödie in 5 Akten von Karl Schönherr.
Sonntag, 2. Mai, nachmittags 3 Uhr: Die Wildente. Schauspiel in 5 Akten von Henrik Ibsen.
Doppelpage 1.60 M., Einfache 80 Pfg., Stehplätze 40 Pfg., III. Rang 20 Pfg.
Leipziger Schauspielhaus. Sonntag, 19. April, nachm. 3 Uhr: Der Sonnenaufgang. Soziales Drama in 5 Akten von Gerhart Hauptmann.
Doppelpage 1.20 M., Einfache Page 80 Pfg., Stehplätze 15 Pfg. Karten sind in den bekannten Verkaufsstellen zu haben.

Neues Theater. Sonnabend, 7 Uhr: Gespenster. Sonntag, 5 Uhr: Parsifal. Montag, 7 Uhr: Viel Lärm um nichts. — Altes Theater. Sonnabend, 8 Uhr: Wie einst im Mai. Sonntag, 3 Uhr: Ut-Heidelberg (ermäßigte Preise), 1/3 Uhr: Wie einst im Mai. Montag, 8 Uhr: Die schöne Helena (volkstümliche Vorstellung). — Operetten-Theater. Sonnabend, 8 Uhr: Schürzenmänner. Sonntag, 3 Uhr: Vereinsvorstellung (Die ideale Gattin), 1/8 Uhr: Der Bettelstudent. Montag, 8 Uhr: Die ideale Gattin.

Leipziger Schauspielhaus. Sonnabend, 1/7 Uhr: Faust (Mephistopheles: Albert Bassermann). Sonntag, 3 Uhr: Vorstellung für das Arbeiterbildungsinstitut (Vor Sonnenaufgang), 1/8 Uhr: Der Snob (Christian Maste: Albert Bassermann). Montag, 1/8 Uhr: Kollege Crampion (Professor Crampion: Albert Bassermann). Dienstag, 1/8 Uhr: Trauulus (Professor Atemeger: Albert Bassermann). Mittwoch, Donnerstag, Freitag, Sonnabend, 8 Uhr: Als ich noch im Hügelkleide, 1/8 Uhr: Als ich noch im Hügelkleide. Montag, 27. April, 8 Uhr: Vereinsvorstellung (Als ich noch im Hügelkleide).

Bühnen-Theater. Sonnabend, Sonntag: Der Weg zur Höhe. Montag, Dienstag, Mittwoch, Donnerstag, Freitag, Sonnabend, Sonntag: Deines Bruders Weib.

Vorträge. Mittwoch im Gesellschaftshaus Metropol, Gottschewstraße 18, Deutsche Naturwissenschaftliche Gesellschaft: Vortrag von Dr. Poply über den Kampf mit dem Bazillus. Eintritt frei.

Gesrat Richards, der Direktor des Halle'schen Stadttheaters, soll sich, wie dem Leipziger Tageblatt gemeldet wird, dem Rate der Stadt Leipzig gegenüber bereit erklärt haben, die Leipziger städtischen Theater gegen einen jährlichen Zuschuß von einer halben Million zu übernehmen.

Daß Herr Richards, der schon früher unter den Bewerbern um die Leitung des Leipziger Stadttheaters war, sich bereit erklärt hat, ist wohl möglich; daß seine Bemühungen Erfolg haben sollten, ist aber diesmal ebenso ausgeschlossen wie früher.

Das japanische Telefon ohne Draht. Es ist bereits kurz berichtet worden, daß die Japaner ein drahtloses Telefon eigener Erfindung in Benutzung genommen haben, das nach ihrer Angabe besser arbeiten soll als irgend ein andern Bänder bisher erprobtes Verfahren. Das Japan-Magazin gibt jetzt genauere Auskunft über die Anwendung der japanischen Erfindung, insbesondere in den heimischen Häfen und auf den Handelsdampfern. Die Erfinder sind die japanischen Elektriker Akamara und Torikata, die beide am Verkehrsministerium angestellt sind. Das erste Patent wurde im Juni 1912 erworben, aber seitdem sind daran noch bedeutende Verbesserungen vorgenommen worden. Die verschiedenen Dampfschiffgesellschaften, die in den letzten Jahren einen außerordentlichen Aufschwung genommen haben, boten der Regierung an, die Kosten für die Besuche mit dem neuen Apparat zu tragen. Darauf wurden gleichzeitig Stationen in Yokohama, Kobe und Osaka auf der Hauptinsel in Kagasaki und Wobshi auf Kjusiu eingerichtet. Die ersten Prüfungen auf geringe Abstände waren nicht sehr erfreulich, da die Vermittlung mehr oder weniger stark durch Geräusche unbekannter Herkunft gestört wurden. Die Mitteilungen auf größere Entfernung zeigten diesen Mangel nicht, waren dafür aber so leise, daß sie nur mit einem sehr hellen Ohr vorhanden werden konnten. Es wurde insbesondere auch bemerkt, daß eine eigne Disziplin des Sprechens erforderlich war, indem der Empfänger sich nicht im mindesten auf einer Antwort verfahren lassen durfte, ehe nicht die Mitteilung von der andern Seite völlig beendet war, eine Lehre, die man sich freilich auch für gewöhnliche Telefongespräche zum Gelede machen sollte. Was die Einzelheiten des japanischen Telefons ohne Draht betrifft, so verlangt es zunächst eine weit stärkere Energie als ein gewöhnlicher Apparat. Doch kann der Strom beliebig aus der Leitung einer elektrischen Straßenbahn oder einem Beleuchtungsnetz entnommen werden. Immerhin richtet sich der Abstand; innerhalb dessen ein verständliches Gespräch geführt werden kann, durchaus nach der Stromstärke. Außerdem aber besteht ein erheblicher Unterschied in der Uebertragung über Land und über Wasser. Für die Vermittlung über See ist bereits das Geseh festgestellt worden, daß die wirkliche Übertragung im geraden Verhältnis zum Quadrat der Höhe der Leitungsdrähte steht. Eine ähnliche Regel für den Verkehr über Land ist bisher noch nicht gewonnen worden. Bei einem der letzten Versuche über das Meer hinweg betrug die aufgenommene Stromstärke ein Zehntel Kilowatt, die Höhe der Masten an der Küste zwischen 25 und 60 Metern, die auf dem Schiff etwa 20 Meter. Mit Antennen von 30 Meter Höhe am Ufer konnte mit einem Schiff auf fünf Seemeilen Entfernung ein Gespräch bequem geführt werden. Je größer der Abstand, desto höher müssen die Masten sein. Bei 25 Seemeilen sind solche von 45, für 35 Seemeilen solche von 60 Metern erforderlich. Das Geräufl eines in den Masten von Yokohama einschreibenden Schraubendampfers konnte auf der 5 Seemeilen entfernten Station noch in einem Abstand von drei Metern vom Apparat deutlich gehört werden. Ein großer Mangel des Verfahrens besteht darin, daß noch keine Vorrichtung zum Anruf erfinden worden ist, so daß die Verbindung dauernd am Telefon bleiben muß, wenn keine Sendung überhört werden soll.